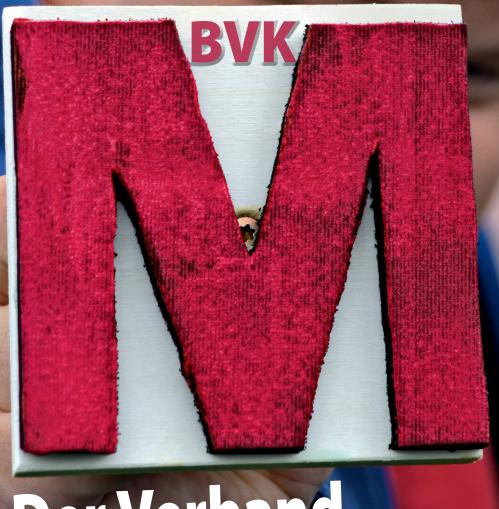
körper- und mehrfachbehinderte Menschen e. V.

Mit Merkblatt Änderungen BTHG



Der Verband im Querformat

gestern – heute – morgen

# » I N H A L T





#### **BVKM**

Liebe Leserinnen und Leser,

der bvkm ist verstärkt auf Facebook, Instagram und Twitter aktiv. Von neuen rechtlichen Regelungen und Stellungnahmen zu aktuellen politischen und gesellschaftlichen Themen über Tipps für den Alltag bis hin zu Veranstaltungen – in den sozialen Netzwerken gibt es aktuelle Infos und Wissenswertes rund um den bvkm. Fan werden, folgen und teilen lohnt sich!



https://facebook.com/bvkm.ev



https://instagram.com/bvkm.ev



https://twitter.com/bvkmBund

#### **EINLADUNG**

2 60 JAHRE BVKM – EINLADUNG 20.–22. SEPTEMBER 2019 // KÖLN

#### **THEMA**

- 6 DER VERBAND IM QUERFORMAT ... GESTERN HEUTE MORGEN
  - S. 4 DER VERBAND IM QUERFORMAT ... GESTERN HEUTE MORGEN HELGA KIEL // STEPHANIE WILKEN-DAPPER
  - S. 9 WIR MACHEN NEUGIERIG AUF UNSERE ARBEIT!
    ALEXANDRA NIEHLS // REDAKTION DAS BAND
  - S. 10 EIN RÜTTELN AN DEN GRUNDFESTEN DER GENERATIONSWECHSEL IN SELBSTHILFEVERBÄNDEN AUS ORGANISATIONSTHEORETISCHER SICHT CHRISTIANE KIRCHNER
  - S. 13 BERATUNG AUF AUGENHÖHE ELTERN BERATEN ELTERN // HELGA MESMER
  - S. 16 LEBENSFREUDE UND GLÜCKSGEFÜHLE
    MARGRET FINKENSTÄDT // REDAKTION DAS BAND
  - S. 18 WIR SIND ZUFRIEDEN MIT UNSEREM VEREIN KERSTEN ANDRESEN // NICOLE RAHMANN // DORIS SCHÖNHOFF
  - S. 24 GEMEINSAM ETWAS BEWEGEN // DORO KUBERSKI
  - S. 26 FAMILIEN SOLLEN SICH VERSTANDEN FÜHLEN PETRA ROTH // REDAKTION DAS BAND
  - S. 28 EHRENAMTLICHE AUS ALLEN ALTERSGRUPPEN // SUSANNE BURGER
  - S. 30 WIR SAGEN, WAS WIR WOLLEN! DIE EIGENEN INTERESSEN VERTETEN ANNE WILLEKE
  - S. 32 IN UNSEREM MASCHINENRAUM MÜSSEN ALLE RAN! KERRIN STUMPF// STEPHANIE WILKEN-DAPPER
  - S. 36 UND NUN? VON DER SELBSTHILFE ZUM TRÄGER VON EINRICHTUNGEN UND DIENSTEN // REINHOLD SCHARPF
  - S. 22 MATERIAL ZUM THEMA

#### **AUS DEM BVKM**

- 39 NIX BESONDERES IM PFINGSTZELTLAGER MIT DER DPSG CHRISTINA KOCH
- 40 DIE KIDS VOM ALSBACHTAL WAREN ÜBERALL DABEI SILKE HAUSBERG // DAS BAND
- 42 FRAUENTAGUNG "WUNSCHWEGE 2019"
- 42 AUFTAKTVERANSTALTUNG PROJEKT "EHRENAMT IN VIELFALT"
- 42 ABSCHLUSSVERANSTALTUNG "NETZWERK UNABHÄNGIGE BERATUNG"

#### **RATGEBER**

- 44 RECHT UND PRAXIS // KATJA KRUSE
- 46 MERKBLATT. BTHG: WAS ÄNDERT SICH FÜR ERWACHSENE BEWOHNER STATIONÄRER EINRICHTUNGEN AB 2020?
  KATJA KRUSE // SEBASTIAN TENBERGEN

# AUFTAKT 2 19

Liebe Leserin und lieber Leser,

"Der Verband im Querformat … gestern – heute – morgen". Das Thema des Fachtages zur Mitgliederversammlung im September 2018.

Wie kann und muss zeitgemäße Selbsthilfe aussehen? Und wie können – auch perspektivisch – junge und engagierte Mitglieder gewonnen werden? Mit diesen Fragestellungen setzten sich die Vertreterinnen und Vertreter der bvkm-Mitgliedsorganisationen – gemeinsam mit dem Vorstand und Mitarbeiterinnen der Geschäftsstelle – im Rahmen des Fachtags intensiv auseinander, angeleitet und moderiert von Organisationsbegleiter Holger Wilms.

In unterschiedlichen Konstellationen und mit verschiedenen Methoden wurden die Alleinstellungsmerkmale des Verbandes herausgearbeitet und detailreich beschrieben, was den Verband ausmacht und warum er so besonders und unverzichtbar ist. Es wurden auch Probleme identifiziert, Bedingungen formuliert und Ideen entwickelt, wie sich die Arbeit der Vereine zukunftsfähig gestalten lässt. Deutlich wurde, dass es wichtig ist, den Verband insbesondere bei jungen Familien und in der Region bekannt zu machen, damit Eltern mit kleinen Kindern frühzeitig auf den bykm und seine Arbeit aufmerksam werden.

Unterschiedliche Kommunikationswege müssen selbstverständlich genutzt werden, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Die Kunst liegt darin, für jede Zielgruppe die passende Ansprache zu finden. Es sollen zudem verstärkt Menschen angesprochen werden, die bereits ganz am Anfang mit den Eltern und Kindern in Kontakt kommen, wie z. B. Hebammen und Kinderärzte.

Der "Generationswechsel" wurde vielfach als Hemmnis für die Verbandsentwicklung und Fortsetzung der kontinuierlichen Arbeit identifiziert. Hier vermissen einige Mitglieder in den Ortsvereinen und Landesverbänden eine Willkommenskultur für junge und – vielleicht auch in der Vereinsarbeit – noch unerfahrene Menschen. Wichtig: Auch diese "neuen Eltern" können die begonnene Arbeit gut fortsetzen und sind wertvoll für das Weiterbestehen der Vereine. Sie machen es aber vielleicht anders. Nur Mut!

Der Fachtag in Saarbrücken war erstmals völlig anders aufgebaut als die vorherigen Fachtage. Konzeptioniert als Werkstatt, durften und mussten alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer mitarbeiten und die Ergebnisse verantworten. Das geschah mit enormer Intensität und großer Bereitschaft zur Diskussion und zu Positionsbestimmungen. Es gelang, Ansichten, Anschauungen und Standpunkte zu erkennen, genauso wie Fragen und Problemstellungen. Viele Ideen sind entwickelt, Wünsche geäußert, unverzichtbare Bedingungen genannt und Ängste formuliert worden.

Ich danke allen, die dabei waren, für ihre Anregungen, Ermunterungen und ihre klaren Bekenntnisse zum bvkm, und allen, die nicht dabei waren, sei gesagt: Sie haben etwas verpasst!



Aber: Auch der Bundesverband steht vor Veränderungen. Natalie Tauchert, seit Anfang 2018 Geschäftsführerin, hat den bvkm auf eigenen Wunsch verlassen. Im Namen des Vorstands danke ich ihr sehr für ihre geleistete Arbeit, ihre zuverlässige Zuarbeit und ihre, den Menschen zugewandte Art. Sie hat mit Begeisterung die Menschen und Organisationen des Verbandes kennengelernt, sich intensiv mit den Themen des bvkm auseinandergesetzt, notwendige Umstrukturierungen in der Geschäftsstelle eingeleitet und in den politischen und überverbandlichen Gremien mitgearbeitet. Ihre Fachkompetenz wurde anerkannt, sie hat Impulse gegeben und viele Kontakte weiterentwickelt. Dafür danken wir ihr!

Es ist nun eine große Verantwortung, diese anspruchsvolle Position neu zu besetzen und die Kontinuität der Arbeit des bvkm sicherzustellen.

Ein Garant für diese Kontinuität sind aber auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des bvkm, denen ich an dieser Stelle besonders danken möchte. Die vergangenen 1,5 Jahre haben allen viel abverlangt: Erst, um den Übergang in eine neue Geschäftsführung zu erleichtern und dann, um den erhöhten Arbeitsaufwand zu bewältigen und jetzt die Zeit der Vakanz zu gestalten. Ich bin so froh, dass jede und jeder dort in Düsseldorf weiß, was zu tun ist, und alle mit viel Herzblut die anfallenden Arbeiten erledigen und dies in einer Weise, dass wir im Vorstand merken: Dort wird der Verband geatmet.

Ich hoffe sehr, Sie alle zu unserer Geburtstagsfeier "Inklusive Bildung – Ein Leben lang", 60 Jahre bvkm, im September in Köln gesund wiederzusehen und freue mich jetzt schon auf viele Gespräche und Begegnungen.

Ihre Helga Kiel

Vorsitzende des bykm

Alelge Wiel

Immer wissen, was läuft! Abonnieren Sie den wöchentlichen bvkm-Newsletter "kurz & knapp". Auf unserer Website unter https://bvkm.de/newsletter

#### Einladung 20.–22. September 2019 // Köln

#### Inklusive Bildung - Ein Leben lang // Projekttag und 60-Jahr-Feier

Liebe Mitglieder,

der bykm wird 60 Jahre alt. Ein Grund zum Feiern. Unter dem Motto "Inklusive Bildung - Ein Leben lang" laden wir die Mitglieder des bykm zu einem abwechslungsreichen Wochenende nach Köln ein. Dort erwartet Sie von Freitag bis Sonntag ein buntes Programm: Los geht es am Freitag mit der Infoveranstaltung zum Thema "Familienwochenende: So geht's". (https://bvkm.de/ueber-uns/veranstaltungen/) Beim großen Projekttag am Samstag stellen die Mitgliedsorganisationen des bvkm ihre Bildungsangebote vor. Parallel zu Vorträgen und dem Markt der Möglichkeiten gibt es ein Mitmach-Programm für Kinder, Jugendliche und erwachsene Menschen mit und ohne Behinderung! Am Abend zeichnen wir die Preisträger des Wettbewerbs "Inklusion braucht Bildung" aus und setzen mit einer großen Gemeinschaftsaktion am Sonntag ein Zeichen für die Zukunft. Für die Gemeinschaftsaktion wünschen wir uns etwas von Ihnen! Schenken Sie uns einen Wunsch, einen Gedanken, einen Impuls. Wir möchten Ihre Ideen für eine öffentlichkeitswirksame Aktion am Sonntagmorgen nutzen (siehe dazu unten die Info "Gemeinschaftsaktion Flattersätze").

Das komplette Programm und die Anmeldeunterlagen finden Sie unter unter https://bvkm.de/ ueber-uns/veranstaltungen/

Anmeldeschluss ist der 10. August 2019. Die Plätze sind begrenzt!

Wir freuen uns auf Sie!

Wir wünschen uns etwas von Ihnen!

> Machen Sie mit!

Schenken Sie uns einen Wunsch, einen Gedanken, eine Idee ... Wir möchten sie für die öffentlichkeitswirksame Gemeinschaftsaktion "Flattersätze" am Sonntagmorgen nutzen. Senden Sie uns bis zum 13. September 2019 ca. 2-3 Sätze per E-Mail oder Post. Wir sorgen dafür, dass auch Ihre Ideen zu "Flattersätzen" werden.



Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e. V. // bvkm, Brehmstraße 5-7, 40239 Düsseldorf info@bvkm.de

(Betreff: Flattersätze)



#### **PROGRAMM**

#### Freitag, 20. September 2019

**15−18:30 Uhr** → Seminar "Familienwochenende: So geht's" (siehe separates Programm, bitte extra anmelden)

Parallel: Anreise der Teilnehmenden

18:00 Uhr Abendessen

19:00 Uhr > Gemütliches Beisammensein (offen für alle, die schon da sind)

#### Samstag, 21. September 2019

9:30 -17:30 Uhr > Mitmach-Programm

10 -17:30 Uhr → Projekttag

> Begrüßung 10:00 Uhr Helga Kiel, Vorsitzende des bvkm

> kurz & knapp: Bildungs-Projekte aus 10:15 Uhr dem bykm

12:30 Uhr > Mittagessen

> Entdecken – Informieren – Nachmachen: 14:30 Uhr Bildungsprojekte aus dem bvkm

Abendessen ab 17:30 Uhr

19:30 Uhr > Eröffnung des Abendprogramms Helga Kiel

> > Preisverleihung zum Wettbewerb "Inklusion braucht Bildung!"

> piloti storti / Theaterprojekt der Spastikerhilfe Berlin e.V.

Ausklang

#### Sonntag, 22. September 2019

10:00 Uhr > Gemeinschafts-Aktion:

Zukunftszeichen! Pflanzaktion und Installation der Flattersätze

ca. 11:30 Uhr > Abreise

#### **ORGANISATORISCHE HINWEISE**

#### Veranstaltungsort

Jugendherberge Köln-Riehl, City-Hostel An der Schanz 14, 50735 Köln www.jugendherberge.de/ jugendherbergen/koeln-riehl-451

#### Teilnahmebeitrag

Mit Übernachtung: 70 €/35 € ermäßigt Ohne Übernachtung: 25 €/15 € € ermäßigt

#### Verpflegung

Die Verpflegung und die Getränke während der Veranstaltungen sind in den Teilnahmebeiträgen enthalten.

#### Übernachtung

Wir haben Einzel-, Doppel- und Mehrbett-/Familienzimmer am Tagungsort reserviert. Die Übernachtungsplätze sind begrenzt. Wir empfehlen eine frühzeitige Anmeldung!

#### Pflege/Barrierefreiheit

Der Veranstaltungsort ist barrierefrei. Speziellen Unterstützungsbedarf können Sie auf dem Anmeldebogen vermerken.

#### Anmeldung beim bvkm

Wir bitten darum, dass jede Person, die teilnimmt, einen eigenen Bogen ausfüllt. Den Anmeldebogen finden Sie unter: www.bvkm.de

#### Anmeldeschluss:

10. August 2019

So erreichen Sie den bykm Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V.: Brehmstr. 5-7, 40239 Düsseldorf Tel. 0211 640 04-0, Fax 0211 640 04-20

info@bvkm.de; www.bvkm.de

#### KURZ & KNAPP: BILDUNGS-PROJEKTE AUS DEM BVKM

#### (Samstagvormittag)

#### 01/ Lokale Teilhabe-Kreise

In Lokalen Teilhabe-Kreisen treffen und engagieren sich Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam dafür, dass Teilhabe vor Ort umgesetzt und gelebt wird. Lebenshilfe Heinsberg e. V.

#### 02/ Inklusive Jugendleiter-Card Ausbildung

Vom Betreuten zum Betreuer/zur Betreuerin: Die Schulung zur inklusiven Jugendgruppenleiterinnen- und Jugendleitercard (JULEICA) vermittelt Grundkenntnisse in den Bereichen Gruppen- und Spielpädagogik, Rechtskunde, Rollenverständnis und Umgang mit den eigenen Grenzen. mixed pickles e. V. Lübeck

#### 03/ piloti storti, Theaterprojekt

Im integrativen Theaterensemble agieren Darsteller und Darstellerinnen, Künstlerinnen und Künstler gemeinsam auf der Bühne – insbesondere Menschen mit komplexer Behinderung erhalten Gelegenheit, sich auszudrücken. Spastikerhilfe Berlin e. V.

#### 04/ MAIA: Maßnahme zur Aktivierung und Integration in den ersten Arbeitsmarkt

Menschen mit und ohne Behinderung sollen mit dem Projekt (wieder) in den ersten Arbeitsmarkt integriert werden. Neben der Vermittlung von Bildungsinhalten und Bewerbungstrainings findet ein begleitetes Erproben von Arbeitsfeldern statt.

vkm Hamm e. V.

#### 05/ Politik machen - ich bin dabei!

Im Rahmen der politischen Bildung werden Kursangebote für Menschen mit geistigen und komplexen Beeinträchtigungen durchgeführt. Ziel ist die Motivation und Mobilisierung für politisches Engagement und Selbstvertretung. Leben mit Behinderung Hamburg Sozialeinrichtungen gGmbH

#### 06/ Kulturelle Bildung: "Kunst & Kultur am Scheidplatz"

In verschiedenen barrierefreien Räumlichkeiten werden Lesungen, Konzerte, Vorträge und Ausstellungen, Theatervorführungen oder sozialpolitische Veranstaltungen zum Thema Behinderung für die Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und auswärtigen Besucherinnen und Besucher angeboten. Die inklusive Idee strahlt in den Stadtteil.

Stiftung Pfennigparade & Münchner Volkshochschule

#### 07/ FehlerFrei – Das Bandprojekt

Musik erleben, auf einer Welle schwingen. Einmal in der Woche treffen sich Menschen mit Behinderung und Assistenzen für zwei Stunden und machen gemeinsam eigene, handgemachte, selbstkomponierte und selbstgetextete Musik. *FED Leipzig* 

#### 08/ KommunikationsbotschaftlerInnen – selbstbewusst, vernetzt, unterwegs

Unterstützt Kommunizierende werden im Weiterbildungs-Projekt zu Kommunikationsbotschaftern und Kommunikationsbotschafterinnen ausgebildet, um mehr Vernetzung zu erzeugen, Isolation entgegenzutreten und Entwicklungsund Gestaltungsmöglichkeiten auszuschöpfen. Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e. V.

#### 09/ Herzenssache:

Mehr als eine Partnervermittlung für Menschen mit Behinderung

Verein für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung e.V. Würzburg

### ENTDECKEN – INFORMIEREN – NACHMACHEN: BILDUNGSPROJEKTE AUS DEM BVKM

#### (Samstagnachmittag)

Schlendern Sie über den Markt der Möglichkeiten, kommen Sie ins Gespräch und erfahren Sie mehr. Hier präsentieren sich die Projekte, die vormittags vorgestellt wurden, sowie zusätzlich folgende Projekte:

#### Kochen kann ich auch!

Koch- und Haushaltstipps für selbstständiges Wohnen Landesverband für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung Baden-Württemberg e.V.

#### Emma & Co.:

Ein inklusives Freizeit-Theaterprojekt für junge Menschen mit und ohne Behinderung. Lern- und Förderzentrum am Deich e.V. Leer

#### Fachtagung zum Muttertag/Mütterkonferenz:

Angebote für Frauen mit besonderen Herausforderungen. Bundesfrauenvertretung im bvkm

#### sevengardens:

Vom Wildwuchsbeet zum Färbergarten. Heilpädagogische Gemeinschaft Kirchhain im Verein für heilende Erziehung Marburg e.V.

#### Flattersätze:

Vorbereitung der Gemeinschaftsaktion "Zukunftszeichen". Wünsche und Gedanken in den Wind geschrieben. Lebensweisen e.V. Schortens

#### MITMACH-PROGRAMM FÜR KINDER, JUGENDLICHE UND ERWACHSENE MIT UND OHNE BEHINDERUNG

(Samstagvor- und nachmittag)

#### Herzenssache (vormittags):

Sich kennenlernen, flirten, Partnerschaft, Sexualität: Im Workshop geht es um Wünsche, Erfahrungen & Tipps auf der Suche nach einer Partnerschaft. Das Angebot richtet sich an (junge) Erwachsene mit Behinderung.

Herzenssache Würzburg (Bitte anmelden!)

#### Herzenssache (nachmittags):

(M)Ein Bild von mir: Ausdrucksvolle Portraits – nicht nur für die Partnersuche. *Herzenssache Würzburg* 

#### RaceRunner:

Ein sportliches Angebot auf Laufrädern. Stiftung Pfennigparade

#### Wir bewegen was!

Spiel, Spaß und Sport für Kinder + Jugendliche. KöKi e. V. Braunschweig

#### sevengardens:

Malen und Experimentieren mit Färberpflanzen aus der Natur. Heilpädagogische Gemeinschaft Kirchhain im Verein für heilende Erziehung Marburg e.V.

#### Werkstatt für kreative Pänz:

Kleine Kunstwerke und handwerkliche Arbeiten. wir für pänz e.V. Köln

#### Zuhause bei den Pfadfindern:

Gemeinschaftlich das Pfadfinder-Leben in der Jurte kennenlernen.

DPSG Bundesarbeitskreis Inklusion

Buttons, Tattoos & mehr / bvkm



# **Der Verband im Querformat**

gestern - heute - morgen

Helga Kiel / Stephanie Wilken-Dapper

Die Mitglieder des bvkm haben sich im Herbst 2018 in Saarbrücken anlässlich der Mitgliederversammlung unter dem Titel "Der Verband im Querformat … gestern – heute – morgen" intensiv mit dem bvkm, seinen verbandlichen Strukturen, den Herausforderungen in der Gegenwart und der Gestaltung der Zukunft beschäftigt. Helga Kiel, Vorsitzende des bvkm, erläutert im Interview, was die Menschen vom bvkm und einer zeitgemäßen Selbsthilfe erwarten.

WILKEN-DAPPER: Während der Mitgliederversammlung im vergangenen Herbst in Saarbrücken haben sich die Mitglieder des Verbandes intensiv mit der Bedeutsamkeit des bvkm, den verbandlichen Strukturen, den Herausforderungen in der Gegenwart und der Gestaltung der Zukunft beschäftigt. Der bvkm feiert in diesem Jahr einen runden Geburtstag. Was wünschen sich die Mitglieder von "ihrem" bvkm? Was erwarten die Menschen vom bvkm im politischen Umfeld und unter dem Aspekt der Selbsthilfe?

KIEL: Als allererstes soll der bvkm vor allem Menschen, die sich nur schwer selber vertreten können, eine starke

und laute Stimme geben und ihre Interessen vertreten. Es ist ja auch im Leitbild des bvkm verankert, dass wir uns für die Rechte der Menschen mit Behinderung einsetzen und ihre Lebensbedingungen verbessern wollen. Barrieren aller Art, ob im öffentlichen Raum, in unzulänglicher Gesetzgebung oder in den Köpfen müssen beseitigt werden. Das erfordert eine intensive Lobbyarbeit, einen ständigen Wissensaustausch, Sammeln von Erkenntnissen und konkrete Lösungsvorschläge. Und da hat die Selbsthilfe einen hervorragenden Stellenwert, kann besondere Kompetenzen einbringen und ist nur von den Interessen der Menschen mit Behinderung geleitet.

WILKEN-DAPPER: Warum finden die Mitglieder den bvkm gut, was schätzen sie an ihm und welchen Auftrag leiten Sie daraus ab?

KIEL: Seit nunmehr 60 Jahren ist der Wunsch der Mitglieder ungebrochen, Gemeinschaft zu erleben, Freundschaften zu pflegen und gegenseitig Hilfe zu leisten. Miteinander Konzepte zum Wohnen, zur Gestaltung von Freizeit, von Arbeitsmöglichkeiten und für Bildung zu entwickeln und umzusetzen, wird genauso geschätzt, wie die fachliche Begleitung der Ortsvereine durch den bvkm, seine Kompetenz in allen Bereichen. Deutlich wurde die Bedeutung des bykm hervorgehoben, Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft Akzeptanz zu verschaffen und ihre Vertretung auf allen Ebenen wahrzunehmen. Die Aufforderung, innovative Projekte zu initiieren, zu entwickeln und zu ihrer Durchführung zu motivieren, stand oben auf der Wunschliste der Mitglieder. Viele erwarten nicht nur innovative Impulse für die eigene Arbeit vor Ort, sondern auch ein Netzwerk zum Austausch, ein Querdenken und damit ein Voranbringen vieler Themen in unserer Gesellschaft.

WILKEN-DAPPER: Warum brauchen wir die Selbsthilfe und was braucht die Selbsthilfe?

KIEL: Selbsthilfe schafft den Brückenschlag zwischen Expertentum, Betroffenheit und Emotionalität. Und die benötigen wir im Zurechtfinden im sehr komplexen Angebots- und Leistungsdschungel und um eine Balance zu finden zwischen Selbstvertretung, dem Anspruch der Angehörigen und der Anbieter von Leistungen. Selbsthilfe braucht eine Plattform für unterschiedliche Interessen und eine Stärkung der Selbstvertreter sowohl materiell wie motivatorisch.

#### WILKEN-DAPPER: Was macht Selbsthilfe aus?

KIEL: Ganz oben steht die Gemeinsamkeit: Gemeinsames Handeln, gemeinsame Projekte entwickeln und realisieren, gemeinsam für Entlastung sorgen, das Einzelkämpferdasein beenden und von Erfahrungen anderer profitieren. So können wir eine Selbstwirksamkeit entfalten und handeln wie ein Profi, mit der Emotionalität der Betroffenheit. Wir können Probleme und Fragestellungen sichtbar machen und das mit authentischer Außenwirkung. Und da Selbsthilfe einen langen Atem hat, nicht nachlässt und den Blick der Betroffenen immer durchfärben lässt, können wir Spuren hinterlassen und so Bewusstsein schaffen und verändern.

WILKEN-DAPPER: Wer Inklusion will, muss sie auch leben! Wie können Menschen mit Behinderung besser einbezogen werden? Welche grundsätzlichen Voraussetzungen muss es geben?

KIEL: Eigentlich nur eine Voraussetzung: Barrierefreiheit! Die Gestaltung des Sozialraums, der Gesetzgebung und das Bewusstsein der Menschen erwähnte ich eben schon.

Um Menschen mit Behinderung besser in die Selbsthilfe einbeziehen zu können, benötigen wir zudem nicht nur eine Kommunikation in leichter Sprache (fällt auch mir sehr schwer), sondern eine aktive Ansprache zur Beteiligung in der Gremienarbeit. Für die Selbstvertretung und die Unterstützung durch Peer-Groups müssen wir mehr Unterstützungssysteme bereitstellen.

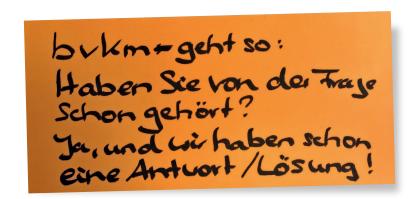
WILKEN-DAPPER: Welchen Notwendigkeiten gibt es noch? KIEL: Oft trauen wir den Menschen mit Behinderung nicht genügend zu und befähigen sie zu wenig, damit sie Fachwissen erwerben und Kommunikation lernen können. Sie benötigen vielleicht mehr Zeit, Mut und Übung, sich zu äußern – eigentlich wie alle Menschen, die sich öffentlich vor anderen äußern wollen. Insgesamt sollten wir mehr das Thema und die Interessen in den Mittelpunkt rücken und nicht die Behinderung. Wenn alle schon früh die Chance haben, Menschen mit Behinderung kennenzulernen und mit ihnen etwas zu unternehmen, wird sich auch ganz einfach eine "Willkommenskultur" bilden. Und wo das nicht von allein geschieht, müssen wir diese Kultur alle gemeinsam entwickeln und Menschen mit Behinderung auch in die Führungsgremien unserer Vereine aktiv einbinden.

WILKEN-DAPPER: Wie können auch Menschen mit komplexen Behinderungen einbezogen werden?

Kiel: Nicht anders als andere auch, nur braucht es vielleicht mehr Zeit, Geduld, besondere Instrumente und Unterstützerkreise. Die Zugänglichkeit und die Möglichkeiten zur Beteiligung müssen für alle geschaffen werden.

WILKEN-DAPPER: Welche Rolle kommt den Geschwistern zu? Was ist dabei grundsätzlich zu bedenken?

Kiel: Geschwister sind ganz besondere Angehörige, haben früh Erfahrungen sammeln können und eine spezielle Haltung zu ihren Geschwistern mit Behinderung. Ihre Erfahrungen sind nicht immer gute, sie werden oft von Verantwortung erdrückt und finden ihre Bedürfnisse vielleicht nicht genügend berücksichtigt. Geschwister haben das Recht, nicht "geschwisterverantwortlich" zu sein!







Ihnen kommt nicht automatisch eine Rolle zu. Manche möchten sie aber gern übernehmen, wenn sie merken, dass die Eltern nicht mehr im erforderlichen Maße betreuen können.

WILKEN-DAPPER: Was muss/kann der Verband für die Geschwister tun?

KIEL: Es werden in unserem Verband, in Landesverbänden und Ortsvereinen erfreulich oft Geschwistertreffen für jüngere und ältere Geschwister organisiert. Wunderbar! Es können aber gut noch mehr sein. Erwachsene Geschwister benötigen besondere Angebote, z. B. fachliche Informationen über das Betreuungsrecht oder Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches, des Miteinanderredens. Wir sollten die Materialien des bvkm auf "Geschwistertauglichkeit" überprüfen und ergänzen. Die Frage, was zu tun ist, wenn die Eltern älter werden und keine Geschwister da sind, bleibt eine zentrale Herausforderung unseres Selbsthilfegedankens.

#### **■ EINFACHE SPRACHE**

Der bvkm ist ein Verein. Der bvkm setzt sich für Menschen mit Behinderung und ihre Familien ein. Im bvkm sind ganz viele Menschen aktiv. Dort sind viele Eltern aktiv. Und auch viele Menschen, die selbst eine Behinderung haben. Das nennt man Selbst-Hilfe. Viele Menschen kümmern sich um Selbst-Hilfe in ihrer freien Zeit. Auf einer Tagung in der Stadt Saarbrücken haben viele Menschen vom bvkm über Selbst-Hilfe gesprochen. Sie haben über die Dinge gesprochen die gut funktionieren. Sie haben auch darüber gesprochen, was schwierig ist. Frau Kiel ist eine wichtig Vertreterin des bvkm. Sie erzählt im Gespräch über die Tagung in Saarbrücken.

WILKEN-DAPPER: Mitglieder finden, Mitglieder binden. Wie können Menschen gefunden werden, die Verantwortung innerhalb einer (Vereins-)Struktur übernehmen wollen? KIEL: Ich habe geahnt, liebe Frau Wilken-Dapper, dass Sie mir noch ganz schwierige Fragen stellen werden. Hilfreich für mich ist jetzt, dass auf dem Fachtag zur Mitgliederversammlung viele Ideen entwickelt und Vorschläge gemacht wurden. Ein großer Komplex der Ideen beschäftigte sich mit dem Verteilen der Verantwortung auf mehrere Schultern, dem Aufdröseln der umfangreichen Aufgaben in handhabbare Teile. So können Ehrenamtliche besser und öfter in kleine Projekte einbezogen, Erfolgserlebnisse schnell ermöglicht und die Angst vor erdrückender Last genommen werden. Also kurze Projekte initiieren, überschaubare Verantwortlichkeit ermöglichen und zeitlich befristet Menschen einbinden. Wenn es dann auch gelingt, die "alten Hasen" mit den Verbandsneulingen in eine kollegiale und förderliche Zusammenarbeit zu bringen, ist viel erreicht. Oft lassen sich vielleicht mehr Menschen in die Arbeit einbeziehen, wenn sie emotional angesprochen und begeistert werden, z.B. durch Sportveranstaltungen. Wir müssen daran arbeiten, die Ressourcen der Mitmenschen zu entdecken, ihnen Lust auf ein Ehrenamt zu machen, die Vorteile zu nennen und die Freude daran zu zeigen.

WILKEN-DAPPER: Bindung an den Verein. Wie kann auf das wachsende Bedürfnis nach zeitlicher und räumlicher Flexibilität von Ehrenamtlichen reagiert werden?

Kiel: Wir müssten tatsächlich mal die Möglichkeiten des Vereinsrechts ausloten und flexiblere Lösungen für uns entwickeln. Dazu ist aber erforderlich, dass auch der Verein erarbeitet, wie viel Flexibilität er sich zutraut und auch verträgt. Eine neue Gestaltung müsste den Spagat zwi-



Engagiert und kreativ setzten sich die Mitglieder des bvkm mit den Aufgaben von Moderator Holger Wilms (Foto li.) auseinander und entwickelten hochinteressante Ideen, die anschließend dem Plenum vorgestellt wurden.



schen gewünschter Flexibilität und notwendiger fester Struktur hinbekommen und den Vereinsmitgliedern eine kürzere zeitliche Mitarbeit ermöglichen.

WILKEN-DAPPER: Wie lassen sich Menschen für die Gremienarbeit gewinnen?

KIEL: Wenn jemand überhaupt die Mitarbeit in einem Gremium für sich in Betracht zieht, dann betrifft ihn das Thema und die Aufgabe, aus welchem Grund auch immer. Insofern wurde dieser Aspekt in den Diskussionen nicht weiter problematisiert. Wichtiger waren Überlegungen, wie Verantwortung geteilt werden, eine andere Führungsstruktur zu Reduzierung der Belastung beitragen kann und Neulinge in kleinen Schritten an die Aufgaben herangeführt, vielleicht in einem Tandem begleitet werden. Es gibt viele Menschen, die sich sinnerfüllend ehrenamtlich engagieren und diese Welt ein bisschen besser machen wollen – mehr als wir so manchmal sehen wollen. Hier gilt es, Chancen zu eröffnen.

<u>WILKEN-DAPPER:</u> Wie kann eine Mitgliedergewinnung über Einrichtungen gelingen? Auch in Hinblick auf die erwachsenen Geschwister von Menschen mit Behinderung?

KIEL: Hierzu wurde auf dem Fachtag nahezu ein Feuerwerk der Ideen abgefackelt. Angefangen von multifunktionalen Veranstaltungen, in denen gefeiert, Informationen gegeben und Austausch ermöglicht wird, über Elternabende nicht nur für die Eltern, sondern alle Angehörigen und Interessierte, gemeinsame Koch- und Bastelabende bis hin zu Informationsschreiben der Gruppe über Neuigkeiten, Ausflüge und Jubiläen. Auch Gesprächsgruppen, die zeitlich begrenzt, themenzentriert und ergebnisbezogen sind, wurden vorgeschlagen und angedacht.

WILKEN-DAPPER: Wie kann die Verknüpfung zwischen dem Selbsthilfe-Impuls und den Einrichtungen gelingen?

Kiel: Wenn sich die Selbsthilfe stärker in den Einrichtungen engagiert und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dankbar einbezieht, sich das Vereinsleben und das Leben in den Einrichtungen enger verzahnt, dann sollte das gelingen. Man kann einen Vereinstag veranstalten und die neuen Bewohnerinnen und Bewohner und ihre Angehörigen mit Informationsmaterial der Vereine versorgen.

WILKEN-DAPPER: Thema Generationswechsel. Wie kann der Verein (vor Ort) in die Zukunft geführt werden?

KIEL: Unsere Vereine haben alle ein Alleinstellungsmerkmal in der Region, sind etwas Besonderes und werden dringend gebraucht. Die Bedürfnisse der Zielgruppe ändern sich aber im Zeitablauf, Wünsche werden anders formuliert und die Bedingungen vor Ort sind nicht so geblieben, wie Jahrzehnte davor. Es gehört Mut und Arbeit dazu, herauszufinden, wie der Verein sich auch zukünftig mit seiner Arbeit für Familien und Menschen mit Behinderung unverzichtbar machen kann, wie die Bedingungen vor Ort verändert und Kooperationspartner gefunden werden können. Wenn es gelingt, Vernetzung aus dem Verein heraus in den Sozialraum zu knüpfen mit einem modernen Zukunftsbild und einer klaren Wertevorstellung, dann erreicht man auch jüngere und für den Verein neue Mitstreiterinnen und Mitstreiter. Alle Beteiligten müssen aufgeschlossen sein für verschiedene Herangehensweisen, neue Ideen zulassen und auch anderen Vorstellungen Raum lassen. Ein "Weiter so!" ist nicht erfolgsversprechend.



WILKEN-DAPPER: Ins Gespräch kommen. Wie kann zeitgemäß kommuniziert werden?

KIEL: Wir wissen alle, dass analoge Medien, also Papier und Flyer, nach wie vor ihre Existenzberechtigung haben, müssen sie aber zwingend durch digitale Medien ergänzen. Wir erreichen junge Familien zuerst im digitalen Raum, denn diese nutzen die sozialen Netzwerke, informieren sich im Internet, finden dort hoffentlich eine aussagekräftige und informative Seite des Vereins und können so in einen Dialog treten. Genauso wichtig ist es aber, die Möglichkeit zu bieten, sich auf Festen, Tagen der Selbsthilfe, etc. persönlich zu begegnen.

WILKEN-DAPPER: Wie lassen sich neue Wege zur finanziellen Sicherung für Vereine finden?

KIEL: Es gibt viele Möglichkeiten, Mittel zu erschließen. Der bvkm versucht regelmäßig, vor Ort und in seinen Gremien und Medien darauf aufmerksam zu machen, die Furcht vor dem verwaltungsmäßigen Aufwand zu nehmen, Unterstützung anzubieten und zu motivieren, an verschiedenen Stellen Mittel zu beantragen. Darüber hinaus lohnt es sich, Spendenanlässe zu schaffen und in der Region Kooperationspartner und Sponsoren zu suchen und zu finden.

WILKEN-DAPPER: Wenn Sie auf die Anfänge des bvkm zurückblicken: Wie erleben Sie die Entwicklungen der letzten Jahre: Sind Sie damit zufrieden? Welches Résümé ziehen Sie?

KIEL: Die 60 Jahre bvkm-Verbandsarbeit vor dem geistigen Auge vorüber ziehen zu lassen, nötigt mir hohen Respekt ab. Die Anfänge sind gekennzeichnet durch große, auch finanzielle Not der Familien, geringe Unterstützung, medizinischer Ratlosigkeit, Therapeuten noch ohne fachliche Ausbildung und Ideen und auch ohne gesetzlich verankerte Rechte. Da hat sich unglaublich viel verändert und der Verband war oft an der Spitze dieser Prozesse zur Veränderung. Er hat erheblich die medizinische und therapeutische Fachlichkeit bereichert und unterstützt Forschung ungebrochen bis heute. Zudem beeinflusst der bvkm ständig und unaufhörlich mit großem Einsatz und fachlicher Kompetenz die gesetzlichen Regelungen und hat durch viele Maßnahmen, Projekte und Veranstaltungen den Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft Gehör und Akzeptanz verschafft. Wir sind nicht fertig! Der gesellschaftliche Umbau hin zu einer inklusiven Gesellschaft ist ein langwieriger Prozess. Er braucht ständiges Anmahnen, Einmischen, ein Querdenken, Anbieten und Entwickeln von Lösungen und das Einfordern der bereits gesetzlich festgeschriebenen Rechte und leider auch (zu) viel Geduld.

WILKEN-DAPPER: Was wünschen Sie sich als Vorsitzende für das Geburtstagskind bvkm?

KIEL: Ich wünsche mir weiter so viele engagierte Menschen, die die Werte des bykm teilen, die Gesellschaft vom Ziel der Inklusion begeistern und die Lebensbedingungen der Menschen mit Behinderung verbessern wollen. Der Verband steht gesichert, weit anerkannt und gewappnet da, um die Herausforderungen der nächsten Jahre zu bestehen. Da habe ich keinen Zweifel. Wir brauchen Netzwerke, Kooperationspartner, Unterstützer und Verbündete, die am Ziel Inklusion orientiert und kollegial mitkämpfen und gute Dienste leisten. Das kostet Zeit, Kompromissbereitschaft und viele Sitzungen, Diskussionen und Gespräche. Aber: Es lohnt sich, geht eigentlich nicht anders und ich hoffe, dass dafür immer genügend Zeit, Nerven und Engagement da sind. Von der Politik wünsche ich mir mehr gesunden Menschenverstand, weniger Lust auf Kompliziertheit und einen starken Blick auf Menschen mit komplexem Unterstützungsbedarf, deutliche Anerkennung des Ehrenamtes und dem Wohlstand unserer Gesellschaft angemessene Gestaltungsspielräume für Teilhabe und Selbstbestimmung. Ich bin stolz und auch glücklich, einen - wenn auch kleinen - Beitrag zur Arbeit und zu dieser Entwicklung beitragen zu dürfen, und wünsche dem bvkm für die Zukunft viele engagierte ehren- und hauptamtliche Mitstreiterinnen und Mitstreiter, Menschen, die nicht aufhören die Vision einer inklusiven Gesellschaft überall und für immer zu realisieren.

**Helga Kiel** ist seit vielen Jahren Vorsitzende des bvkm.

# Wir machen neugierig auf unsere Arbeit!

Alexandra Niehls / Redaktion DAS BAND

DAS BAND: Wie binden und bringen Sie sich als Verein in die sozialräumlichen Strukturen vor Ort ein?

NIEHLS: Im direkten Sozialraum sind wird sehr aktiv, gestalten Gemeinde- und Stadtfeste mit. Auf der kommunalen Ebene sind wir ein "kleinerer" Träger. Im Stadtteil sind wird durch unseren Kindergarten bekannt – weniger als Einrichtung für Menschen mit Behinderung.

DAS BAND: Wie machen Sie sich mit Ihrer Arbeit für Familien/Menschen mit Behinderung und Interessierte sichtbar?

NIEHLS: Wir haben ein tolles Logo – eine lachende Blume, der ein paar Blütenblätter fehlen. Wenig inklusiv, aber das Highlight vieler Kinder (mit und ohne Behinderung) und unsere gelben Busse besitzen genau dieses Logo. Für viele Kinder ist das fast so, als würden sie bei der Feuerwehr oder Polizei im Auto sitzen.

DAS BAND: Wo suchen und wie finden Sie Menschen, die sich in die Gremienarbeit einbinden lassen?

NIEHLS: In der Elternschaft und unter den Angehörigen, in der Politik vor Ort.

DAS BAND: Holen Sie sich als Gruppe Rat von außen (Coach/o.Ä.)? Könnten Sie sich solch eine Unterstützung vorstellen?

NIEHLS: Wir werden im nächsten Jahr in den Prozess "Alsbachtal 2030" einsteigen. Bereits 2010 haben wir die Planung für 2020 mit einem externen Coach gemacht. Das war sehr hilfreich und hat uns bis heute begleitet.

DAS BAND: Welche Angebote stoßen auf besonders gute Resonanz? NIEHLS: Unsere "Kletterblume" – das ist eine Gruppe junger Menschen, die gemeinsam klettern geht.

DAS BAND: Wie treten Sie mit jungen ("neuen") Eltern in Kontakt?

Niehls: Über die Frühförderung und dann später über das Familienzentrum! Eines der wichtigsten Angebote ist der niederschwellige Zugang zu den Offenen Hilfen und den Entlastungsangeboten für Eltern bzw. den Freizeitangeboten für Kinder.

DAS BAND: In welchen sozialen Medien sind Sie unterwegs?

NIEHLS: Auf Facebook und Instagram halten wir Interessierte regelmäßig auf dem Laufenden und machen neugierig auf unsere Ar-

<u>DAS BAND:</u> Welche Zielgruppe wird am besten auf welchem Weg erreicht?

beit und Angebote.

NIEHLS: Über Facebook unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Eltern Ü 40. Über Instagram jüngere Eltern, interessierte Mitbürger, Institutionen und Spender.

DAS BAND: Welche Kommunikationswege nutzen Sie allgemein?

NIEHLS: Sozial Media, Brief und – noch im Aufbau – einen Newsletter für Mitglieder oder die, die es noch werden wollen. Für unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben wir einen etablierten Newsletter. Der erscheint mindestens einmal im Monat. Dann gibt es noch unsere Vereinszeitung, die "Infoblume".

<u>DAS BAND</u>: Wie "kommunizieren" Sie mit Ihren Mitgliedern, besonders mit jüngeren Familien?

NIEHLS: Entweder klassische per Post und Telefon oder per E-Mail und SIGNAL, einem freien, verschlüsselnden Messenger (ähnlich wie Whatsapp).

DAS BAND: Wie gelingt eine zeitgemäße Ergänzung der eigenen Kommunikationsmöglichkeiten?

NIEHLS: Immer am Ball bleiben und jede Möglichkeit suchen, Mailadressen einzusammeln, die Kollegen mit ins Boot nehmen und immer wieder um freigegebene Bilder und Textmaterial bitten.

DAS BAND: Wirken Menschen mit Behinderung in Ihrem Verein mit?

Niehls: Wir haben eine Peer-Beratung. Die Gruppe ist sehr aktiv. Die Gruppe erzählt anderen Peers vom Wohnen, wie man allein oder mit anderen wohnen kann. Die Gruppe geht in Schulen und erzählt von eigenen Erfahrungen und wie der Übergang Schule-Beruf gelingen kann.

DAS BAND: Wie können Menschen – auch mit komplexen Behinderungen – selbstverständlich in die Arbeit des Vereins und/oder der Gremien einbezogen werden?

Niehls: Zum Beispiel, indem langweilige Mitgliederversammlungen etwas lockerer und in der Sprache leicht verständlicher gemacht werden.

<u>DAS BAND:</u> Wie erschließt sich Ihr Verein die Ressourcen, Fähigkeiten und das Expertenwissen von Menschen mit Behinderung und wie gibt er dieses Wissen weiter? Niehls: Der Aufsichtsrat besteht aus Angehörigen oder demnächst aus selbstbetroffenen Menschen mit Behinderung. Das soll auch so bleiben – weniger Verantwortung – mehr Mitsprache!

<u>DAS BAND:</u> Können Sie sich mit Ihren Angeboten in die Strukturen vor Ort einbringen?

<u>NIEHLS:</u> Wir pflegen seit Jahren eine sehr enge Beziehung zu der Stadtranderholung (Ferienspiele).

<u>DAS BAND:</u> Stoßen Sie auf offene Türen oder werden solche Bestrebungen erschwert?

NIEHLS: Wir stoßen in der Regel auf offene Türen, werden auch oft selbst angefragt und als Kooperationspartner empfohlen.

Alexandra Niehls ist Pädagogische Leiterin beim Verein für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Alsbachtal e.V.// Alsbachtal gGmbH.

www.alsbachtal.org



# Ein Rütteln an den Grundfesten

Der Generationenwechsel in Selbsthilfeverbänden aus organisationstheoretischer Sicht

Christine Kirchner

Ziel des Generationenwechsels in Selbsthilfeverbänden ist nichts Geringeres als der Fortbestand von gewachsenen Organisationen. Dabei hat man es in aller Regel mit einem massiven Veränderungsprozess der gesamten Organisation zu tun.

elbsthilfeorganisationen unterscheiden sich bekanntermaßen von anderen, herkömmlichen
Organisationen. Um Aussagen zum Thema
aus organisationstheoretischer Sicht machen
zu können, ist es notwendig, sich zunächst mit ihren
Besonderheiten auseinanderzusetzen. Nur dann lassen
sich die entscheidenden Hebel zur Unterstützung des
Generationenwechsels finden. Nachfolgend sollen deshalb Aufbau, Kern und Ressourcen, ihre Kultur sowie
die typische Entwicklung von Selbsthilfeorganisationen
betrachtet werden. Zu den genannten organisationalen
Aspekten und ihren Eigenheiten sollen sogleich die
jeweiligen Auswirkungen auf die Nachfolge mit möglichen Handlungsempfehlungen formuliert werden.

#### Aufbau: Eines und viele zugleich!

Durch die verschiedenen Ebenen mit teilweise eigenständigen Landes- und Regionalverbänden sowie lokalen Gruppen ist eine Selbsthilfeorganisation immer "Eines und viele zugleich". Die einzelnen "Teile" existieren nebeneinander und gleichzeitig miteinander als

stecken verschiedene Fragen: "Passen wir noch unter ein Dach?" oder "Wie viel Professionalität ist (heute) nötig?"Aber auch: "Wie viel Dienstleistung und Konsumhaltung vertragen sich mit dem Selbsthilfegedanken?" Die Verantwortlichen stehen vor der großen Aufgabe, die verschiedenen Interessen der selbstständig agierenden Einheiten sinnstiftend miteinander zu verbinden, gemeinsame Ziele zu finden und eine von allen geteilte Identität zu entwickeln. Denn jede einzelne Gruppierung bleibt auf lange Sicht nur so lange unter dem gemeinsamen Dach, wie sie einen Nutzen erkennt. Wenn Ämter neu zu besetzen sind, spätestens sobald die neuen Amtsinhaber die Bühne betreten, beginnt der Aushandlungsprozess um das Verbindende in der Regel erneut. Nachfolger in verantwortlichen Positionen müssen erst beweisen, dass sie in der Lage sind, die Beziehungen zwischen den internen Einheiten kooperativ oder auch komplementär zu gestalten. In Selbsthilfeorganisationen gibt es dafür üblicherweise keinerlei Weisungsbefugnis oder Durchgriffsrecht. An der Verbandsspitze sind deshalb Führungs- und Moderationsfähigkeiten gefragt, die nicht zu unterschätzen sind. Selten sind Nachfolger darauf vorbereitet. Nicht ohne Grund vermelden Selbsthilfeorganisationen Abspaltungen einzelner Gruppierungen (seien es Gruppen oder Landesverbände oder andere Formen von Absplitterungen) häufig dann, wenn die Vereinsspitze neu besetzt wurde. Mitunter brechen sich beim Führungswechsel auch längst fällige Diskussionen Bahn, an denen Neue scheitern können, wenn es ihnen nicht gelingt, diese konstruktiv zu wenden. Eine gezielte Qualifizierung im Hinblick auf Konflikt- und Führungskompetenzen ist empfehlenswert für das Team an der Spitze. Gleichzeitig hat es sich bewährt, mit den internen Gruppierungen einen permanenten Diskurs über die Bedeutung gemeinsamer Entscheidungen und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit zu führen. Dann ist ein Hineinwachsen und eine Identifikation mit dem "großen Ganzen" auch für Neue jedweder Ebene

Ganzes. Führung findet auf verschiedenen Ebenen gleichzeitig statt. Alle ringen um eine eigene Iden-

tität, sodass viele Teilidentitäten zu einem gemein-

samen Ganzen verknüpft werden müssen. Dahinter

NETZWERK 114 ENTWICKLUNGSprozesse Zu mittieren und umzusetzen umzusetzen

möglich.

#### Kern und Ressource: Die Betroffenheit bleibt Dreh- und Angelpunkt!

Der Kern einer Selbsthilfeorganisation ist bekanntermaßen die wechselseitige Hilfe der Betroffenen, die sich in der Begegnung vollzieht. Sie ist und bleibt Wurzel und identitätsstiftendes Merkmal, das alle Ebenen und Beteiligten verbindet. Erst so entstehen das kollektive Wissen und die einzigartige Kompetenz im Umgang mit der jeweiligen Erkrankung, über die nur Selbsthilfeinitiativen verfügen und die sie legitimieren, gesundheitspolitisch mitzureden. Erst durch die gemeinsame Betroffenheit entstehen Solidarität, Kraft, Sinn und die Motivation, sich einzusetzen. Diese besonderen Ressourcen sind nicht grenzenlos vorhanden, für Selbsthilfeorganisationen aber unverzichtbar. Wer nicht achtsam damit haushaltet, kann in Schwierigkeiten geraten – als Einzelne/r genauso wie als Organisation. Auch Organisationen können ausbrennen. Permanente Überlastung wirkt wie eine Abwärtsspirale oder wie ein Geschwür, das sich nach und nach durch alle Ebenen frisst. Auswirkungen hat eine derartige Schieflage besonders auf die ohnehin mühsame Nachfolgesicherung. Denn überarbeitete Ehrenamtliche machen potenziellen Nachfolgern wenig Lust, sich zu engagieren. Eine Selbsthilfeorganisation, deren Vertreter/innen regelmäßig überlastet sind, beraubt sich langfristig ihrer eigenen Grundlagen. Leider ist es gar nicht leicht, das "Schiff wieder umzusteuern". Beratung ist hilfreich, vorausgesetzt, sie versteht, dass ehrenamtliches Engagement auf der Grundlage persönlicher Betroffenheit eine besondere Kraft darstellt, jedoch nur unter (bestimmten) Umständen gedeiht und nicht einfach steuerbar ist. Wenn Selbsthilfeorganisationen durch die Generierung ihres kollektiven Wissensschatzes vor allem Wissensorganisationen sind, dann kommt dem Wissenserhalt gerade beim Generationenwechsel entscheidende Bedeutung zu. Um beim Ausscheiden tragender Köpfe nicht regelmäßig mit einem Abfluss an wertvollem Knowhow zu rechnen, haben Selbsthilfeorganisationen längst ihr Erfahrungswissen zum Umgang mit der Erkrankung, aber auch zur Verbandsführung, zu gruppendynamischen Themen, zur Interessenvertretung etc. expliziert. Mittlerweile geht es darum, die überlieferten Ordnungen, Materialien und Routinen zu aktualisieren und neue, unverbrauchte Ansätze zuzulassen, um verbandliche Erneuerung zu ermöglichen. Das wird nicht gehen, ohne (wieder einmal) die Frage nach dem verbandlichen Selbstverständnis zu bearbeiten.

#### **Kultur: Crash oder Dialog?**

In Selbsthilfeorganisationen prallen zwei Welten aufeinander, die gegensätzlicher kaum sein könnten: Zum



einen sind da die persönlichen Begegnungen, in denen es um wechselseitige Unterstützung, Solidarität, Nähe und die Unwägbarkeiten im Umgang mit einer Erkrankung geht. Zum anderen sind da die Anforderungen der verbandlichen Organisation, bei der die Rädchen möglichst ohne Reibungsverluste ineinandergreifen müssen. Begriffe wie Funktionalität, Effizienz und Management stehen im Vordergrund - weniger das menschliche Bedürfnis nach Verständnis. Wozu auch? "Hauptsache der Laden läuft!" Die Gruppenebene gedeiht in einer eigenen Kultur – fern von den automatisierten Abläufen des verbandlichen Überbaus. Das große Ganze unterscheidet sich damit fundamental von seiner Basis, auf der es ruht. Das Spannungsfeld, in dem sich jede Selbsthilfeorganisation bewegt, liegt auf der Hand! Denn die Zwänge der Verbandsstruktur fragen wenig nach Befindlichkeiten und schon gar nicht nach den Beeinträchtigungen durch die Erkrankung. Wenn Vorstände sich unversehens überlastet und überfordert fühlen, wenn Selbsthilfeorganisationen immer professioneller werden und mehr zum Dienstleister werden, dann hängt das auch mit der unerbittlichen Ausrichtung auf Funktionalität und Leistung zusammen, die Organisationen ein-

TeilnehmerInnen der Saarbrücker Planungswerkstatt bei der Beratung.

#### **■ EINFACHE SPRACHE**

In einer Selbst-Hilfe-Gruppe müssen Menschen Aufgaben übernehmen. Sie müssen sich um bestimmte Dinge kümmern. Beispiel: Sie müssen sich um Geld kümmern. Sie müssen Entscheidungen für die Gruppe treffen und sie müssen Papiere unterschreiben. Es ist oft schwer, Leute zu finden, die sich um diese Aufgaben kümmen wollen. Diese Aufgaben müssen sie in ihrer Frei-Zeit machen. Viele Menschen machen diese Aufgaben viele Jahre lang. Wichtig ist, rechtzeitig neue Leute für diese Aufgaben zu finden.

fach eigen ist. Organisationen können sozusagen nicht anders. Ihrer Eigendynamik können sich die Beteiligten nur schwer entziehen. Und trotzdem muss der Spagat gelingen, neben den verbandlichen Anforderungen und den zunehmenden Erwartungen von außen dem innersten Kern gerecht zu werden, ihn zu schützen und loyal zu vertreten – nach innen und außen, auf Gruppen- wie auf verbandlicher Ebene.

Der Zeitpunkt und die Art und Weise des Ausscheidens sind in Selbsthilfeorganisationen selten vorgegeben, sondern von der Willkür oder Vorausschau des einzelnen abhängig. Nicht selten findet ein Generationenwechsel erst statt, wenn es alters- bzw. krankheitsbedingt nicht mehr anders geht. Durch den persönlichen Bezug fällt das Loslassen verständlicherweise schwer. Hilfreiche Strategien für den Abschied wurden bereits erarbeitet (vgl. Kirchner 2012). Sicherlich ist es nicht möglich und schon gar nicht zielführend, Nachfolgeprozesse zu automatisieren - das widerspräche der Vielfalt und der Selbstbestimmtheit dieser Organisationsform. Da aber Selbsthilfeorganisationen in ihrer herkömmlichen Form auf verlässliches Engagement von Betroffenen angewiesen sind, sollten sie sämtliche Zugänge zur Aktivierung systematisch in Routinen übersetzen und so den Weg für ehrenamtliche Mitarbeit ebnen (Schnuppern bei der Vorstandssitzung, Workshop: Wie kann ehrenamtliche Mitarbeit aussehen? Vorhandene Checklisten nutzen etc.). Dass die erfolgreiche Nachfolgesicherung ein Prozess ist, der seine Zeit dauert und der von demjenigen, der sein Amt übergeben will, viele Kompetenzen verlangt - unabhängig von der verbandlichen Ebene - ist bekannt. Dennoch fühlt sich manch einer damit allein gelassen.

## Entwicklung und Umfeld: Der Erfolg als Ursache der Krise oder umgekehrt?

Viele der heutigen bundesweit aufgestellten Selbsthilfeorganisationen haben als kleine Initiativen im Wohnzimmer begonnen. Mittlerweile sitzt man gemeinsam mit den großen "Playern" des Gesundheitssystems am Tisch. Eine solch steile Entwicklung geht nicht spurlos an den Beteiligten vorbei. Sie ist Teil des kollektiven Erfahrungsschatzes der gesamten Organisation. Man verinnerlicht eine bestimmte Arbeitsweise, man rechnet mit einem gewissen Erfolg und Zuwachs. Gleichzeitig konnten die damaligen Pioniere als Laien bei "Null" beginnen und sich über weite Strecken im Gleichschritt mit ihrem Verband entwickeln. Sie lernten im Tun. Wenn heute Nachfolger einsteigen, dann läuft "der Laden" auf hohem Niveau. Die Erwartung ist, dass sie das Geschaffene fortführen. Doch dazu braucht es nicht nur Kompetenzen, sondern auch den Mut zur Überprüfung eingefahrener Muster und "Drehzahlen". Auch wenn

sich Umfeld, Bedeutung, Größe und Organisationsstrukturen mit den Jahren wandeln, bleibt der Kern von Selbsthilfeorganisationen derselbe. Ihre besondere Kraft ergibt sich nach wie vor fern von leistungsbezogener Planung und Machbarkeit und ist nicht zu kaufen. Jede Selbsthilfeorganisation sollte klären, wie wichtig ihr dieser Zusammenhang und der innere Zusammenhalt sind. Positiv im Hinblick auf den Generationenwechsel und die Zukunft von Selbsthilfeorganisationen sollte abschließend folgendes stimmen: Selbsthilfeorganisationen sind im Gegensatz zu Selbsthilfegruppen komplexer. Ihre Struktur ist mitunter so vielfältig, dass es schwer ist, diese in einem Organigramm abzubilden. Als bundesweit aufgestellte Organisationen sind sie weit vernetzt, haben teilweise unzählige kleine, oft inhaltlich unterschiedliche Wurzeln und personelle Verzweigungen bis hin zu ungeahnten Querverbindungen. Derartige Organisationen gelten als weit robuster und überlebensfähiger als äußerst effizient und einheitlich strukturierte Gebilde. Wenn ein Ast wegbricht, sind noch genügend andere da, die dann wieder mehr Raum zum Wachsen haben ... Interessant bleibt die Frage, in welche Richtung die Äste künftig wachsen werden und welches die tragenden Wurzeln sein werden!

Christine Kirchner berät und begleitet seit mehr als 10 Jahren bundesweit tätige Selbsthilfevereinigungen zu unterschiedlichen Themen der Organisationsentwicklung.

#### Kontakt:

Christine Kirchner, Organisationsentwicklung & Coaching Tel. 07 61 | 885 32 86 // E-Mail: info@kirchner-organisationsentwicklung.de // www.kirchner-organisationsentwicklung.de

#### Literatur

Buchinger, Kurt: Supervision in Organisationen. Den Wandel begleiten. Heidelberg 2002

Glatzel, Katrin/Lieckweg, Tania: Identitätsbildung in netzwerkförmigen Organisationen. In: Organisationsentwicklung. Zeitschrift für Unternehmensentwicklung und Change Management 04/2012, S. 19 – 27

Kirchner, Christine: Abenteuer Nachfolge. Ein Wegweiser für Loslassen und Übergabe. Ergebnisse des vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Projektes: Wissenserhalt bei Generationenwechsel in der Selbsthilfe. Bonn 2012

Kirchner, Christine: Nicht alle sind anders und die Zeiten ändern sich (oder doch nicht)? In: Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Selbsthilfegruppen e. V. (Hrsg.): Selbsthilfegruppenjahrbuch 2014. Gießen 2014, S. 46 – 57

SHILD-Studie "Gesundheitsbezogene Selbsthilfe in Deutschland – Entwicklungen, Wirkungen, Perspektiven": <a href="https://www.uke.de/extern/shild/">https://www.uke.de/extern/shild/</a>

Simon, Fritz B.: Einführung in die systemische Organisationstheorie. Heidelberg 2007

Stahl, Eberhard: Dynamik in Gruppen. Handbuch der Gruppenleitung. Weinheim 2002

Dieser Beitrag wurde erstmals in der Zeitschrift "NAKOS Info", Nr. 115, Dez. 2016, S. 20 – 24, veröffentlicht. NAKOS // Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen. <a href="https://www.nakos.de">www.nakos.de</a>

# Beratung auf Augenhöhe

#### Eltern beraten Eltern

Helga Mesmer

2016 hat die Autorin – gemeinsam mit einer befreundeten Mutter – eine Selbsthilfegruppe in Köln gegründet. Inzwischen trifft sich die Gruppe einmal monatlich und ist für die Eltern fester Bestandteil ihres Lebens und Netzwerkes geworden. Im Februar 2019 ist eine Beratungsstelle hinzugekommen. Hier wird Beratung durch betroffene Eltern angeboten. Die Autorin berichtet über den Weg, den die Gruppe in den letzten Jahren zurückgelegt hat.

m Mai 2016 haben wir unsere Selbsthilfegruppe gegründet. Anka und ich kennen uns von einer Besichtigung eines integrativen Kindergartens. Wir suchten beide nach einer geeigneten Kindertagesstätte für unsere gehandicapten Kinder. Wir haben uns damals sehr darüber geärgert, dass die Physiotherapeuten als zusätzliche "Kinder-Bespaßer" angepriesen wurden und nicht als notwendige Fachkräftige für die Therapie körperlich eingeschränkter Kinder. Anka und ich haben uns angefreundet und uns über unsere speziellen Themen ausgetauscht. Es tat gut, über unsere Probleme mit jemanden sprechen zu können, der sofort weiß, was man meint, der ähnliche Erfahrungen gemacht hat und der diese Probleme aushält, ohne ins Mitleid zu verfallen.

#### Wir waren eine Gruppe und das tat gut!

Wir wollten uns auch mit anderen betroffenen Eltern austauschen und suchten nach einer Selbsthilfegruppe. Die, die wir gefunden haben, waren leider schon voll. Nach erfolglosem Warten auf einen Platz, haben wir den Entschluss gefasst, selbst eine Selbsthilfegruppe zu gründen. Wir haben in den umliegenden integrativen Kindergärten einen Aushang gemacht und die Eltern der Förderkinder in den Kindertagesstätten unserer Kinder angesprochen. Das war's! Das erste Treffen fand in einem Café statt. Das war denkbar suboptimal, da es dort vor allem laut war. Wir stellten uns reihum vor, erzählten von unseren Kindern und den aktuellen Themen. Wir waren nicht mehr allein oder nur zu zweit. Wir waren viele, wir waren eine Gruppe und das tat gut! Es musste ein neuer Ort für unsere Treffen gefunden werden. Wir schrieben die Gemeinden und die Familienzentren aus unserer Umgebung an und baten um einen Raum als Treffpunkt für unsere Selbsthilfegrup-



pe. Wir hatten nicht viel Erfolg – bis auf die Lutherkirche. Der Pfarrer meldete sich bereits nach drei Stunden schon zurück: "Wir finden eine Lösung!" So fing alles an. Mittlerweile sind wir offiziell bei der Selbsthilfekontaktstelle angemeldet, bekommen eine kleine finanzielle Unterstützung von den Krankenkassen für z. B. die

bvkm-Vorsitzende Helga Kiel erklärt die Ergebnisse der Saarbrücker Planungswerkstatt.

Raummiete, für eigene Flyer oder Bücher zu unserem Thema. Es sind immer mehr Mütter dazugekommen und wir gründen nun die zweite Gruppe. Wir haben uns vorgenommen, dass wir niemanden abweisen werden, der Anschluss sucht.

Unsere Selbsthilfegruppe heißt "Eltern von Förderkindern" und wir haben uns bewusst auf keine Diagnose spezialisiert. Warum? Erstens, weil wir alle Eltern von Kindern sind, die besondere Aufmerksamkeit brauchen und nach unserer Erfahrung die Behinderungsursache für die Zukunft des Kindes und der Familie oft keine Rolle mehr spielt. Meistens geht es darum, wie man dem Kind mit Behinderung helfen kann und wie die Familie – so gut es geht – ein normales Leben führen kann. Es geht um Therapieformen wie Physiotherapie, Ergotherapie oder Logopädie und die Frage, wo es gute Therapeuten für das gehandicapte Kind gibt: Haben andere Eltern schon Erfahrungen gemacht mit dieser oder jener Therapie oder einem bestimmten Therapeuten?

Zweitens wollten wir einfach einen geschützten Raum haben, mit Eltern, die unsere Sorgen um das Kind mit Behinderung, das Ringen um Normalität oder die Belastung z. B. durch die Bürokratie, die mit unserer Situation verbunden ist, verstehen. Wir wollten Menschen um uns haben, die selbst Erfahrung mit Behinderung haben und das nicht nur aus professioneller Sicht kennen. Menschen, die man mal um einen Rat fragen kann als betroffene Eltern und die sich durch ähnliche Erfahrungen viel besser in die Situation des Ratsuchenden versetzen können.

#### Auf der Suche nach einem geschützten Raum

Mittlerweile trifft sich unsere Selbsthilfegruppe einmal im Monat. Früher waren wir in den Räumlichkeiten einer Elterninitiative, heute sind die gesellige Atmosphäre, gutes Essen und ein nettes Getränk enorm wichtig.

#### **■ EINFACHE SPRACHE**

Frau Mesmer hat zusammen mit einer anderen Mutter eine Selbst-Hilfe-Gruppe in Köln gegründet. In der Gruppe treffen sich Mütter, die Kinder mit Behinderung haben. In dieser Gruppe kann über alle Dinge gesprochen werden. Das tut den Müttern gut! Die Mütter sind Expertinnen in eigener Sache. Frau Mesmer erzählt, warum es so wichtig ist, andere Eltern zu treffen, bei denen alles ähnlich ist. Die Selbst-Hilfe-Gruppe von Frau Mesmer ist 3 Jahre alt. Jetzt hat die Gruppe etwas Neues gemacht. Die Gruppe hat eine Beratungs-Stelle für Eltern eröffnet. Hier können Eltern hingehen und Fragen stellen. Andere Eltern beantworten diese Fragen.

Unsere Treffen sind nicht nur Austausch, sondern auch Streicheleinheiten für die Seele. Aus einer Zweckgemeinschaft ist eine Art Freundeskreis geworden. Man freut sich gemeinsam über die einzelnen Fortschritte der Kinder oder man trauert gemeinsam z. B. über neue Diagnosen. Dieser Kreis ist unsere "Hängematte", ein Anker und eine Stütze geworden. In der Selbsthilfegruppe können wir loslassen, von unseren Sorgen und Nöten erzählen, uns Rat holen, einfach füreinander da sein, aber auch gemeinsam fröhlich sein. Dass wir uns haben, ist nicht selbstverständlich. Viele Eltern mit gehandicapten Kindern müssen mit ihrer Situation allein fertig werden. Sie sind in ihrer Situation oft völlig auf sich gestellt. Sie müssen sich in die Thematik des Behinderungsbildes allein oder mit Hilfe von Fachleuten einarbeiten z. B. sich mit verschiedenen Therapieformen und -möglichkeiten auseinandersetzen und sich erst einmal in dieser bis dahin unbekannten Welt wie etwa Bobath, Vojta oder Propriozeption zurechtfinden. Dabei kommen die Informationen über diese Unterstützungsangebote nicht automatisch zu den Familien mit Kindern mit Behinderung, sondern sie müssen sich diese wichtigen - und für das Kind von Anfang an bedeutsamen Hinweise über Therapie - selbst suchen. Kennt man nicht den richtigen Spezialbegriff, wird man auch im Internet nicht fündig.

#### Familien mit Wissen versorgen

Es braucht mehrere Jahre, bis Eltern ihr Wissen Stück für Stück - teilweise rein zufällig durch Gespräche mit anderen betroffenen Eltern - aufgebaut haben. Das führt dazu, dass wichtige Informationen die Eltern oftmals zu spät erreichen und ihre Kinder schon verschiedene Entwicklungsschritte ohne die wichtige Unterstützung gemacht haben. Aus dieser Situation heraus entstand die Idee, andere Eltern von Kindern mit Behinderung zu unterstützen und diese auf ihrem Weg zu begleiten. Im April 2017 haben wir einen gemeinnützigen Verein gegründet. Das Vorbild war der Elternverein "Eltern beraten Eltern von Kindern mit und ohne Behinderung e. V." aus Berlin. Wir wollten - wie die Berliner - eine Beratungsstelle einrichten. Und das haben wir geschafft! Seit dem 1. Februar 2019 ist die Beratungsstelle unseres Vereins "Süße Zitronen" im Kölner Süden nun tätig. Das Besondere ist, dass die Beratung durch betroffene Eltern angeboten wird, also auf Augenhöhe. Wir haben uns zur Aufgabe gemacht, Familien mit Kindern mit Behinderung bis zum 18. Lebensjahr mit Informationen zu Förder- und Unterstützungsmöglichkeiten zu versorgen und die Familien bei der Inanspruchnahme ihrer Rechte zu unterstützen.

Es gibt in Köln eine Vielzahl von Anlaufstellen, die punktuell bestimmte Hilfen in einer solchen Situation

anbieten. Wir als selbst betroffene Eltern grenzen uns insofern von den bisherigen Angeboten ab, als dass wir mit all unseren eigenen Erfahrungen als eine Art vernetzendes Element fungieren möchten. Die Beratungsstelle soll als Bindeglied zwischen den sektoral aufgeteilten Leistungserbringern fungieren, immer mit Blick auf die ganze Familie, das Kind mit Behinderung, aber auch die pflegenden Eltern, Großeltern und Geschwister.

Es hat sich seit April 2016 viel getan. Unsere Selbsthilfegruppe ist ein fester Bestandteil unseres Lebens und unseres Netzwerkes geworden. Durch die Gruppe, den Zuspruch untereinander und von außen sind wir stark und umtriebig geworden. Aus dem Wunsch, selbst tätig zu werden, ist Wirklichkeit geworden und das fühlt sich verdammt gut an. Wir haben Kontakte geknüpft in Köln, in der Region und auch bundesweit. Wir haben gemerkt, dass wir bei der Inklusion gebraucht werden, um Ängste zu nehmen und Fragen zu beantworten, um den Sinn zu vermitteln. Wir werden auch gebraucht beim Deutlichmachen, welche Last wir als pflegende Eltern über 30, 40 oder sogar 50 Jahre tragen und dass wir trotzdem ein Recht auf ein eigenes Leben haben. Das wir was tun können, beflügelt unsere Arbeit. Wenn wir vom Werdegang unserer Selbsthilfegruppe und des Vereins erzählen, werden wir zum Weitermachen ermuntert. Und das machen wir. Im nächsten Jahr wollen wir auch Freizeitangebote anbieten. Unsere Kinder sind jetzt in der Schule und die Sommerferien der Förderschule sind unendliche sechs Wochen lang. In Köln gibt es bisher kaum Ferienangebote für Kinder mit Behinderung. Diese Situation ist sowohl für die Eltern als auch für die Kinder unzumutbar. Wie soll man als Eltern einer regulären Berufstätigkeit nachgehen, wenn man im Jahr über zwölf Wochen schulfreie Zeit abdecken muss? Wir wollen uns dafür einsetzen, dass sich das ändert.

Wir hatten auch schon Kontakt zu älteren Elternvereinen. Die erste Frage war: Warum habt ihr euch selbst gegründet und warum habt ihr euch nicht einem existierenden Verein angeschlossen? Erst da ist uns aufgefallen, dass es in älteren Vereinen ein Generationenproblem gibt. Wir haben uns lange unterhalten und gemerkt, dass wir eine ganz andere Sicht auf unsere Kinder, unser Leben und die Gesellschaft allgemein haben. Wir sind jetzt mit diesem Verein in den Austausch gegangen. Wir wissen noch nicht, was dabei herauskommt. Sie wünschen sich Ideen, wie man junge Eltern anspricht. Wir dagegen haben Ideen, aber nicht so viel Erfahrung. Auf jeden Fall sind wir froh, dass wir den Neuanfang gewagt haben, anstatt einen gesetzten Verein von unseren Ideen zu überzeugen. Es hat sich einfach sehr viel geändert in der Sichtweise auf Behinderung,

selbstbestimmtes Leben, Teilhabe und die Sicht auf das, was gut ist und wer das bestimmt. So gut ältere Vereine für Menschen mit Behinderung auch sorgen, oft ist es Exklusion von der Kindheit bis zum Tod. Ziel unseres Vereins ist es, diese Erfahrung unseren Kindern zu ersparen. Sie sollen ein Teil der Gesellschaft sein, sichtbar, angenommen und geliebt. Ob uns das gelingt? Das wird auf jeden Fall ein langer Weg.

Wir stellen fest, dass es nicht reicht, zu beraten, Therapeuten zu empfehlen, beim Schreiben von Widersprüchen zu helfen – es muss sich grundsätzlich etwas ändern. Inklusion, selbstbestimmtes Leben, Teilhabe für Menschen mit Handicap und Teilhabe für Familien mit Handicap, die oft mit ausgeschlossen sind. Ausgeschlossen von Wohnung, Arbeit, Freizeit und Bildung, also allen Bereichen des sozialen Lebens. Behinderung ist für Menschen mit Behinderung und ihre Familien ein Armutsrisiko und für die pflegenden Angehörigen ein Risiko für körperliche und psychische Überlastung. Das wird scheinbar von Politik und Krankenkassen einfach hingenommen. Wenn sich etwas ändern soll, dann müssen wir Betroffenen über unsere Situation berichten und uns für eine Änderung einsetzen.

Neue Medien erleichtern dabei den Weg, politisch aktiv zu werden. Ob das change.org ist, das im täglichen Leben den Einsatz der eigenen Stimme für Petitionen ermöglicht oder youtube, wo man zu speziellen Themen Rat bekommt. "Neue Medien" sind ein wichtiges Instrument für die Inklusion, Teilhabe, das Empowerment, für Bildung aber auch Vereinbarkeit von Pflege und Arbeit. Der Ausbau und die Förderung der "neuen Medien" in diesem Bereich eröffnen unserer Meinung nach ganz neue Möglichkeiten: Inklusion durch Informationsverfügbarkeit und "Sich-ausdrücken-können" – vor allem für Menschen mit einer Körperbehinderung – und ist deshalb unverzichtbar!

Helga Mesmer ist Mitbegründerin von "Süße Zitronen e. V."

#### Kontakt:

EbE.Koeln@gmail.com Süße Zitronen e. V. Elternnetzwerk für Familien mit Handicap E-Mail: <u>mail@suessezitronen.de</u> <u>www.suessezitronen.de</u>

Herechen mit und ohne Behinderung Zusommenbringen, Sich für Petrite unn Menschen mit Behinderung zusschrichten. Buch betet Netzwest, Höglichteit Zum Austausch, das Thema Zum Austausch, das Thema Gesomtgeseuschaftlich von zu bringen Magnetheit zu Impushion/Individualität

# Lebensfreude und Glücksgefühle

Margret Finkenstädt / Redaktion DAS BAND

Bunt, unerschrocken, kreativ und einfallsreich. Lebensweisen e. V. Schortens hat in den letzten Jahren viele Projekte und Aktionen auf den Weg gebracht, bekam dafür Preise und ist seinem Anspruch "Türen-Öffnen" vor Ort mehr als gerecht geworden. Margret Finkenstädt, Mitbegründerin von Lebensweisen, erzählt, was den Verein und die Köpfe dahinter antreibt und warum manche Dinge auf dem Land schlichtweg einfacher umzusetzen sind als in der Großstadt.

<u>DAS BAND:</u> Schortens ist eine kleine Stadt in Niedersachsen nahe der Nordsee. Ist Selbsthilfe mangels Infrastruktur schwieriger zu organisieren als in der Metropole?

FINKENSTÄDT: Wir könnten es nicht besser getroffen haben! Unser Konzept des "Türen-Öffnens", das sich wie ein roter Faden durch all unsere Projekte zieht, lebt durch die offenen Arme von Vereinen, Bürgern und Institutionen von Schortens. Unsere erste Freizeitprojektgruppe startete 2003 - lange vor dem "neuen" Bewusstsein durch die Inklusions-Debatte – und klopft seitdem an die Türen der Schortenser Vereine. Die betreute Gruppe möchte an deren jeweiligen Vereinsaktivitäten teilhaben. Das war anfangs schwierig. Die Leute hatten Angst vor dem Unbekannten. Der Bürgermeister (das hat Gewicht) lud die Vereine halbjährlich zu Informationsgesprächen mit uns ein. Alle Ängste und Fakten kamen auf den Tisch und fortan lief es wie am Schnürchen. Ein guter Start ist wichtig. Man kennt sich ja hier im Ort und die Erlebnisse bei den Begegnungen mit Menschen mit Behinderung sprechen sich schnell herum. Unsere Kids werden inzwischen auf der Straße von Leuten gegrüßt, die wir Mütter nicht kennen! Das ist toll und wäre in einer großen Stadt sicher ein Zufall.

**■ EINFACHE SPRACHE** 

Im Norden von Deutschland gibt es den Ort Schortens. In Schortens gibt es eine sehr aktive Selbst-Hilfe-Gruppe. Die Gruppe nennt sich "Lebensweisen". In der Gruppe haben sich Familien mit einem Menschen mit Behinderung zusammen-geschlossen. Die Gruppe kümmert sich darum, dass die jungen Menschen mit Behinderung bei den Angeboten im Ort Schortens mitmachen können. Sie sind im Schwimm-Verein oder beim Sport dabei. Ganz unkompliziert. Und die Menschen in Schortens finden das gut!

Unser Verein und die Gruppen sind bekannt, das öffnet uns viele weitere Türen. Aktuell traut sich ein Sportverein, sich mit uns zusammen für Inklusion zu öffnen und somit neue Wege zu gehen. In einer größeren Stadt gibt es sicher im Gegenzug wieder andere Möglichkeiten. Beispielsweiser der öffentliche Nahverkehr – das läuft hier spärlich, Mobilität auf dem Lande ist ein Problem. Vieles scheitert für Menschen mit Behinderung schlicht an der Tatsache, dass keiner sie befördern kann. Ich bin überzeugt davon, dass unsere Arbeit in dieser Form in einer Metropole nicht stattfinden könnte bzw. nicht von einer Gruppe, wie wir es sind, organisiert werden kann.

DAS BAND: Lebensweisen hat viele Projekte. Sie haben eine Langsamstraße errichtet, betreiben das Café Suutje und gehen regelmäßig mit einem Floß zu Wasser. Bleibt da noch Zeit für die klassische Selbsthilfe?

FINKENSTÄDT: Man sollte meinen, unsere laufenden Projekte halten uns in Schwung und unser mit 60 Mitgliedschaften doch recht kleiner Verein ist damit ausgelastet. Keine Zeit für Selbsthilfe? Es ist anders. All diese Projekte sind für die eigentliche Selbsthilfe ja keine Zeiträuber, sie sind bei uns die Grundlage für Informationsaustausch und gegenseitige Unterstützung. Nicht die Selbsthilfe, sondern die Projekte stehen im Vordergrund. Die Selbsthilfe ist uns gar nicht so bewusst. Bei der Arbeit treffen wir automatisch und immer wieder - und das in unterschiedlichsten Konstellationen - unglaublich oft aufeinander. So findet unsere Art der Selbsthilfe während all unserer Treffen und Tätigkeiten im Rahmen der Projekte statt. Unsere Projektgruppen sind von Eltern gegründet, werden von Eltern betrieben (nicht von Eltern betreut!) und so gibt es in jedem Projekt eine starre Struktur, mit Elternabenden in kurzen Abständen und Arbeitseinsätzen, um die Aktivitäten auf Dauer zu erhalten. Es ist alles ganz natürlich gewachsen. Unsere Mütter-Initiative innerhalb des Vereins hat sich auch wie von selbst



und ohne Plan gebildet. Wir Mütter trafen uns ja immer wieder unvermeidlich anlässlich der Aktivitäten unserer Kinder. Sie wohnten damals zuhause und wir brachten sie zu ihren Terminen. So saßen wir z.B. in der Umkleide der Turnhalle, während die Kids Sport trieben. Da ist viel Zeit unter Gleichgesinnten für Austausch und gegenseitige Information. Wir lernten uns kennen und rückten zusammen. Wir stellten fest, dass unsere Kinder dringend eine Freizeitmöglichkeit benötigen. So gründeten wir voller Schwung und ohne jegliche Erfahrung unsere erste eigene Freizeitprojektgruppe. Wir bekamen für diese Tat neben der dreijährigen Förderung durch die Aktion Mensch den Selbsthilfepreis vom BVKM. Das hat uns damals total überrascht, geflasht und war der unerwartete Anstoß für jede Menge weiterer Projekte wir staunen selber, wie eigentlich dadurch alles ins Rollen kam. Damit es nicht langweilig wird mit all der Arbeit und den wiederkehrenden Einsätzen, veranstalten wir Seminare – aber das ist eher selten. Wertvoller und stärkender sind unsere "Highlights außer der Reihe", die uns zusammenschweißen und uns beflügeln - und dafür ist immer Zeit! Wenn wir unruhig werden, brechen wir aus. Von irgendwoher kommt eine Idee wie aus dem Nichts und es geht wieder los: So "mussten" wir im Mai 2017 trotz all der anstehenden drückenden Vorbereitungen für den Start von "Gartenprojekt" und der Saisoneröffnung vom "Café Suutje" dringend eine Parade in Schortens machen. Eine weitere Aktion waren die "Flattersätze" im Rahmen der Horumersieler Literaturtage: Menschen mit und ohne Behinderung druckten mit selbstgebauten, großen Stempeln kurze Texte auf Banner. Ein unvergleichliches Gemeinschaftsgefühl erlebten wir auch bei der dreitägigen Reise mit dem Bus zur Vorstellung der Parade anlässlich des BVKM-Fachtags in Berlin. Solche Aktionen sind für uns unentbehrlich, setzen Lebensfreude frei und machen uns glücklich. Das sind unsere Zeiten für Selbsthilfe pur!

<u>DAS BAND</u>: Geplant ist außerdem eine Wohnanlage mit angegliederten therapeutischen Werkstätten in Schortens. Wie ist da der aktuelle Stand?

FINKENSTÄDT: Das Vereinsziel, eine Einrichtung mit Wohnund Arbeitsmöglichkeiten für behinderte Menschen zu schaffen, wurde vom Kooperationspartner GPS (Gemeinnützige Gesellschaft für paritätische Sozialarbeit) Wilhelmshaven realisiert. Die im Schortenser Ortsteil Barkel errichtete Einrichtung heißt "Wohnen und Arbeiten am Barkeler Busch". Die Werkstatt Barkel hat im Frühjahr 2011 ihren Betrieb aufgenommen, die Wohnstätte Barkel wurde im April 2016 bezogen. Lebensweisen e. V. ist Förderverein für die oben genannte Einrichtung. Der Verein fördert insbesondere die Gestaltung der Freizeit und die Integration der Bewohner der Wohnstätte in das örtliche Umfeld. Die Bewohner der Wohnstätte Barkel sollen aktiv am Gemeindeleben teilhaben, die Einrichtung soll sich ganz selbstverständlich in das hiesige ideal funktionierende Gemeindeleben in der ländlichen Stadt Schortens (21.000 EW) einfügen.

Eine bunte Parade durch Schortens. Und ein Großteil des Ortes ist aktiv mit dabei!

Margret Finkenstädt ist Mitbegründerin von Lebensweisen e.V. Schortens (Ostfriesland) und im Vorstand aktiv. E-Mail: peter.finkenstaedt@t-online.de www.lebensweisen-schortens.de

Unterschiedriche treuseller heure France, con für trensche mit Zehindel ze erleben, cengajine. Nelle Impulse ter erleben, selbstuite erlebber te mader. Selbstuite erlebber te mader. In den Verband terhanse emanden.

# Wir sind sehr zufrieden mit unserem Verein!

Kersten Andresen / Nicole Rahmann / Doris Schönoff

Spaß, eine gute Vernetzung der Eltern untereinander und die schnelle, aktuelle Informationsweitergabe. Wichtige Motivationsfaktoren für "Lichtblick" – Verein für körper- und mehrfach-behinderte Menschen Neumünster e.V. Ein Ziel: Das gemeinsame Engagement soll Gewinn für alle Beteiligten sein. Der Verein ist in den letzten 20 Jahren von sieben Mitgliedsfamilien auf 140 Familien in und um Neumünster gewachsen. Die Autorinnen, Mitglieder im Vorstand von Lichtblick, berichten über die Arbeit und ihre Vorstellungen davon, wie sich der Verein zukünftig entwickeln kann.

ür uns als Verein sind der Spaß miteinander, eine gute Vernetzung der Eltern und die schnelle, aktuelle Informationsweitergabe am wichtigsten. Der Verein und das gemeinsame Engagement sollen ein Gewinn für alle Beteiligten sein. Unser Verein ist in den letzten 20 Jahren von sieben Mitgliedsfamilien auf 140 Familien in und um Neumünster gewachsen. Wir sind sehr aktiv und es bringt immer wieder Spaß, die Resonanz und die Ergebnisse unserer Aktionen zu

erleben. Die Tatsache, dass es nur einen Verein für körper- und mehrfachbehinderte Menschen in Neumünster gibt, ist schon ein Alleinstellungsmerkmal an sich. Das ist unser Vorteil. Wir versuchen, so oft wie möglich mit individuellen Aktionen und gemeinsam mit anderen Organisationen und Einrichtungen in der Öffentlichkeit in Erscheinung zu treten. Ein weiterhin wichtiger Aspekt in unserem Selbsthilfeverein ist der Austausch, da die gleiche/ähnliche Lebenssituation ein grundsätz-

Hier stellt die Gruppe aus Neumünster das Konzept der Wohnschule vor.



liches Verständnis für die Lebenslage/Lebensfragen der Mitglieder untereinander beinhaltet und dies die Möglichkeit bietet, alle Aspekte des Lebens mit Behinderung offen zu thematisieren. Gemeinsame Ziele - wie die Inklusion und gemeinsame Aktionen - bieten das Gefühl von Verbundenheit ebenso wie die Erfahrung, zusammen Dinge bewegen zu können. Durch die gemeinsame Erarbeitung der wichtigen Fragen rund um die unterschiedlichen Lebensalter der Vereinskinder und -jugendlichen (wie Kindergarten, Schule und Wohnen) hat sich eine jahrelange Verbundenheit entwickelt. Unser Verein ist sehr aktiv und widmet sich – neben feststehenden Angeboten für Kinder und Jugendliche – auch einzelnen Aktionen und Projekten. Wir haben einen inklusiven Chor, der sich regelmäßig trifft und im Rahmen der unterschiedlichsten Events in der Stadt Neumünster (Weihnachtsmarkt, Tag der Pflege, Tierpark etc.) auftritt. Es gibt ein regelmäßiges Schwimmangebot. Unser Verein hat 2012 einen Familienunterstützenden Dienst aufgebaut. Dieser bietet neben niedrigschwelligen Betreuungsleistungen – auch verschiedene Freizeitangebote, sowie Ferienbetreuung und Ferienfahrten für Kinder und Jugendliche mit Behinderung an. Die Schulbegleitung wird auch durch den FUD abgedeckt. Ebenso finden viele Beratungen für betroffene Eltern, Lehrkräfte und Angehörige statt. Es gibt unterschiedliche Informationsveranstaltungen rund um das Thema Behinderung. Es findet u. a. regelmäßig ein "Elternklönschnack" in einem Neumünsteraner Lokal statt, um gerade interessierten neuen Eltern die Möglichkeit eines lockeren Kennenlernens zu bieten. Zum europäischen Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung gibt es Aktionen im öffentlichen Raum. Der Verein hat das Angebot einer Wohnschule geschaffen und in diesem Rahmen im Januar eine große Wohnkonferenz veranstaltet.

Durch Öffentlichkeitsarbeit in Form von Presseartikeln und Informationsständen versuchen wir, die Alleinstellungsmerkmale unseres Vereins herauszuarbeiten und sichtbar zu machen. Außerdem durch gezielte Projekte, die die Lebensthemen von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung und deren Angehörigen aufgreifen und durch die persönliche Vorstellung des Vereins, wie bspw. in Schulen für ErzieherInnen oder bei anderen Interessierten. Sichtbar werden wir außerdem durch die Zusammenarbeit mit Arbeitskreisen der Stadt Neumünster und anderen Interessierten. Im Sozialraum sind wir sehr aktiv: Wir gehen Kooperationen mit Sportvereinen und den Angeboten der Stadt Neumünster im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit ein (Ferienspaß / "Neumünstrum" u. a.). Die Kinder- und Jugendlichen nehmen mit der nötigen Unterstützung an bestehenden Angeboten teil. Durch unser "Gesamtpaket" - Beratung und Austausch mit Menschen in gleicher Lebenssituation - machen wir uns mit unserer Arbeit für Familien, Menschen mit Behinderung u. Interessierte unverzichtbar. Der Verein gibt seine Erfahrungen und Informationen weiter und ist in der Stadt Neumünster mit vielen Institutionen gut vernetzt. Wir haben die Möglichkeit, unsere Anliegen/Ziele im Rahmen der Selbsthilfe umzusetzen und können für unsere Arbeit auf die Resscourcen des Landsverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Schleswig-Holstein e.V. und des bvkm zurückgreifen.

#### Mitmacher gesucht!

Wir sprechen gezielt Mitglieder an, um sie für die Gremienarbeit zu interessieren und zu aktivieren. Wir bieten die Möglichkeit, an den Vorstandssitzungen teilzunehmen und werben allgemein bei der Jahreshauptversammlung und über unsere Kommunikationswege (insbesondere über E- Mail und Whatsapp). Durch Aktionen in der Öffentlichkeit und durch den direkten persönlichen Kontakt suchen und finden wir Menschen. Es werden viele gemeinsame Aktivitäten veranstaltet und wir stellen immer wieder fest, dass jeder ganz besondere individuelle Fähigkeiten und auch fachliche Kenntnisse hat. Diese Kompetenzen werden von uns direkt für die verschiedenen Aktionen angefragt und eingebunden. Lust auf Mitarbeit in unserem Verein wecken wir durch die Möglichkeit, zunächst in die Vereinsarbeit "reinschnuppern" und sich Zeit nehmen zu können, um sich dann für oder gegen eine Mitarbeit zu entscheiden. Lust machen soll auch die offene Teamarbeit innerhalb des Vorstandes und die Möglichkeit, eigene Schwerpunkte in Bezug auf eigene Kompetenzen und wichtige Themen zu setzen. Eine eigene "Betroffenheit" muss nicht unbedingt vorliegen. Es finden sich immer wieder Interessierte, die oftmals über Aktionen oder Kooperationen den Verein kennengelernt haben und die Vereinsziele unterstützen wollen. Bei uns ist jeder willkommen, der Spaß und Lust hat, sich zu engagieren. Die Tatsache, dass Interessierte sich nicht mehr "lebenslänglich" an einen Verein oder eine Organisation binden wollen, hat zwei Seiten. Wir empfinden diese Flexibilität als "interessante Chance" und "Risikofaktor" zugleich. "Interessante Chance", weil ein großes Engagement für ein bestimmtes Sachthema besteht. So können einzelne Themen intensiv bearbeitet werden (Projekte/Aktionen etc.) und in die Öffentlichkeit gebracht werden. "Risiko", weil es weniger Engagement für die langfristigen Aufgaben und Angebote des Vereins gibt. Das bedeutet Nachwuchsprobleme für die Vorstandsarbeit und Mehrbelastung von Einzelnen. Wir bieten aber die Chance, sich auch einmalig einzubringen und sind der Meinung, dass es besser ist, sich für eine Aktion richtig "reinzuknien", als gleich ein Amt und damit längere Verantwortungen zu

übernehmen. Den "Königsweg" zwischen fester Struktur und gewünschter Flexibilität haben wir noch nicht gefunden, setzen uns aber gerade mit dieser Situation auseinander und thematisieren dies oftmals in den Vorstandssitzungen. Wir unterstützen Mitglieder, wenn sie Themen oder Angebote bei der Umsetzung machen wollen und versuchen so, diese Flexibilität in das Vereinsleben zu integrieren.

#### Neues wagen

Wie viel Flexibilität sich der Verein zutraut und verträgt? Diese Frage ist schwierig, abschließend zu beantworten, da es auf die weitere Entwicklung dieser Tendenz angekommen. Eine Gefahr sehen wir darin, dass bei einer zu hohen Flexibilität die Belastung für diejenigen, die die notwendige Vereinsstruktur aufrechterhalten, zu groß werden könnte. Es bedarf einer gewissen Balance. Wir trauen uns aber, flexibel zu sein, reagieren spontan auf Veränderung und sind in der Lage, uns auf neue Dinge relativ schnell einzustellen. Wir verteilen die Aufgaben im Verein nach Wunsch und den jeweils eigenen Kompetenzen und Kapazitäten. Für feste Termine werden Zuständigkeiten abgesprochen (z. B. die Organisation

+ ONe Househen hind

glich fund rectuell

+ super bold, blans

wir landostoriete

richer funden

+ Polithe breinfissen

+ vener Schaffe

\* Remobschaffer pfleger

+ Jel + Den - Will

\* Gemeinschaft efteben

\* Gemeinschaft efteben

\* Gemeinschaft efteben

Es gibt verschiedene Teams, je nach Interessenlage. Außerdem sind unsere Vorstandsitzungen öffentlich. Es gibt für Vorstandsposten sogenannte "Probezeiten", ohne gleich ein festes Amt zu übernehmen und auf der Mitgliederversammlung gewählt werden zu müssen. Unsere Vorstandsstruktur ist sehr teamorientiert und nicht hierarchisch. Entscheidungen werden gemeinsam besprochen und getroffen. Wir haben keine neuartige Führungsstruktur, sind aber der Meinung, dass der Austausch und die gute Kommunikation im Gesamtteam und im Vorstand von größter Bedeutung sind, um den Verein gut zu organisieren. Häufig ist es schwer, ehrenamtlich Aktive für langfristig angelegte Projekte zu motivieren. Dazu benötigt man einen festen Kern als "Motor". Uns ist es wichtig, die Menschen direkt anzusprechen, um sie für einen überschaubaren Zeitraum und für bestimmte Themen oder Aktionen zu gewinnen. Allerdings sind betroffene Eltern zwischen Familie, Arbeit und Versorgung der Kinder und Jugendlichen mit Behinderung zeitlich oft mehr als ausgelastet. Jede weitere Verpflichtung scheint zu einem größeren Belastungsgefühl zu führen. Zudem wurde von einigen Eltern geäußert, dass Ängste bestehen, mit Vereinsaufgaben oder der Vorstandsarbeit überfordert sein zu können. Dass in einem Selbsthilfeverein für körper- und mehrfachbehinderte Menschen die Eltern an Grenzen kommen, erscheint uns nicht wirklich verwunderlich. In der Regel kommt es durch die zeitliche Begrenztheit und persönliche Krisen, wie z. B. Erkrankungen, zu Grenzsituationen. Wir versuchen, uns in solchen Momenten gegenseitig zu unterstützen und zu entlasten. Zudem versuchen wir, immer wieder neue Eltern zu finden, die sich engagieren wollen und können, damit "alte Hasen" auch in den Ruhestand gehen können. Man muss gut mit den eigenen Kräften umgehen, weil die Familiensituation häufig sehr viel Kraft kostet. Eine pauschale Lösung daraus gibt es nicht, wir versuchen, freundschaftlich und kollegial, verständnisvoll und empathisch miteinander umzugehen und uns gegenseitig zu unterstützen. Es gibt immer einen festen Stamm, überwiegend Frauen, bzw. Mütter, die sich besonders einbringen. Wir versuchen, nicht immer nur über das Thema Behinderung miteinander in Kontakt zu treten, sondern auch über andere Dinge, haben einen Nähtreff, verbringen gemeinschaftliche Auszeiten oder reden beim Stammtisch über den ganz normalen Alltagswahnsinn. Rat und Input erhalten wir durch die Veranstaltungen und den Austausch mit unserem Landesverband in Kiel und dem Bundesverband in Düsseldorf, aber auch durch den Austausch mit anderen Ortsvereinen. Die Unterstützung durch ein Coaching, eine Vereins-Zukunftskonferenz oder Ähnliches wäre eine sehr gute Unterstützung für den Verein.

vom Handycaplauf, Weltkindertag, Schwimmen etc.).



Gemeinsam schafft man in der Gruppe viele Dinge, die allein nicht zu bewältigen wären. Im Team klappt es besser!

#### Positiv in die Zukunft

Wir sehen die Zukunft unseres Vereins positiv, wenn man die Dienste und Aktionen, die im Rahmen der Familienunterstützung finanziert werden können, betrachtet. Wir möchten weiterhin möglichst viele Lebensphasen von Kindern, Jugendlichen und jungen Menschen abbilden und wünschen uns, dass sich der Verein durch das Engagement von neuen Eltern verjüngt und somit neue Impulse fördert. Wir stellen aber auch fest, dass es viele junge Eltern von Kindern mit Behinderung gibt, die zwar den Dienst in Anspruch nehmen, sich aber weniger aktiv an den Vereinsangeboten beteiligen wollen oder können. Wir denken, hier findet ein Generationswechsel statt. Als wir unseren Verein Lichtblick vor 20 Jahren gegründet haben, waren noch viele "Steine" und Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Das hat uns zusammengeschweißt. Heute sehen Eltern in vielen Bereichen kaum oder keinen Handlungsbedarf. Die Eltern nutzen die schon erfolgreich installierten Strukturen und Hilfsinstrumente, kennen sich sehr gut im System aus und sehen nicht so sehr die Notwendigkeit, sich dafür auch ehrenamtlich zu engagieren. Außerdem gehen die Kinder früher in die Krippe oder in die Kita und beide Elternteile arbeiten. Der "Vereinsschuh" drückt manchmal beim Spagat zwischen "Elternselbsthilfe" einerseits und der zunehmender Wahrnehmung als "Dienstleister" andererseits. Außerdem bei der Suche nach einer neuen Elterngeneration und dem Problem, für konkrete

Aktionen Freiwillige zu finden. Wir haben kein angestaubtes Image, sondern sind ein lebendiger, vielfältiger und bunter "Vereinshaufen". Wobei das Wort "Verein" im Sinne von angestaubten Strukturen eher in den Hintergrund tritt. Wir sind "ein Haufen" engagierter Menschen mit Visionen. Wir sind gerade dabei, die alten Vorstandshasen durch hochmotivierte, junge Eltern zu ersetzen. Es ist nicht wirklich einfach, abzugeben, aber es ist auch nicht wirklich einfach, eine Vereinsstruktur zu übernehmen und in Fußstapfen zu treten, die vielleicht auch Angst machen können. Wir haben uns vorgenommen, Raum zu geben für ganz eigene, neue Angebote und Ideen. Dafür werben wir kräftig. Wenn wir Personen für die Vorstandsarbeit gewinnen wollen, versuchen wir, die Ziele und Tätigkeiten unseres Vereins so gut wie möglich zu verkaufen. Wir erklären, warum wir so begeisterte "Lichtblicke" sind und schildern unseren Einsatz mit großer Motivation. Kaum jemand interessiert sich generell für ein Vorstandsamt. Bei uns spielt die Bindung an Personen und die persönliche Ansprache eine große Rolle. Das ist unserer Meinung nach immer noch die beste Methode, Leute zu gewinnen. Auf Briefe, dass der Vorstand neu zu besetzen ist oder dass er Verein "in Gefahr" ist oder dass irgendetwas Problematisches passiert, reagiert niemand. Wir appellieren nicht an das schlechte Gewissen, sprechen nicht von Überlastung und mangelnder Solidarität, denn das weckt kaum Lust auf Vorstandsarbeit. Wir versuchen, die Aufgaben und Aktionen genau zu beschreiben und den Interessierten

#### **Material zum Thema**

#### www.nakos.de

Die "Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen" kurz NAKOS, bietet auf ihrer Internetseite viele hilfreiche und wissenswerte Informationen für Gruppen und Aktive an. Neben zahlreichen Literaturempfehlungen und Adressen finden sich in der Broschüre "NAKOS info" interessante Aufsätze und Anregungen. Es lohnt sich, auf <u>www.nakos.de</u> zu stöbern.

#### Generationswechsel in der Selbsthilfe

Im Schwerpunkt der Fachzeitschrift NAKOS INFO Nr. 115 berichten 14 Autor/innen über ihre Erfahrungen mit Generationenwechsel in der Selbsthilfe. Es werden Schwierigkeiten benannt, aber auch Mut gemacht zu Veränderungen und Neuanfängen. <a href="https://www.nakos.de/data/Fachpublikationen/2016/NAKOS-INFO-115.pdf">https://www.nakos.de/data/Fachpublikationen/2016/NAKOS-INFO-115.pdf</a>

#### Junge Selbsthilfe

Ein interessanter Aufsatz zu "Kernfragen und Optionen der Ansprache, Unterstützung und Begleitung von jungen Menschen in der Selbsthilfe. Diskussions- und Handlungsempfehlungen" findet sich in der Broschüre "NAKOS info". Diesen Aufsatz von Wolfgang Thiel können Sie im Netz nachlesen unter:

https://www.nakos.de/data/Fachpublikationen/2013/NAKOS-INFO-109-Thiel-Handlungsempfehlungen.pdf

#### Gemeinsam aktiv - Arbeitshilfe für Selbsthilfegruppen

Die 160-Seiten umfassende Publikation von NAKOS greift zahlreiche Fragen auf, die von interessierten Einzelpersonen und Selbsthilfegruppen immer wieder gestellt werden. Es sind Fragen zur Rechtsform, zur Haftung, zu Urheber- und Verbreitungsrechten, zum Schutz persönlicher Daten und zu Fördermöglichkeiten. Auch geht es um die Organisation der Gruppenarbeit, die Aufnahme neuer Mitglieder, die Ansprache bestimmter Adressatengruppen und die Übernahme von Verantwortlichkeiten. In Ergänzung zur "Starthilfe zum Aufbau von Selbsthilfegruppen" gibt die Arbeitshilfe damit einen Überblick über Themen, die für die Gruppenarbeit und deren Rahmenbedingungen relevant sein können. Bestellung unter: <a href="https://www.nakos.de/publikationen/key@4486">https://www.nakos.de/publikationen/key@4486</a>

#### Verbandserneuerung

"Selbsthilfe BEWEGEN. Ein Programm zur Verbandserneuerung. Neue Konzepte zur Organisationsentwicklung speziell für Selbsthilfeorganisationen". Die BAG Selbsthilfe hat ein Beratungsprogramm zum Thema Verbandserneuerung entwickelt. Interessierte Organisationen finden auf der Website Informationen und Material zu diesem Thema. Persönliche Beratungen für Organisationen sind ebenfalls möglich. Infos und Material unter: <a href="https://www.bag-selbsthilfe.de/informationsportal-selbsthilfe-aktive/projekte/selbsthilfe-bewegen-ein-programm-zur-verbandserneuerung/">https://www.bag-selbsthilfe.de/informationsportal-selbsthilfe-aktive/projekte/selbsthilfe-bewegen-ein-programm-zur-verbandserneuerung/</a>

#### Wissenschaftlicher Blick

Dr. phil. Dipl.-Psych. Christopher Kofahl vom Institut für Medizinische Soziologie am Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf beschäftigt sich ausführlich mit dem Thema "Selbsthilfegruppen und -organisationen". Unter <a href="https://www.uke.de/kliniken-institute/institute/medizinische-soziologie/team/profil\_christopher\_kofahl.htm">https://www.uke.de/kliniken-institute/institute/medizinische-soziologie/team/profil\_christopher\_kofahl.htm</a> finden Interessierte eine ausführliche Literaturliste mit Fachliteratur und Studien zum Thema.

#### Materialien zum Thema "Herausforderung und Überforderung in der Selbsthilfe"

Hierzu hat die BAG Selbsthilfe informative Unterlagen und Materialien erstellt. Thematisiert werden u. a. die Aspekte "Spannungsfelder / Möglichkeiten/ Grenzen", "Überforderung/ Stress/ Burnout", "Präventionsmöglichkeiten", "Sensibilisierung für Überforderung". Ein Handbuch (incl. Methodenkoffer), Flyer und weitere Unterlagen sind zu finden unter: <a href="https://www.bag-selbsthilfe.de/fileadmin/user-upload/">https://www.bag-selbsthilfe.de/fileadmin/user-upload/</a> Informationen fuer SELBSTHILFE-AKTIVE/Projekte/Hart-an-der-Grenze/Handbuch Hart an der Grenze.pdf

#### Übergabe. Wie der Vorstandswechsel im Verein gelingt.

Der Paritätische Nordrhein-Westfalen hat dazu eine hilfreiche Broschüre herausgegeben, mit vielen Informationen und Materialien. Zu finden ist die Broschüre unter www.nakos.de (Themen/Generationswechsel).

https://www.paritaet-nrw.org/fileadmin/user\_upload/Bilder/05\_Rat\_und\_Tat/03-Veroeffentlichungen/Broschueren/Uebergabe-Wie-der-Vorstandswechsel-im-Vereingelingt.pdf



Platz für eigene Ideen zu lassen. Bringt jemand eine Idee in den Vorstand ein, versuchen wir, entsprechende Möglichkeiten und Voraussetzungen, zum Beispiel Räume und finanzielle Mittel, zur Verfügung zu stellen, um die Idee umzusetzen. Wir bieten an, das vorhandene Netzwerk zu aktivieren und zu nutzen. Die Angebotsstruktur sollte möglichst vielfältig sein, für jüngere Kinder ebenso, wie für junge Erwachsene Menschen mit Behinderung. Lichtblick hat einen großen Verteiler, in dem alle Kooperationspartner als Multiplikatoren unsere Angebote weiterleiten. Wir schalten regelmäßig Presse zu den einzelnen Aktivitäten, wir haben in den Fenstern unserer Büroräumen die Aktion angekündigt, außerdem haben wir einen Flyer, der in Neumünster an entscheidenden Stellen ausgelegt wird. In diesem Flyer werden die Angebote und Kontakte für jeweils ein Halbjahr angekündigt. Außerdem haben wir eine Internetseite. Wir nutzen Facebook ebenso wie Whatsapp-Verteiler. Der Familienunterstützende Dienst schreibt die Betreuungskräfte an. So bekommen die Betreuer und die Familien Ideen, was sie in der Freizeit gemeinsam unternehmen können. Die jungen Eltern treten mit uns in Kontakt, sie melden sich bei dem Familienunterstützenden Dienst. Sie treten in der Regel an uns heran, um sich zu informieren und zu erfragen, welche Angebote der Betreuung möglich sind. Durch die eigene Betroffenheit in der Beratung ist ein intensiverer Kontakt möglich. Die sozialen Medien spielen auf verschiedenen Ebenen eine Rolle. Zum einen informiert der Familienunterstützende Dienst über die Aktivitäten des Vereins, über die Angebote und Aktionen, zum anderen tauschen sich die Jugendlichen von Lichtblick über Instagram und Facebook bzw. Facetime oder auch über WhatsApp aus. Das sind gute Möglichkeiten, miteinander zu sprechen, sich zu sehen und sich auszutauschen, auch wenn man mobilitätseingeschränkt ist. Die Eltern erreicht man besser über Telefon und im persönlichen Gespräch, die Jugendlichen über WhatsApp und FaceTime. Wir verschicken dennoch alle Angebote und Informationen zusätzlich per Post. Partizipation ist ein wichtiges Thema für uns! Zum Beispiel ist die Sprecherin unserer Jugendgruppe im Jugendverband als Vertretung von Lichtblick bei allen Sitzungen dabei. Außerdem werden die jungen Vereinsmitglieder nach ihren Vorstellungen und Wünschen gefragt. Sie planen die Aktionen mit und sind auch bei den Informationsständen oder

Verkaufsständen mit aktiv. Menschen mit komplexen Behinderungen können mit Assistenten und Begleitung in die Überlegungen und Aktivitäten einbezogen werden. In unserem Verein wird das Fachwissen der Eltern auf unterschiedliche Weise weitergegeben. So sind Vereinsmitglieder und Jugendliche beim "runden Tisch für Menschen mit Behinderung" dabei. In regelmäßigen Abständen nehmen wir an den Sitzungen von Jugendhilfeausschuss und vom Sozial- und Gesundheitsausschuss teil. Wir bringen dort unsere Ideen und Vorstellungen in diese Gremien mit ein. Außerdem stellen wir unsere Aktivitäten und Anliegen in Form von Vorträgen und Beiträgen in der Öffentlichkeit und Politik vor. So werden VertreterInnen von unserem Verein auch zu Veranstaltungen und Fachtagungen als Referenten eingeladen. Wir können uns mit unseren Angeboten in die Strukturen vor Ort einbringen, in der Volkshochschule finden Veranstaltung statt, ein Sportverein organisiert gemeinsam mit Lichtblick eine inklusive Bewegungswelt und wir haben in den Ferien eine Betreuung in einer Kindertagesstätte, die für Kinder mit und ohne Behinderung offen ist. Außerdem gibt es zusammen mit einer Schule einen Freizeitchor. Das Ferienprogramm vom Jugendverband ist in Zusammenarbeit mit Lichtblick e.V. in den letzten Jahren inklusiv gestaltet worden. So ist es Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, finanziert über Leistungen der Stadt Neumünster, möglich, an allen Angeboten mit Betreuungskräften von Lichtblick teilzunehmen. Neu ist ein Radiosender in Neumünster, der unsere Räumlichkeiten aufgrund der Barrierefreiheit für eine regelmäßige Live Sendung zum Thema Inklusion nutzt. Die Redakteurin spricht gezielt Menschen mit Behinderung an und führt Interviews durch. Wir haben noch nicht erlebt, dass jemand uns an "der Tür" abgewiesen hat, wenn wir mit einer Anfrage oder einer Idee zur Kooperation angeklopft haben. Im Gegenteil: Die einzelnen Quartiersmanager oder Akteure in den Stadtteilen sprechen uns gezielt an, um unsere Teilhabe an deren Aktivitäten anzufragen. Der Bekanntheitsgrad unseres Vereins Lichtblick führt dazu, dass es viele Anfragen gibt, gemeinsame Aktionen zu starten oder an Aktionen teilzunehmen. Es kommt häufiger vor, das wir abwägen müssen, wie viele Kapazitäten von Ehrenamtlichen zur Verfügung stehen. Wir wollen nicht die zeitlichen Ressourcen der ohnehin schon sehr eingebunden Elternschaft überstrapazieren.

Wir sind sehr zufrieden mit unserem Verein! Wir haben so viel bewegt, wir haben so viele Menschen erreicht, wir haben so viele Freundschaften geschlossen, dass wir einfach nur zufrieden sein können. Für die Zukunft ist es – analog zu der Entwicklung unserer Altersstruktur – sowohl bei den Eltern, als auch bei den jungen Menschen mit Behinderung wichtig, sich der Themen "Wohnen" und "Arbeiten" anzunehmen.



#### GRUNDWISSEN CEREBRALE BEWEGUNGS-STÖRUNGEN IM KINDES- UND JUGENDALTER

» Gerd Hansen (Hrsg.)

2015, 172 Seiten

14,90 Euro (Mitglieder: 10,00 Euro), ISBN 978-3-945771-01-3 Bestellnr. 101



Cerebrale Bewegungsstörungen gehören statistisch zu den häufigsten körperlichen und motorischen Beeinträchtigungen bei Kindern und Jugendlichen. Das Buch bietet einen Überblick über den aktuellen Forschungsstand. Es wendet sich an Fachkräfte aus pädagogischen und therapeutischen Berufsgruppen, die mit cerebral bewegungsgestörten Kindern und Jugendlichen arbeiten. Lesenswert ist das Buch aufgrund seines Grundlagencharakters auch für Laien und Eltern, die sich über das Thema informieren möchten.

## GRUNDWISSEN EPILEPSIEN IM KINDES- UND JUGENDALTER

» Gerd Hansen (Hrsg.)

2016, 128 Seiten

14,90 Euro (Mitglieder: 10,00 Euro), ISBN 978-3-945771-07-5 Bestellnr. 107



Menschen mit Epilepsieerkrankungen sind oft Vorurteilen, Missverständnissen und Wissensdefiziten ausgesetzt. Gerade Kinder und Jugendliche empfinden dies im Kontakt mit ihrer Umwelt als besonders belastend. Auch Eltern werden durch die Diagnose Epilepsie häufig verunsichert. Erfahrungen und Studien zeigen jedoch, dass die meisten Familien erfolgreiche Bewältigungsstrategien im Umgang mit der Erkrankung entwickeln können. Einen wichtigen Beitrag dazu leisten die stetig

verbesserten medizinischen Behandlungsmöglichkeiten. Das Buch wirkt gängigen Vorurteilen entgegen, indem es aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse in verständlicher Form zusammenfasst.

Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. Brehmstraße 5-7, 40239 Düsseldorf

Fon: 02 11/64 00 4-15, Fax: 02 11/64 00 4-20 E-Mail: versand@bvkm.de www.bvkm.de



Der Versand erfolgt gegen Rechnung. Privatkunden bestellen portofrei. Unsere AGB finden Sie unter www.bvkm.de/agb

Nicole Rahmann und Kersten Andresen sind aktiv im Vorstand von "Lichtblick", Verein für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Neumünster e.V. Doris Schönoff ist beim FUD für die Beratung zuständig.

www.lichblickneumünster.de

# Gemeinsam etwas bewegen

Doro Kuberski

Den Landesverband in NRW und seine Mitgliedsorganisationen verbindet das gemeinsame Interesse, sich für inklusive Lebensverhältnisse in Nordrhein-Westfalen einzusetzen. Dabei ist es dem Landesverband besonders wichtig, sich auf sozialpolitischer Ebene für die Themen zu engagieren, die für Menschen mit Behinderung und ihre Familien direkte Auswirkungen auf ihren Alltag haben. Dem Landesverband ist es gelungen, kritisches Gegenüber der Gesetzgebung und Verwaltung in Nordrhein-Westfalen zu werden.

Der bullen bietet ednen Robert für meh Engagement für eine sinklussive fesellsakaft, de viel Fri raum für indswehelle Ansähe läht und geningend Unter dirtung und Ververlung für A würhung valles Aberten.

> en Landesverband in NRW und seine Mitgliedsorganisationen verbindet das gemeinsame Interesse, sich für inklusive Lebensverhältnisse in Nordrhein-Westfalen einzusetzen. Dabei ist es dem Landesverband besonders wichtig, sich auf sozialpolitischer Ebene für die Themen zu engagieren, die für Menschen mit Behinderung und ihre Familien direkte Auswirkungen auf ihren Alltag haben. Aktuell sind das z.B. Themen wie eine gute Versorgung und Betreuung unabhängig von der Schwere einer Behinderung in allen Wohnformen, qualifizierte Beratungsangebote für Menschen mit Behinderung und ihre Familien und politische Zielsetzungen in allen Lebensbereichen, die die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Komplexen Behinderungen berücksichtigen!

#### Wir sind aktiv!

Unserem Landesverband ist es gelungen, kritisches Gegenüber der Gesetzgebung und Verwaltung in Nordrhein-Westfalen zu werden. Wir werden gefragt, wenn es darum geht, ein neues Ausführungsgesetz des Bundesteilhabegesetzes zu erstellen oder das Wohn- und

Teilhabegesetz in NRW zu überarbeiten! Mit dem Projekt "Selbstbestimmt Wohnen in NRW" soll außerdem an möglichst vielen Standorten in NRW eine Wohnvorbereitung für Menschen mit Behinderung aufgebaut werden. Das Konzept der Wohnvorbereitung möchte erwachsene Menschen mit Behinderung und ihre Eltern in der Lebensphase des Auszugs aus dem Elternhaus begleiten und dazu befähigen – unabhängig von einer Behinderung - eine Wohnform zu finden, die selbstbestimmte Alltagsgestaltung ermöglicht. Die Projektstandorte bieten den Teilnehmenden der Wohnvorbereitung die Möglichkeit, sich mit konkreten Fragen des Auszugs auseinanderzusetzen. Auch die Eltern haben im Rahmen der Wohnvorbereitung die Möglichkeit, ihre Fragen rund um den Auszug loszuwerden. Damit der Prozess des Auszugs für alle Beteiligten gelingt, bietet das Projekt die Möglichkeit, Fragen zu klären, eigene Kompetenzen zu erweitern und sich durch gegenseitigen Austausch zu stärken. Neben dem Projekt macht der Landesverband mit Tagungen und Veranstaltungen auf die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung aufmerksam. Bisher durchgeführt wurden Fachtagungen, Seminartage für (junge) Menschen mit Behinderung und Familienwochenenden für junge Menschen mit Behinderung und ihre Eltern. Eine der letzten Fachtagungen unseres Verbandes fand zum Thema "Technikunterstütztes Wohnen" statt. Technische Geräte, Funktionen und Systeme wie das Smartphone, Sprachsteuerungssysteme o. Ä. sind für viele aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken. Für Menschen mit Behinderung können sie manchmal eine Grundvoraussetzung für ein selbstbestimmtes und selbstständiges Wohnen sein. Da die fachliche Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten der Technikunterstützung im Wohnbereich bisher eher die Zielgruppe der Senioren in den Blick genommen hat, hat der Landesverband eine Tagung konzipiert, die Chancen und Risiken technischer

Unterstützungssysteme im Wohnbereich für Menschen mit Behinderung thematisiert hat. Neben der Arbeit auf Landesebene zeigen die vielen Mitgliedsvereine unseres Landesverbandes vor Ort täglich, wie Inklusion in Kita, Schule oder im Wohn- und Freizeitbereich ganz praktisch und selbstverständlich gelingen kann! Mit über 60 Mitgliedsorganisationen in NRW ist unser Landesverband ein Verband, der an vielen Standorten und mit vielen Ideen, Konzepten und praktischer Arbeit vor Ort Menschen mit Behinderung und ihre Familien unterstützt und passgenaue Angebote bereithält.

# Besonderer Blick auf Kinder mit Komplexer Behinderung

Unser Landesverband ist vor vielen Jahrzehnten von Eltern gegründet worden, die die Lebenssituation ihrer behinderten Kinder von der Kita bis zur Erwachsenenbildung verbessern wollten. Dabei waren und sind immer die Familien besonders im Blick, die Kinder mit einer schweren oder mehrfachen Behinderung haben und ein Leben lang auf Begleitung angewiesen sind. Sich gerade für die Belange dieser Familien einzusetzen und bei Gesetzgebungsverfahren darauf zu achten, dass z.B. nicht nur bauliche Barrierefreiheit wichtig ist, sondern auch gute Lebensbedingungen und Konzepte für Menschen mit Komplexen Behinderungen entwickelt werden müssen, wenn sie z.B. nicht selbst verbal kommunizieren können, ist eine zentrale Aufgabe unseres Landesverbandes. Um die Ziele umzusetzen, machen wir in politischen Prozessen aber auch mit unseren Projekten und Veranstaltungen immer wieder auf die besondere Situation der Familien aufmerksam.

#### Neue Wege erschließen

Der Gesetzgeber in NRW hat mit dem Ausführungsgesetz zum BTHG die Rolle der Selbsthilfeverbände gestärkt. Die Landesverbände, die die Interessen von Menschen mit Behinderung vertreten, sollen zukünftig stärker in politische Prozesse einbezogen werden. Diesem politischen Ziel steht aber nicht unbedingt ein Wachsen der Verbandsstrukturen gegenüber; der Verband muss also mit den vorhandenen Ressourcen arbeiten und wird sicher (neue) Wege erschließen müssen, um in Zukunft engagierte Eltern, Fachleute und Ehrenamtliche zu gewinnen, damit eine starke Interessenvertretung z.B. in Gremien gewährleistet werden kann. Wir freuen uns daher immer über neue Mitgliedsvereine vor Ort oder über Menschen, die Interesse daran haben, sich in einem Verband wie unserem z.B. in der Vorstandsarbeit zu engagieren. Der Landesverband ist NRW-weit aktiv und die Themen, für die er sich ein-



setzt, sind vielfältig: Gute Bedingungen für Kinder mit Behinderung in Frühförderung, Kita und Schule, Elternbegleitung, Wohnen u.v.m.

# Durchhaltevermögen und Hartnäckigkeit sind gefragt

Verbandsarbeit macht Spaß weil man gemeinsam etwas bewegen kann! Verbandsarbeit erfordert aber auch manchmal Durchhaltevermögen und Hartnäckigkeit, um in Politik und Verwaltung ein Bewusstsein für die Belange von Menschen mit Behinderung zu schaffen. Damit das auch zukünftig gelingen kann, brauchen wir weiterhin Menschen, die sich haupt- und ehrenamtlich in Orts- und Landesverbänden engagieren. Ich wünsche mir in allen Orts- und Landesverbänden Bedingungen, die dieses Engagement würdigen und ermöglichen! Dazu gehört neben einer langfristigen finanziellen Sicherung der Verbandsarbeit, das Angebot von Bildungsveranstaltungen für Ehrenamtliche, Angebote für zeitlich befristetes Engagement, gute Vernetzungsstrukturen innerhalb eines Verbandes und Offenheit für neue Themen und Gestaltungsmöglichkeiten innerhalb eines Verbandes. Es gibt immer viel zu tun und wir wollen es anpacken! Gern mit Ihnen und euch gemeinsam - auf Landesebene oder in einem der vielen Mitgliedsvereine vor Ort!

**Doro Kuberski** leitet die Geschäftsstelle des Landesverband für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung NRW e. V.

www.lvkm-nrw.de

Die Planungswerkstatt in Saarbrücken hat intensiv darüber beraten, wie Menschen mit Behinderung besser in die Gremienarbeit einbezogen werden können.

# Familien sollen sich verstanden fühlen

Petra Roth / DAS BAND

Die Elterninitiative Hilfe für Behinderte und ihre Familien Vogtland e. V. ist seit 1991 aktiv. Viel wurde in dieser Zeit für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen aufgebaut und in Gang gesetzt. Wohn- und Freizeitangebote sind nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Angebot. Petra Roth, Geschäftsführerin der Elterninitiative und Vorstandsmitglied im bvkm, macht sich aber – trotz aller Erfolge – Gedanken darüber, wie man verstärkt jüngere Eltern erreichen, in die Vereinsarbeit einbinden und damit auch einen reibungslosen Generationswechsel vollziehen kann.

<u>DAS BAND:</u> Was ist für Sie als Verein wichtig? Was verbindet Sie?

ROTH: Uns verbindet die gemeinsame Familiensituation mit einem behinderten Angehörigen (meist das Kind). Wichtig ist uns, dass sich die Familien verstanden fühlen und wir ihnen Unterstützung, Rat und Hilfe geben können. Wichtig ist uns aber auch, dass die Menschen mit Behinderung unabhängig von ihren Angehörigen mit uns Spaß und Freude haben, interessante Angebote für sich finden. DAS BAND: Wie aktiv ist Ihr Verein?

ROTH: Wir sind seit 1991 aktiv dabei. Damals schon mit Freizeitangeboten und Beratung. Wir haben mit zwei Mitarbeiterinnen begonnen. Seitdem sind wir kontinuierlich gewachsen. Über 28 Jahre. Inzwischen mit großem Angebot im Freizeitbereich, Wohnen, Beratung und Familienentlastung und 75 MitarbeiterInnen.

<u>DAS BAND:</u> Wie binden und bringen Sie sich als Verein in die sozialräumlichen Strukturen vor Ort ein?

ROTH: Wir haben eine sehr umfangreiche Zusammenarbeit mit den ansässigen Vereinen, Sport- und Kulturstätten.

<u>DAS BAND:</u> Wie machen Sie sich mit Ihrer Arbeit unverzichtbar?

ROTH: Durch ein enges Miteinander z. B. Stammtisch für Menschen mit Behinderung (Ei-Treff) – hier werden Ideen geboren. Unser Familienentlastender Dienst arbeitet sehr flexibel, was die Familien sehr schätzen.

<u>DAS BAND</u>: Wo suchen und wie finden Sie Menschen, die sich in die Gremienarbeit einbinden lassen?

ROTH: Es ist auch für uns schwierig, Nachfolger für die Vorstandsarbeit zu finden. Hier ist persönliche Ansprache potentieller Eltern/Elternteile/Angehöriger durch uns nötig. Sonstige ehrenamtliche Helfer für alle Angebote unseres Vereins finden wir durch Werbung bei den Praktikanten, Schülern, facebook, die Internetseite und Mund-zu-Mund-Propaganda.

DAS BAND: Was macht Lust auf Mitarbeit bei Ihnen?
ROTH: Die Ehrenamtler schätzen das familiäre Klima in den
Betreuungsangeboten, interessante Freizeitziele, Vorbereitung auf die berufliche Zukunft

<u>DAS BAND:</u> Muss unbedingt eine eigene "Betroffenheit" vorliegen oder beziehen Sie auch Menschen ein, die sich generell für eine ehrenamtliche Tätigkeit interessieren?

ROTH: Bezogen auf die Vorstandsarbeit ist lt. Satzung "eigene Betroffenheit" für die Mehrzahl der Vorstandsmitglieder nötig. Für sonstige Ehrenamtler spielt das keine Rolle. Aber von allein, ohne unsere Anfrage, bewirbt sich (so bisher) niemand für ein Vorstandsamt.

<u>DAS BAND</u>: Wie gehen Sie damit um, dass sich Interessierte nicht mehr immer "lebenslänglich" an einen Verein oder eine Organisation binden möchten? Empfinden Sie diese Flexibilität als "interessante Chance" oder als einen "Risikofaktor"?

ROTH: Zwei unserer Vorstandsmitglieder begleiten dieses Amt seit über 20 Jahren und ein Vorstandsmitglied hat den Verein mitgegründet. Sie beabsichtigen durchaus, die Aufgabe abzugeben (hängen also nicht am Amt), können aber noch keine Nachfolgen finden. Wobei wir unsere Bemühungen, Eltern bzw. Angehörige anzusprechen, durchaus intensivieren können und müssen. Unsere Vereinsfamilien sind sehr treu in ihrer Mitgliedschaft.

<u>DAS BAND</u>: Wie verteilen Sie die Aufgaben in Ihrem Verein? Gibt es Teams, doppelt besetzte Vorstandsposten, "Schnupperzeiten" für Vorstandsneulinge etc.? Entwickeln Sie auch neue Führungsstrukturen? Teilen Sie die Verantwortung auf?

Roth: Die sehr umfangreichen Aufgaben im Verein sind nur durch eine hauptamtliche Tätigkeit zu meistern. Der Vorstand trifft grundlegende Entscheidungen.

<u>DAS BAND:</u> Erzählen Sie uns, warum es manchmal schwer ist, Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu finden.

ROTH: Wie gesagt, wir, also derzeitiger Vorstand und Geschäftsführung, müssen stärker auf andere zugehen. Gleichzeitig ist es aber so, dass gerade jüngere Eltern (die wir durchaus ansprechen) beruflich und familiär sehr eingespannt sind.

<u>DAS BAND:</u> Gibt es Situationen, in denen die Ehrenamtlichen an ihre Grenzen kommen? Haben Sie dafür schon Lösungsmöglichkeiten gefunden? Welche?

ROTH: Die Vorstandsmitglieder sind nicht mit dem Tagesgeschäft befasst. Diese Grenzsituation hatten wir noch nicht.

<u>DAS BAND:</u> Holen Sie sich als Gruppe Rat von außen (Coach/o.Ä.)? Könnten Sie sich solch eine Unterstützung vorstellen?

ROTH: Es gab ein gemeinsames Coaching für Vorstand und Geschäftsleitung, Verwaltung und Bereichsleiter. Eine "Zukunftswerkstatt".

<u>DAS BAND:</u> Auf welchem Weg erreichen die Angebote die Zielgruppen?

ROTH: Enger, oft Erstkontakt zu den Familien über Pflegedienst, aber auch Förderschule, WfbM, Facebook, Internet, Werbung auf Vereinsfahrzeugen, Berichte über uns in örtlicher Presse ... Unsere Bekanntheit in Plauen und im Vogtlandkreis ist groß. Die Vereine untereinander kennen sich langjährig. Wir sind außerdem im "Amt" und bei Ärzten bekannt. Die Eltern untereinander reden über uns und empfehlen uns weiter. Es gibt eine gute Zusammenarbeit mit der Förderschule und Einladung zu Elternabenden.

<u>DAS BAND:</u> Welche Angebote stoßen auf eine besonders gute Resonanz?

ROTH: Unsere vier Vereins-Angebote – Familienentlastung, Freizeitclub, Wohnen und Beratung stoßen allesamt auf sehr gute Resonanz und somit auch große Nachfrage.

DAS BAND: Welche Angebote "verpuffen" eher?

ROTH: Das Angebot "Väterstammtisch" wird sehr zäh angenommen und hat wenig Zuspruch. Ein früheres Angebot für Geschwister stieß auch nicht auf wirklich großes Interesse.

<u>DAS BAND:</u> Wie treten Sie mit jungen ("neuen") Eltern in Kontakt?

ROTH: Der Erstkontakt findet per Telefon statt, danach folgt meist ein persönliches Gespräch. Ist auch als Hausbesuch möglich. Außerdem besuchen "neue" Eltern unsere Veranstaltungen. Dadurch ergeben sich ebenfalls Erstkontakte.

<u>DAS BAND:</u> Spielen die sozialen Medien dabei eine Rolle? In welchen sozialen Netzwerken sind Sie unterwegs?

ROTH: Wir sind auf Facebook unterwegs.

<u>DAS BAND:</u> Wie "kommunizieren" Sie mit Ihren Mitgliedern? besonders mit jüngeren Familien?

<u>Roth:</u> Post, Telefon, E-Mail, Facebook, Whatsapp ... alles Genannte ist möglich. Es hängt auch vom Alter ab.

<u>DAS BAND:</u> Wie gelingt ein zeitgemäßer Umbau / Ausbau/ Ergänzung der eigenen Kommunikationsmöglichkeiten? ROTH: Auch wir MitarbeiterInnen in der Geschäftsstelle müssen uns mehr den neuen Medien stellen, dürfen aber dabei einen Großteil der Familien nicht vergessen. Der Postweg wird m. E. weiterhin eine große Rolle spielen.

<u>DAS BAND:</u> Wirken Menschen mit Behinderung in Ihrem Verein mit? Wenn ja: wie?

<u>Roth:</u> Im Vorstand wirken keine Menschen mit Behinderung mit.

<u>DAS BAND:</u> Ganz praktisch: Stellen Sie Assistenz- und Unterstützersysteme bereit?

ROTH: Uns bekannte Menschen mit Behinderung sind Mitglieder in Gremien der Stadt und im Vogtlandkreis und (evtl. bvkm). Sie erhalten durch uns selbstverständlich Assistenz.



<u>DAS BAND:</u> Können Sie sich mit Ihren Angeboten in die Strukturen vor Ort einbringen (z. B. VHS, Sportvereine, etc.)?

<u>Roth:</u> Wir nutzen seit vielen Jahren die Angebote.

**DAS BAND:** Haben Sie Kooperationspartner?

<u>Roth:</u> Ja, wir arbeiten sehr eng mit anderen Vereinen zusammen, nutzen die Sport- und Kulturangebote im Vogtland.

<u>DAS BAND:</u> Wächst Ihr Aufgabenumfang als Verein? Wenn ja: wie bewältigen Sie dieses "Wachsen"?

<u>Roth:</u> Wachsende Aufgaben sind nur mit einer Erhöhung der Hauptamtlichkeit machbar.

<u>DAS BAND:</u> Worin sehen Sie Vorteile oder Nachteile des "Größerwerdens"?

<u>Roth:</u> Das "Größerwerden" ist durch die große Inanspruchnahme unserer Angebote bedingt. Bedarf dafür ist reichlich vorhanden.

Petra Roth ist Geschäftsführerin der Elterninitiative Hilfe für Behinderte und ihre Familien Vogtland e. V. und seit 2006 Vorstandsmitglied im bvkm.

https://www.elterninitiative-hilfe-fuer-behinderte-imvogtland.de/

# Ehrenamtliche aus allen Altersgruppen

Susanne Burger

Durch die Anfänge als Elterninitiative ist "passgenau e. V."auch heute noch sehr familiär geprägt. Viele der Gründer sind in der ersten oder zweiten Generation noch dabei, nehmen auch aktiv am Vereinsleben teil. Heute sind die "Kinder", deren Eltern den Verein gegründet haben, die Hauptakteure.

ie "Kinder" unserer Gründungsmitglieder sind heute die Hauptakteure im Verein. Auf ihre Bedürfnisse sind auch unsere Projekte "Wohnschule" und "Kulturschlüssel" zugeschnitten. Beide Angebote werden rege genutzt und sind auch das Aushängeschild des Vereins, wenn es darum geht, in der Öffentlichkeit präsent zu sein oder z. B. Spenden zu sammeln. Außer in der Vorstandschaft sind in unserem Verein die Ehrenamtlichen hauptsächlich für den Kulturschlüssel aktiv. Die Ehrenamtlichen rekrutieren sich aus allen Altersklassen, allen gesellschaftlichen Schichten und aus dem ganzen Bundesland. Durch das attraktive Ehrenamt (die Verantwortung und der Zeitaufwand sind nicht allzu groß, man lernt viele Leute kennen und kommt zu tollen Veranstaltungen mit Freikarten) ist es hier leicht, neue Ehrenamtler zu gewinnen. Bevor die Ehrenamtler mit ihrer Aufgabe starten, gibt es eine kurze Schulung. Hier werden sie auf ihre Tätigkeit vorbereitet – von "passgenau" selbst und von einem Experten, der "die Ängste vor dem Umgang mit Menschen mit Behinderung" nimmt.

Natürlich gibt es Fluktuation, die aber längst nicht so groß ist wie erwartet. Viele sind von Anfang an (>5 Jahre) dabei. Anders sieht es aus, wenn man versucht, die Ehrenamtlichen auch in die Verwaltung des Vereins (hier: Kulturschlüssel) mit einzubinden. Diese Idee ist erst im Aufbau und wir können noch keine eindeutigen Aussagen treffen. Nur, dass es deutlich schwieriger ist, hier Helfer zu finden.

Von Anfang an ist "passgenau" Förderverein der Köllertalschule (Staatliche Förderschule körperliche und motorische Entwicklung). Durch diesen Kontakt ist unser Verein zwar sehr präsent, vor allem, wenn es z. B. um finanzielle Unterstützung von Projekten und Ausstattung geht. Trotz vieler neuer Anschaffungen, die wir der Schule ermöglicht haben, ist der Verein bei den Eltern nicht in den Köpfen angekommen und die Bereitschaft der Eltern zur Mitgliedschaft ist eher bescheiden.

Sobald die Kinder auf eigenen Füßen stehen, kommen sie durch die reha gmbh, den Kulturschlüssel oder die EUTB wieder mit passgenau in Berührung. Dann ist das Interesse an einer Mitgliedschaft größer. Ähnlich sieht es da bei den Nutzern des Kulturschlüssels und der Beratungsstelle aus. Obwohl eine Mitgliedschaft nicht verpflichtend ist, können wir aus diesen Projekten immer mehr Mitglieder gewinnen.

Seit langen Jahren haben wir mit unseren Mitgliedern nur per Post oder ab und zu per Telefon kommuniziert. Eine Webseite für jedes Angebot gehört zum Standard. Mittlerweile gibt es für "passgenau" einen Newsletter, in dem wir in loser Folge die Mitglieder zu aktuellen Themen informieren (z. B. neue Publikationen des bvkm). Per Mail erreichen wir zurzeit fast alle Mitglieder, auch viele der Älteren. Wenn es um Themen wie die Einladung zur Mitgliederversammlung, zum Vereinsausflug oder zur Weihnachtsfeier geht, greifen wir nach wie vor zur Briefpost, nur so erreichen wir alle sicher. Der Kulturschlüssel betreibt eine Facebookseite, die Reaktionen darauf sind allerdings verhalten. Die Infos, wie der monatliche Veranstaltungskalender, werden an viele Nutzer per Mail verschickt, auf gleichem Weg kommen auch die Anmeldungen. Allerdings haben ca. ein Viertel der Nutzer keinen Internetzugang. Hier bleibt nur der Brief, die Anmeldungen erreichen uns dann telefonisch. Schon immer sind in der Vorstandschaft des Vereins Menschen mit und ohne Behinderungen. Die Menschen mit Behinderung haben hier die wichtige Funktion der Sicht von innen, nur sie als Betroffene können bestimmte Situationen verstehen und erklären. Sie sind die Experten für bestimmte Themen. Auch die EUTB-Beratungsstelle ist mit einer Peer-Beraterin besetzt. Falls eine Assistenzleistung (meist Fahr-/Transportmöglichkeiten) gebraucht werden, springen hier entweder die anderen Vorstandsmitglieder zur Seite oder ein Fahrdienst wird beauftragt. Wir haben im Land an verschiedenen Orten immer wieder punktuell die Möglichkeit

der Kooperation mit z. B. Fußballvereinen oder auch reha-Sport. Wenn wir die Kontakte haben, stoßen wir auf offene Türen, allerdings ist der Einsatz vonseiten unseres Vereins schwierig, da wir dann an personelle Grenzen stoßen. Gute Kontakte zu Vereinen haben wir über unser Projekt Kulturschlüssel. Hier bekommen wir auch Eintrittskarten zu Veranstaltungen und haben dann auch dort schöne Begegnungen.

Für die Veranstalter und Vereine sind wir der Türöffner zur Inklusion: Vielen war bisher nicht klar, dass sie nicht alle Menschen mit ihren Angeboten erreichen. Durch den Kulturschlüssel haben die Veranstalter Gäste, die sie normalerweise nie kennengelernt hätten. Das schärft den Blick für Barrierefreiheit und Inklusion bei Veranstaltern und sogar beim Rest-Publikum.

Der Aufgabenumfang als Verein wächst, z. B. durch die Tätigkeit unserer hauptamtlichen Geschäftsführung, auch durch Projekte unserer Stiftung bzw. durch Mitwirkung in Gremien von Stadt und Land. Es ist eine Herausforderung, diese Gremien immer zu besetzen. Bisher ist es uns immer gelungen, einen engagierten Vorstand zu besetzen.

Rückblickend kann man sagen, dass wir inzwischen ein Verein sind, der sich vom überwiegenden Elternverein weiterentwickelt hat zu einem inklusiven Verein von Mitgliedern mit und ohne Einschränkungen.

Wenn wir die Anfänge von "passgenau" betrachten, war damals das Ziel, Arbeits- und Ausbildungsplätze und Tagesförderstätten, aber auch Wohnen für Menschen mit einer körperlichen Behinderung zu schaffen. Das Ziel ist heute, dies im Sinne der Inklusion weiterzuentwickeln und zu sichern.

Wir sind zufrieden mit unserer Arbeit, einerseits weil uns die Projekte bei der Vernetzung im Land helfen und auch weil wir inzwischen Träger einer EUTB-Beratungsstelle sind. Dies bringt uns auch viele Kontakte zu potentiellen Mitgliedern.

Das leidige Geld – wir wünschen uns Unterstützung – am besten von staatlicher Seite, auf die wir uns langfristig verlassen können. Könnten wir die Zeit und Energie, die wir in die Akquise von Spenden stecken, vollumfänglich für unsere Projekte verwenden, kämen noch viel mehr Menschen in den Genuss der Angebote von "passgenau e.v.", wir hätten sogar noch Kapazitäten für ganz neue Angebote. Ideen sind vorhanden …

**Susanne Burger** ist Projektleiterin des "Kulturschlüssel Saar", einem Projekt von "passgenau e. V."

info@kulturschluessel-saar.de, www.kulturschluessel-saar.de

#### MIT JEDEM SCHRITT WÄCHST MEINE WELT –

#### **Bildung und schwere Behinderung**

#### » Marion Wieczorek

2018, 148 Seiten

14,90 Euro (Mitglieder: 10,00 Euro), ISBN 978-3-945771-14-3 Bestellnr. 114



Damit Kinder Welt entdecken, erkunden, gestalten und verstehen lernen, bedarf es der Beteiligung an der sozialen und kulturellen Welt. Und es bedarf ebenso der Beteiligung der Erwachsenen an dem, was für Kinder bedeutsam ist. Ausgehend von der Bedeutung, die der gelebte Alltag als erster Bildungsort für Kinder mit schwerer Behinderung haben kann, zeigt die Autorin Wege auf, wie Kinder auf der Grundlage von konkreten Erfahrungen Zugang zum kulturellen Wissen der Welt, in der sie leben,

gewinnen können. Ziel ist es, dass sich die Kinder nach und nach ein Bild von der Welt machen können und diese zunehmend verstehen lernen.

Mit vielen Praxisbeispielen und Anregungen richtet sich das Buch an Fachleute in der praktischen und theoretischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit schwerer Behinderung, an Studierende und Eltern.

•••••

#### **LEBENSWEGE**

#### Biografiearbeit von Menschen mit Behinderung

#### » Hein Kistner

2018, 90 Seiten, zahlreiche farbige Abbildungen 12,40 Euro (Mitglieder: 9,00 Euro), ISBN 978-3-945771-12-9 Bestellnr. 112

Das vorliegende Buch stellt Grundlagen und Methoden der Biografiearbeit von Menschen mit Behinderung vor. Durch zahlreiche Beispiele aus der Praxis erhalten Sie einen Überblick über die Möglichkeiten der Biografiearbeit und einen Einblick in die konkrete Gesprächsarbeit. Viele Menschen mit Behinderung haben ihre Bilder, die sie in der Biografiearbeit erarbeitet haben, für diese Veröffentlichung zur Verfügung gestellt. Daher bietet Ihnen dieses Buch zahlreiche Anregungen für Ihre eigene Praxis.

# Wir sagen, was wir wollen!

#### Die eigenen Interessen vertreten

Anne Willeke

Zu sagen, was man will und was nicht, erfordert Mut. Aber: Man kann es lernen. Das Seminar "Wir sagen, was wir wollen!" bestärkte Menschen mit Behinderung darin, sich das Vertreten eigener Meinungen und Interessen zuzutrauen, um auch in Gremien, auf der Arbeit, in der Freizeit oder ganz privaten Zusammenhängen gehört zu werden.

nfang März fand in Hannover das Seminar "Wir sagen, was wir wollen!" statt. Aus den Reihen der bvkm-Mitgliedsorganisationen nahmen Einzelne und Gruppen aus ganz Deutschland teil. Frauen und Männer aus Hamm. Duisburg, Leipzig, Berlin, Hamburg, München und anderen Orten kamen mit ihren Begleitpersonen und AssistentInnen, um sich über eigene Interessen bewusst zu werden, etwas über ihre Rechte zu erfahren und sich für Situationen im Alltag zu rüsten, in denen es darum geht, eigene Wünsche oder das, was man nicht möchte, durchzusetzen. Zu sagen, was man will und was nicht, erfordert Mut. In der ersten Übung ging es darum, sich einen öffentlichen Auftritt zu trauen: Sich in die Mitte des Raumes zu stellen, zu verbeugen und Beifall zu erhalten. Es gehört auch dazu, "Nein" zu sagen, wenn man es nicht ausprobieren möchte, wenn man sich nicht traut. Übungen wie diese brachten die Gruppe miteinander in Kontakt und wurden zum Anlass genommen, näher hinzuhören: Wie war das Gefühl, in der Mitte zu sein? Oder: Warum habe ich mich denn nicht getraut? Fehlender Mut? Falsche Bescheidenheit? Schlechte Erfahrungen? Erste Gespräche entstanden und offenbarten dem einen oder anderen wichtige Erkenntnisse.

#### Eigene Interessen erkennen

Um zu erkennen, welche Interessen die Einzelnen haben, half eine Veranschaulichung der Bereiche, in denen Interessen eine Rolle spielen. Zunächst wurden gemeinsam Gedanken zu den einzelnen Lebensbereichen gesammelt, ein buntes Bild entstand. Vertiefend konnten die Teilnehmenden ihre eigenen Interessen in den Bereichen zu Papier bringen, die einen schriftlich, andere kreativkünstlerisch: Was ist mir wichtig beim Wohnen? Was mache ich, was will ich in meiner Freizeit machen? Was ist mir wichtig bei der Arbeit, bin ich zufrieden oder glücklich

mit meiner Arbeit? Wofür will ich mich einsetzen, ehrenamtlich, im Freundes- und Familienkreis, im Verein? Das Leben erfordert von uns, sich für Anliegen einzusetzen, aber auch, zu Dingen zu stehen, die wir nicht möchten. Eine Übung versetzte die Teilnehmenden in die Rolle, für oder gegen ein Anliegen zu kämpfen: Der Wirt an der Theke, der schließen möchte, auf der anderen Seite der Gast, der unbedingt noch ein Getränk haben möchte. Die Bademeisterin, die das Hallenbad schließen möchte, der Badegast, der noch eine Runde schwimmen will. Die anschließende Reflektion aller Übungen war bedeutsam. Wie ging es den Einzelnen in den Rollen? Was war schwierig, ungewohnt, erfreulich?

#### Diese Rechte haben wir!

Um sich z. B. in diskriminierenden Situationen durchzusetzen, ist es wichtig, seine Rechte zu kennen. Das Seminar bot einen kurzen Überblick über die Rechte, die für Menschen mit Behinderung von besonderem Interesse sind. Das Grundgesetz, nach dem niemand wegen seiner Behinderung benachteiligt werden darf. Das SGB XI, das sich um die Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen dreht. Hierzu gehört auch das Wunsch- und Wahlrecht. Dürfen Menschen mit Behinderung wählen? Es gab Unsicherheiten in dieser Frage, einige kannten sich aus und konnten mit Informationen dienen.

Das Behindertengleichstellungsgesetz regelt, dass Menschen mit und ohne Behinderung gleich behandelt werden – es ist nur erlaubt, Menschen mit Behinderung anders zu behandeln, wenn es dafür einen ganz wichtigen Grund gibt, heißt es. Was kann ein solcher Grund sein? Ein Mensch, der Pilot werden möchte, wegen epileptischer Anfälle allerdings eine Gefahr für sich und andere darstellt, ist ein Beispiel. Die UN-Behindertenrechtskonvention regelt die Teilhabe von Menschen mit Behinderung in diversen Bereichen und Aspekten. Rechte und









Empfehlungen gibt es viele, jedoch sind sie teilweise nicht verbindlich genug formuliert oder den Menschen nicht bewusst. Die Teilnehmenden wurden aufgefordert, sich mit ihren Belangen, Beschwerden, Wünschen an die jeweiligen Behindertenbeauftragten ihrer Stadt oder ihres Bundeslandes zu wenden. Die Adressen wurden verteilt. Wie politische Mitwirkung konkret aussehen kann, erklärte Katharina Tielke. Co-Referentin, anhand des Politischen Stammtisches Bielefeld, in welchem sie mitmischt. Dieser arbeitet inklusiv, alle politisch Interessierten können teilnehmen, und er ist mit den Jahren gewachsen: Mittlerweile sind es ca. 40 Personen, man trifft sich im Rathaus der Stadt. Die Gruppe unternimmt politische Ausflüge zum Bundestag nach Berlin oder zum Europaparlament in Brüssel, lädt Gäste aus der Politik ein oder besucht sie und klärt Fragen und Anliegen persönlich. Mittlerweile hat der Stammtisch feste Ansprechpersonen im Europaparlament, im Bundestag, im Landtag, auch die Behindertenbeauftragte NRW, Claudia Middendorf, ist der Gruppe gut bekannt und unterstützt die Anliegen, die vorgetragen werden. Im Juli 2018 erhielt der Stammtisch den Inklusionspreis des Landes NRW.

Eine Rollenspiel-Einheit führte uns wieder zurück zu eigenen Erfahrungen: Erfahrungen mit Diskriminierung. Situationen, in denen man sich nicht durchsetzen konnte, für die Lösungen gefunden werden müssen. Ein junger Mann, der mittlerweile allein wohnt und von seinem Vater befohlen bekommt, die Wohnung aufzuräumen. Solche und ähnliche Situation erleben viele, es erfordert Mut, sich zu behaupten und dem Vater entgegenzuhalten, sich nicht einmischen zu sollen.

In einem anderen Rollenspiel geht es um einen Kollegen in der Werkstatt, der einem Teilnehmer täglich auf die Nerven geht, dieser erhält keine wirkliche Hilfe von seinem Gruppenleiter. Was kann man in einer solchen Situation tun? Die Ideen sprudeln. Zum Werkstattrat gehen. Andere Kollegen einbeziehen, die nächste Ebene einschalten. Die Szene wird noch einmal gespielt, diesmal geht der Teilnehmer gemeinsam mit anderen Kollegen, von Freiwilligen gespielt, zum Werkstattleiter und beschwert sich, der Werkstattleiter nimmt das Anliegen ernst und

spricht mit dem Gruppenleiter. Der Teilnehmer, der das Beispiel einbrachte, ging gestärkt aus der Übung heraus, eine Idee in der Hand, wie er mit der Situation demnächst umgehen kann. Die Rollenspiele gaben Handwerkszeug an die Hand, um die eigenen Interessen wahrzunehmen und durchzusetzen. Es wurde gesammelt, was dabei helfen kann: Wissen, was ich will. Deutlich sagen, was ich will. Auf seiner Meinung beharren etc.

Hintergrund des Seminars war unter anderem der Wunsch, mögliche KandidatInnen zu finden, die im Selbstvertretungsgremium des bvkm aktiv werden möchten: In der Bundesvertretung der Clubs und Gruppen. Zwei TeilnehmerInnen haben bereits vor Ort ihre Bewerbung ausgefüllt, weitere drei haben ihr Interesse angekündigt. Mit dieser Perspektive können wir der Neuwahl des Gremiums am 14.9. (im Rahmen der Jahresversammlung der Clubs und Gruppen in Duisburg) sehr optimistisch entgegensehen! Dieses Gremium wird in die Ideensuche, Planung und Vorbereitung für Veranstaltungen wie diese ("Wir sagen, was wir wollen!") einbezogen.

Mehr erfahren zur Jahresversammlung der Clubs und Gruppen? Hier gibt es Infos zur Bundesvertretung der Clubs und Gruppen: www.bvkm.de > Unsere Themen > Selbstbestimmtes Leben

Möchten Sie vor Ort auch ein solches Seminar anbieten? Wir unterstützen Sie gern.

#### Kontakt:

Anne Willeke // anne.willeke@bvkm.de // Tel. 0211/64004-17

#### **■ EINFACHE SPRACHE**

Menschen mit Behinderung haben viel zu sagen. Sie sind Experten in eigener Sache. Sie wissen am besten, was sie brauchen. Manchmal müssen sie aber lernen, wie sie ihre Meinung gut vertreten können. Sie müssen üben, wie sie gut vor einer Gruppe sprechen können. Dazu braucht man Mut. Aber: das kann man gut lernen. In einem Seminar. Der Text berichtet über ein solches Seminar. Das Seminar heisst: "Wir sagen, was wir wollen!"

Die Teilnehmenden des Seminars "Wir sagen, was wir wollen!" mussten manchmal über den eigenen Schatten springen und neue Dinge ausprobieren.

Mit Erfola.

# In unserem Maschinenraum müssen alle ran!

Kerrin Stumpf / Stephanie Wilken-Dapper

Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein e.V. ist ein Zusammenschluss von mehr als 1.560 Mitgliedern, Familien und Menschen mit Behinderung. Die verbindende Idee ist, gemeinsam stärker zu sein. Auch nach 62 Jahren wird die Idee der Selbsthilfe als Grundidee bei LMBHH großgeschrieben.

WILKEN-DAPPER: Was ist für Sie als Verein wichtig? Was verbindet Sie?

STUMPF: Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein e. V. ist ein Zusammenschluss von mehr als 1.560 Mitgliedern, Familien und Menschen mit Behinderung. Die Idee, die uns verbindet, ist, dass wir gemeinsam stärker sind. Gleichberechtigung und ein Leben mit Anerkennung und Chancen ist unser gemeinsames Ziel. Wir sind auch ein anerkannter Betreuungsverein und damit ist unsere Interessenvertretung immer parteilich für die Menschen, also auch mit einem trägerübergreifenden Blick. Die Mitarbeitenden im Verein sind beratend tätig im Sinne des Betreuungsrechts und des Bundesteilhabegesetzes (EUTB), in der Vereinsbetreuung, in Projekten.

WILKEN-DAPPER: Wie aktiv ist Ihr Verein?

STUMPF: Der Verein ist mit über 100 Veranstaltungen im Jahr sehr aktiv. Er ist außerdem Vater eines großen Dienstleisters, der Leben mit Behinderung Hamburg Sozialeinrichtungen gGmbH mit fast 1.000 Mitarbeitenden und 1.400 Klientinnen und Klienten, die ebenfalls mit Angeboten in ganz Hamburg von Assistenz, Beschäftigung, Freizeitangeboten, Horten und Familienhilfen sehr aktiv ist. Durch unsere Aufstellung von Verein und Dienstleister gibt es ein natürliches Spannungsfeld in der Gesamtorganisation, das eine Innovationskraft freisetzt für immer neue Ideen und Projekte.



Als Gesamtorganisation kämpfen wir alle gemeinsam für starke Rechte und Chancen von Menschen mit Behinderung und ihren Familien und entwickeln praktische Lösungen. Je mehr Menschen daran mitwirken – als Mitglieder, in Gremien und Projekten – desto besser. Komplexe Behinderungen immer im Blick.

<u>WILKEN-DAPPER:</u> Wie versuchen Sie, mögliche Alleinstellungsmerkmale Ihres Vereins herauszuarbeiten und sichtbar zu machen?

STUMPF: Auch nach 62 Jahren schreiben wir die Selbsthilfe als Grundidee in unserer Organisation groß. Der Verein macht die Interessenvertretung von Menschen mit komplexen Behinderungen in den Hamburger Landesarbeitsgemeinschaften und Strukturen stark. Solidarität, Lobbyarbeit, konkrete Chancen und Angebote für die einzelnen Menschen, damit sind wir sichtbar.

WILKEN-DAPPER: Wie binden und bringen Sie sich als Verein in die sozialräumlichen Strukturen vor Ort ein?

STUMPF: Bei unseren Veranstaltungen haben die Themen der Zielgruppe und ihre Erfahrungen im Austausch mit Politik, Verwaltung, Dienstleistern und Partnern in der Stadt, Vorfahrt. "So eine Beratung, wie von Ihnen, müsste eigentlich die Stadt anbieten. Das gibt es sonst nirgendwo", sagte kürzlich ein Vater anlässlich der Information über Schulfragen und Familienentlastung.



Kerrin Stumpf, Geschäftsführerin von Leben mit Behinderung Hamburg, ist auch im Vorstand des bvkm aktiv und hat ihr Fachwissen in die Planungswerkstatt des bvkm eingebracht.

WILKEN-DAPPER: Wie gehen Sie damit um, dass sich Interessierte nicht mehr immer "lebenslänglich" an einen Verein oder eine Organisation binden möchten? Empfinden Sie diese Flexibilität als "interessante Chance" oder als einen "Risikofaktor"?

STUMPF: Es ist toll, wenn Menschen sich neben Familienpflichten, Beruf und privaten Interessen im Verein engagieren, auch wenn es nur für einige Zeit ist. Wir sind dankbar für jedes Jahr und jeden Einsatz. In den letzten Jahren wechseln die Beteiligten häufiger. Da heißt es, Augen und Ohren offen zu halten und Gelegenheiten zu nutzen.

WILKEN-DAPPER: Wie kann der Spagat zwischen fester (notwendiger/vereinsrechtlicher) Struktur und gewünschter Flexibilität gelingen? Haben Sie dafür einen Weg gefunden?

STUMPF: Das Ehrenamt im Vorstand denkt und lenkt und die Verantwortung für die "harte Arbeit", Gremienpflege, Fachlichkeit, trägt das Hauptamt. Unsere Arbeitsteilung lässt, hoffe ich, den Vorstandsmitgliedern ausreichend Flexibilität.

WILKEN-DAPPER: Wie viel Flexibilität traut sich Ihr Verein zu bzw. verträgt er?

STUMPF: Indem wir feste Verabredungen vorab treffen, bilden wir für flexible Lösungen und Spontaneität einen verlässlichen Rahmen. Wirtschaft, Personal, Öffentlichkeitsarbeit – wir planen mehr und kleinteiliger als früher und dokumentieren die verbindlichen Ergebnisse.

WILKEN-DAPPER: Wie verteilen Sie die Aufgaben in Ihrem Verein? Gibt es Teams, doppelt besetzte Vorstandsposten, "Schnupperzeiten" für Vorstandsneulinge, etc.? Entwickeln Sie auch neue Führungsstrukturen? Teilen Sie die Verantwortung auf?

STUMPF: Der Vorstand hat Ausschüsse, die bestimmte Themen inhaltlich vorbereiten und es gibt eine "Vorstands-Hospitanz". Vorsitzender und stellvertretende Vorsitzende verdienen den großen Orden, denn sie investieren Extrazeit und übernehmen besondere Verantwortung gegenüber Mitgliedern und Hauptamt.

WILKEN-DAPPER: Erzählen Sie uns, warum es manchmal schwer ist, Mitstreiterinnen und Mitstreiter zu finden. Stumpf: Es ist (zum Glück) nicht schwer. Das liegt sicher

Wir sind da, wo die Menschen sind und bewegen ihre Themen. Aber es bleibt immer noch so viel zu tun.

WILKEN-DAPPER: Wo suchen und wie finden Sie Menschen, die sich in die Gremienarbeit einbinden lassen?

STUMPF: Wir lernen Mitglieder kennen, in der Beratung, auf Festen, als Interessenvertreter. Wenn wir merken, dass da jemand noch mehr bewegen möchte, dann ist die Frage naheliegend: "Machen Sie mit?"

WILKEN-DAPPER: Was macht Lust auf Mitarbeit bei Ihnen? STUMPF: Ich glaube, es ist attraktiv, ein so gelungenes Gebilde wie Leben mit Behinderung Hamburg mit Verantwortung weiterzuentwickeln. Sein Vorstand ist, immer die Form wahrend, eine richtige Gemeinschaft. Alle sind individuell und ziehen für das Gemeinsame an einem Strick. Das macht Spaß.

WILKEN-DAPPER: Muss unbedingt eine eigene "Betroffenheit" vorliegen oder beziehen Sie auch Menschen ein, die sich generell für eine ehrenamtliche Tätigkeit interessieren?

STUMPF: Laut unserer Satzung haben Vorstandsmitglieder Menschen mit Behinderung zu sein oder ihre Angehörigen. Auch der Vereinsgeschäftsführer gehört zur Zielgruppe; das prägt die Kultur im Vorstand und hat sich bewährt.



Nils Rahmlow hat sich in Saarbrücken besonders für das Thema "Partizipation" stark gemacht. Er ist Vorstandsmitglied im bvkm und Mitglied der Bundesvertretung der Clubs und Gruppen. an den wunderbaren Menschen im Vorstand und im Verein, die immer offen sind für neue Menschen und Ideen und die verhindern, dass wir uns je zu einer "geschlossenen Gesellschaft" entwickeln.

WILKEN-DAPPER: Gibt es Situationen, in denen die Ehrenamtlichen an ihre Grenzen kommen? Haben Sie dafür schon Lösungsmöglichkeiten gefunden? Welche? STUMPF: Wichtig ist, dass der Vorstand den Grenzerfahrungen seiner Mitglieder Raum gibt und Lösungen anbietet. Dafür hat sich das Gremium über die Jahre Regeln gegeben, die die gemeinsame Arbeit fördern.

WILKEN-DAPPER: Holen Sie sich als Gruppe Rat von außen? Könnten Sie sich solch eine Unterstützung vorstellen? STUMPF: Der Vorstand bestimmt von Zeit zu Zeit eine Klausursitzung zur Arbeit an Themen und Aufgaben. Die Hauptamtler wirken mit ihrer Fachlichkeit hier beratend mit. Einen Coach hat der Vorstand bisher nicht benötigt.

<u>WILKEN-Dapper:</u> Wie sehen Sie die Zukunft Ihres Vereins/ Ihrer Organisation?

Stump: Wir sind ein Zukunftsmodell. Die Interessenvertretung und Gestaltung von Chancen mit und für Men-

Viele sagen uns, wenn es den Verein nicht gäbe, müsste man ihn jetzt gründen.

schen mit komplexen Behinderungen ist hochaktuell.

<u>WILKEN-Dapper:</u> An welchen Stellen drückt manchmal der "Vereinsschuh"?

Stump: Leben mit Behinderung kann für seine Aufgaben immer noch mehr Mitwirkende und Mittel gebrauchen.

WILKEN-DAPPER: Wie kann ein möglicherweise "angestaubtes" Image abgelegt werden? Ist z. B. der Begriff "Selbsthilfe" heutzutage eine Hürde?

STUMPF: Unser Stil wandelt sich mit der Zeit und den Menschen. Wir sind immer noch Selbsthilfe. Aber wichtig ist, dass junge Familien erkennen, dass sie hier ihren Ort gefunden haben für ihre Themen und ihre Wege in die Zukunft.

WILKEN-DAPPER: Welche Angebote sind notwendig, um für neue/jüngere Familien attraktiv zu sein?

STUMPF: Wer neu mit Behinderung lebt, erlebt im Verein, dass es so ok ist und stärkt sein Selbstverständnis. Dazu kommen Beratung, Vernetzung, Angebote. Viele Begriffe der "Behindertenhilfe" sind für junge Familien abschreckend. Da müssen wir Brücken bauen.

WILKEN-DAPPER: Was brauchen verschiedene Zielgruppen? STUMPF: Auch wenn Diagnosen sich unterscheiden, sind für Familien mit einem Kind mit Behinderung die Themen oft ähnlich. Wir kooperieren mit diesen Vereinen spezieller Einschränkungen, um möglichst viele zu erreichen.

WILKEN-DAPPER: Auf welchem Weg erreichen die Angebote die Zielgruppen?

Stumpe: Kooperationen sind das A und O. Angebote für Kinder, Ärzte – hier finden wir Partner und Fachleute für unsere Fragen und über sie finden die Familie uns.

WILKEN-DAPPER: Wie/Wo stellen Sie den Erstkontakt zu jungen Familien her?

STUMPF: Die Familien kommen oft erst zu uns, nachdem sie zunächst andere Angebote oder Vereine kennengelernt haben. Sie sagen dann, das hätten wir gern früher gewusst. Wir sollten sie früher erreichen, da können wir noch besser werden.

<u>WILKEN-Dapper:</u> Welche Angebote stoßen auf eine besonders gute Resonanz?

STUMPF: Unser inklusives Kinderfest und die Frauentagung waren besondere Highlights. Das Vereinsleben funktioniert mit vielen Treffen, die Spaß machen und informieren. Regelmäßige Angebote wie der Elterngesprächskreis Inklusion/Integration sind auch prima bis zum Übergang ins Erwachsenenalter.

Unterschiedriche treuselle between tenen, och für treuseen mit Behindleg de vergeigne. Nelle Impulse der erleben, selbstuite erlebber de mader. Selbstuite erlebber de mader. In den Verband denhante ernoudrale.

WILKEN-DAPPER: Welche Angebote "verpuffen" eher? STUMPF: Von allein klappt es nicht. Flyer müssen verteilt, Menschen angesprochen werden. Das ist und bleibt viel Handarbeit.

WILKEN-DAPPER: Wie treten Sie mit jungen ("neuen") Eltern in Kontakt?

Stumpf: Neue Mitglieder begrüßen wir mit einer Info-Post. Dazu gibt es immer das Angebot eines Hausbesuchs für individuelle Kontaktpflege.

WILKEN-DAPPER: Spielen die sozialen Medien dabei eine Rolle? Wenn ja: In welchen sozialen Netzwerken sind Sie unterwegs?

STUMPF: Wir sind – bestimmt noch ziemlich schlicht – aktiv auf Facebook und Twitter. Wichtig ist unser YouTube-Kanal. Die Filme dort zeigen viel von der bunten Welt Leben mit Behinderung Hamburg.

<u>WILKEN-Dapper:</u> Welche Zielgruppe wird am besten auf welchem Weg erreicht?

Stumpf: Mitglieder und Interessierte erreichen wir persönlich, digital und analog. Multiplikatoren aus Politik und anderen Organisationen sind mit uns immer mehr auch über die sozialen Medien im Kontakt.

<u>WILKEN-DAPPER:</u> Welche Kommunikationswege nutzen Sie allgemein?

STUMPF: Im Verein ist die digitale Kommunikation im Kommen. Doch für Kommunikation, die wichtig ist und um ernsthaft Themen zu bewegen, schreiben wir auch Briefe – wie früher – an die Mitglieder, Abgeordneten, usw. Das kann Anliegen besonderes Gewicht geben.

WILKEN-DAPPER: Wie "kommunizieren" Sie mit Ihren Mitgliedern, besonders mit jüngeren Familien?

STUMPF: Wir entwickeln uns aktuell von Ansprachen analog, Beratung vor Ort, bei Elternabenden, in Sozialpädiatrischen Zentren zu neuen, digitalen Formaten. Whats-App und Messenger nutzen wir im Verein nicht. Wichtig wird bei allen Veränderungen sein, dass wir Kommunikation so anbieten, wie Familien es wünschen und benötigen.

WILKEN-DAPPER: Wie gelingt ein(e) zeitgemäßer Umbau / Ausbau/ Ergänzung der eigenen Kommunikationsmöglichkeiten?

Stumpf: Kommunikation bedeutet Beziehungspflege. Da müssen wir weiter sorgfältig sein und Zeit investieren. Unser Newsletter Südring Aktuell, den wir seit 2017 herausgeben, ist ein Teil dieser Informations- und Kontaktpflege, die uns im Verein wichtig ist.

WILKEN-DAPPER: Wirken Menschen mit Behinderung in Ihrem Verein mit?

# Lebensmutig!

Junge Selbsthilfe-Blogger freuen sich über neue Mitschreibende

Unter dem Motto "Lebensmutig" bloggen auf junge-selbsthilfe-blog. de junge Leute über ihre Erfahrungen in Selbsthilfegruppen, über ihre Herausforderungen im Leben und ihre ganz persönliche Sicht auf Themen wie Anderssein. Gemeinschaft und Inklusion. Die Gruppe besteht zurzeit aus 15 jungen Selbsthilfeaktiven. Ihre Themen reichen von Angststörungen über Depressionen, Krebs und Legasthenie, bis zu Morbus Crohn, Sehbehinderung, Sucht und Tetraparese. Weitere Mitmachende, die gern schreiben, sind herzlich willkommen. "Wie bin ich zur Selbsthilfe gekommen?", "Was bedeutet Erfolg für mich?" oder "Vorurteile über Selbsthilfegruppen" lauten Fragestellungen, zu denen sie aus wechselnden Perspektiven Stellung beziehen. "Obwohl wir in ganz unterschiedlichen Gruppen aktiv sind und mit ganz unterschiedlichen Themen zu

tun haben, eint uns viel: Durch Erkrankungen oder andere schwierige Lebensumstände sind wir in unserem Leben herausgefordert worden", heißt es in dem gemeinsamen Selbstverständnis der Gruppe. "Wir haben uns entschieden, diese Herausforderungen gemeinsam mit anderen anzugehen. Und wir haben in der Selbsthilfe einen Ort gefunden, an dem wir Akzeptanz erfahren und über uns hinauswachsen können." Diese Erfahrung möchten sie weitergeben, "indem wir davon berichten, wie hilfreich unser Engagement in der Selbsthilfe für uns ist". Das Angebot wird von der NAKOS zur Verfügung gestellt und durch eine Proiektförderung der Knappschaft ermöglicht.

#### Internet:

www.junge-selbsthilfe-blog.de
Instagram: wwww.instagram.com/
lebensmutigblog

Bei Interesse an einer Mitarbeit bitte an jungeseite@nakos.de wenden.

STUMPF: Partizipation war unser Organisationsthema 2017 und ist es im Grunde immer weiter. Menschen mit komplexen Behinderungen müssen hör- und sichtbar sein. Selbstvertretende sind in Hamburg in eigenen Gremien und Vereinen stark. Leben mit Behinderung Hamburg ist hier im ständigen Dialog.

WILKEN-DAPPER: Wie sehen Sie die Zukunft? Was ist zu tun? STUMPF: Die Herausforderung im 10. Jahr der UN-Behindertenrechtskonvention ist es, für die selbstbestimmten Lebenswege die Köpfe und Hände zusammenzubringen. Dafür müssen in unserem Maschinenraum alle ran, die Menschen selbst, ihre Angehörigen und Menschen, die Dienste leisten und Netzwerke weiter bauen.

Das ist Verein.

Kerrin Stumpf ist Geschäftsführerin von Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein, leitet den Betreuungsverein für Menschen mit Behinderung und ist Mitglied im Vorstand des bvkm.

www.lmbhh.de

# Und nun?

### Von der Selbsthilfe zum Träger von Einrichtungen und Diensten

Reinhold Scharpf

Der Verein für Körperbehinderte Allgäu e. V. erlebte – wie viele andere Mitgliedsorganisationen des bvkm auch – über die Jahrzehnte die Weiterentwicklung seiner Arbeit. Aus der reinen Elternselbsthilfe entwickelte sich im Laufe der Jahre ein umfassendes komplexes Hilfs- und Förderangebot für Menschen mit Behinderung sowie für deren Angehörige. Der Gedanke der Selbsthilfe ging auf diesem Weg ein stückweit verloren. Um herauszufinden, wie man die eigenen Wurzeln und damit auch die Idee der Selbsthilfe wieder stärker in den Mittelpunkt rücken kann, veranstaltete der Verein eine "Persönliche Zukunftsplanung". Reinhold Scharpf hat diesen Prozess begleitet.

erade hat der Verein für Körperbehinderte Allgäu e. V. in Kempten seinen 60. Geburtstag gefeiert. Im Jahr 1958 war die Landschaft der Hilfen für Menschen mit Behinderung in unserer Region ausschließlich von sehr großen Komplexeinrichtungen in kleineren Kommunen geprägt. Den Gründereltern und Pionieren der Hilfen für Menschen mit Behinderungen in unserer Region war es aber schon damals wichtig, Hilfen, soweit möglich, vor Ort anzusiedeln. So entstand der Spastikerverein, der später zum "Verein für körper- und mehrfachbehinderte Menschen" wurde und dann nochmals seinen Namen änderte in "Körperbehinderte Allgäu", um den Schwerpunkt der Arbeit deutlich zu machen und auf die Regionalität Bezug zu nehmen. Begonnen hat alles mit einem mobilen Dienst, der Kinder und Jugendliche zu Hause therapeutischen Hilfen anbot. Heute würden wir das Frühförderung nennen. Daraus entwickelte sich ein komplexes Hilfsangebot, das Ende der 1970er-Jahre seinen Sitz von Augsburg nach

Kempten ins Allgäu verlegte. Betroffene Eltern war es ein Anliegen, Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung in einem Pflegenest eine Tagesstruktur und dann auch schulische Bildung und Integration im Alltag zu ermöglichen. Aus dieser Elterninitiative - sprich Selbsthilfe – entwickelte sich allgäuweit ein komplexes Hilfs- und Förderangebot für Menschen mit Behinderung, Schädel-Hirnverletzung und chronischer Krankheit gleich welchen Alters sowie für deren Angehörige. Zur Erfüllung dieser vielfältigen Aufgaben wurden durch den Verein für Körperbehinderte Allgäu im Jahr 2001 die "Körperbehinderte Allgäu gGmbH" gegründet, deren alleiniger Gesellschafter der Verein ist. Im Jahr 2003 kam noch die gemeinnützige "Stiftung für Körperbehinderte Allgäu" dazu, um eine nachhaltige Hilfe und Förderung zu ermöglichen. Das Verständnis entwickelte sich hin zu einem Dienstleister der Behindertenhilfe.

### **■ EINFACHE SPRACHE**

Wenn Menschen mit Behinderung ihre Zukunft planen wollen, veranstalten sie oft eine "Persönliche Zukunfts-Planung". Dazu werden meistens Eltern, Freunde, Lehrer oder Weg-Begleiter eingeladen. Gemeinsam überlegen dann alle, was der Mensch mit Behinderung besonders gut kann. Was er besonders gern macht. Wie er in der Zukunft leben will. Solch eine "Persönliche Zukunfts-Planung" hat in Bayern ein Verein gemacht. Ganz viele Menschen haben gemeinsam über den Verein nachgedacht. Darüber, wie es mit ihm in Zukunft weitergehen soll und wie er sich entwickeln kann.

### **Und die Selbsthilfe?**

Der Gedanke der Selbsthilfe ging ein stückweit verloren. Von den verantwortlich handelnden Personen wurde dies als eine Veränderung wahrgenommen, die allerdings nicht nur eine positive Entwicklung aufzeigt. Der Selbsthilfegedanke mit allen ideellen Aufgaben wurde weiter im Verein praktiziert. Der Verein war aber auch Eigentümer aller Immobilien, die von den Einrichtungen und Diensten genutzt wurden. Um die Selbsthilfe und das Miteinander wieder zu beleben, wurden verschiedene Überlegungen angestellt. So wie wir für Menschen mit einer Behinderung eine Zukunftsplanung durchführen, so führten wir im Jahr 2011 auch eine Zukunftsplanung für den Verein durch.

### Zukunftsplanung

Mit nachfolgender Einladung von Vorstand und Geschäftsführung wurden Menschen mit Behinderung, aus Wirtschaft und Politik, dem Verein und seiner Arbeit verbundene Menschen eingeladen, um Ideen für die Weiterentwicklung zu erarbeiten und umzusetzen. "Der Verein für Körperbehinderte Allgäu wurde 1958 von engagierten Eltern und Angehörigen ins Leben gerufen. Es war ein großer Bedarf da, sich für und mit Menschen mit Behinderung zu engagieren. Wie ist das heute?! Wir haben ein sehr differenziertes Hilfeangebot, von der Kinderkrippe bis zum älteren Menschen mit Behinderung. Ist das ehrenamtliche, bürgerschaftliche Engagement heute noch gefragt? Und – wie kann es in unserer Einrichtung wieder aktiv gestaltet werden? (...) Ganz wie es zu einem Treffen der Zukunftsplanung gehört, wurde der Nachmittag von zwei erfahrenen Zukunftsplanern moderiert. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt, da wir die Veranstaltung als echten Aufbruch mit viel Begeisterung erleben wollten und auch erlebt haben.

Zuerst war es wichtig, einen gemeinsamen Stand zu erarbeiten. Dazu wurde der Verein nochmals von seiner Entwicklung an beschrieben. Was ist gut gelaufen? Was wurde erreicht? Wie wird der Verein wahrgenommen? In den Gründerjahren und auch noch zu Beginn der 1980er-Jahre gab es noch viel Bedarf an konkreten Hilfen, die von den engagierten Eltern selbst vorangetrieben wurden. Über die Jahre hinweg wurden die Angebote immer differenzierter, sodass bald auch vermehrt hauptamtliche Strukturen geschaffen wurden. Insgesamt bestand eine hohe Identifikation mit dem Verein und seinem Tun. Der Grundstein für die private Schule, Tagesstätte und Therapieeinrichtung wurde im wahrsten Sinn des Wortes durch eine Erbschaft gelegt, die es ermöglichte, ein Grundstück zu erwerben und damit dem Verein eine "Heimat" zu ermöglichen, mit dem sich alle identifizieren konnten. Beeindruckend war, dass der Verein zum damaligen Zeitpunkt immer schon auf kleine dezentrale Angebote gesetzt hat und damit ganz weg von den großen Komplexeinrichtungen war. Im zweiten Schritt reflektierten wir, wer wir sind und was uns ausmacht. Im Jahr 2011, als wir die Zukunftsplanung durchführten, beschrieben wir uns als gemeinnützigen Dienstleister, der innovativ ist, Menschen mit Behinderung eine Heimat bietet, die auch Dankbarkeit gegenüber dem Verein und seiner Arbeit empfinden. Innerhalb des großen räumlichen Einzugsgebietes war an Einrichtungen alles vorhanden und alles läuft, war die Feststellung. Wir stellten aber auch fest, dass der Verein "groß" geworden ist und sich innerhalb des Vereins verschiedene Gruppen gebildet haben. Eine gewisse Anonymität hat sich ausgebreitet. Aber der Verein hat sich durch seine innovativen Angebote in Fachkreisen einen guten



Bekanntheitsgrad geschaffen. Der Bekanntheitsgrad innerhalb der gesellschaftlichen Gruppen war aber sehr regional begrenzt. Trotz der guten inhaltlichen Entwicklungen gab es das Bedürfnis nach Veränderung, Rückbesinnung auf mehr Zusammenhalt und Austausch. Wir stellten fest, dass immer mehr Eltern unsere Angebote als Dienstleister nutzen, sich selber aber zu wenig engagierten, der Austausch zwischen hauptamtlichen Mitarbeitern und den Eltern zu wenig intensiv erfolgte. Auch bei Aktivitäten in der Öffentlichkeit waren es immer wieder dieselben, die sich engagierten. Um die Kommunikation zu verbessern und mehr von den Interessen zu erfahren, wurden sowohl ein virtueller Marktplatz auf der Homepage eingerichtet, als auch ein Treff zum regelmäßigen Austausch, die allerdings nur sehr spärlich genutzt wurden. Da sich dies alles nicht so richtig positiv entwickelt, stellte sich eine gewisse Ratlosigkeit ein. Wie erreichen wir mehr Zusammengehörigkeit, wie das positive Gefühl, dass der Verein mehr ist als nur ein professioneller Dienstleister? Es war klar, dass wir neben den professionellen Angeboten wieder die Selbsthilfe stärken wollen. Dazu überlegten wir gemeinsame Visionen. Wir wollten, dass die Begeisterung zum Mitmachen wieder er- und geweckt wird, dass eine Kultur entsteht hin zum "Geben" und nicht nur zum "Nehmen und Konsumieren", dass Eltern und Mitglieder selbst Aktivitäten planen oder Ideen von Menschen mit Behinderung, ganz im Sinne von Empowerment benannt werden. Nach unserem Verständnis konnten die Visionen durch konkrete erlebbare Aktivitäten erreicht

werden, wie z.B. inklusive Sportveranstaltungen, ein Sommerfest mit Nachbarn, Kunst und Theater, Stärkung der Elternklassengemeinschaft oder durch Beteiligung an der Weiterentwicklung der Dienste und Einrichtungen.

Auf der Grundlage dieser Visionen definierten wir die Ziele, die unseren Verein maßgeblich bestimmen sollten. Die Ziele wurden für den Zeitraum von 2011 bis 2014 benannt. Aus den Zielen heraus ergaben sich dann konkrete Handlungsaufträge für bestimmte Zeiträume. Zukunftsplanung bedeutet immer eine Festlegung eines Ergebnisses um die geplanten Ziele zu erreichen.

Als Ziele haben wir festgelegt, dass

- Eine ehrenamtliche Person die Organisation und Abfrage der Helfer übernimmt
- Eine inklusive Sportveranstaltung stattfindet
- Ein großes 'gemeinsames Sommerfest stattfindet
- Bei den Eltern und Mitglieder die Begeisterung zum Mitmachen geweckt wurde
- Die Interessen der Eltern bekannt sind
- Ideen von Eltern, Mitglieder und Menschen mit Behinderung umgesetzt (mit Unterstützung) werden
- Mitglieder und Mitarbeiter denken im Sinne von Corporate Identity (CI)
- Stärkung der Gemeinschaft in Schule/Tagesstätte, Kindertagesstätte und bei Wohnangeboten
- Eine Kultur hin zum Geben und nicht nur zum Nehmen zu entwickeln ist
- Andere Orte innerhalb unseres Einzugsgebietes mit einbezogen sind.

In einem weiteren Schritt wurden für jedes Ziel Schritte innerhalb eines definierten Zeitraumes vereinbart. Wichtig dabei war auch, dass für jedes Ziel und die Umsetzung bis dahin ein Verantwortlicher benannt wurde, der sich Bündnispartner und Unterstützer suchen, die Verantwortung aber nicht delegieren kann. Eine wichtige Funktion kommt dem "Kümmerer" zu, der sich regelmäßig bei den Verantwortlichen nach dem aktuellen Stand erkundigt und dazu ermutigt und auch auffordert, die nächsten Schritte zu unternehmen.

Die konkreten Ziele, wie die Durchführung eines Festes oder neuer Angebote innerhalb unsers Einzugsgebietes, konnten erreicht werden. Es gelang auch, dass sich immer wieder Menschen in unserem Mitteilungsblatt, dem "Vereinsblättle", positiv zu ihrer Motivation äußerten. Auch die Vielfalt von Körperbehinderte Allgäu konnte durch die Vorstellung der verschiedenen Gruppen bewusstgemacht werden. Es ist auch gelungen, ein einheitliches Erscheinungsbild zu erarbeiten und umzusetzen und dieses weiterzuentwickeln.

Nicht erreicht werden konnten die Ziele, die auf die Haltung und die Veränderung bei den Menschen selbst abzielte. Es ist nicht zu erkennen, dass die Begeisterung zum Mitmachen gestärkt werden konnte oder sich mehr Menschen aus dem Verein an den Aktivitäten beteiligen. Auch ist eine Kultur des Gebens noch nicht entstanden und nur vereinzelt ist der Zusammenhalt in den verschiedenen Bereichen, wie Kindertagesstätte, Schule/Tagesstätte oder der Wohneinrichtungen, gestärkt worden.

### Woran lag und liegt das?!

Um etwas zu bewegen, braucht es immer Menschen, die von der Sache überzeugt sind. Es kann durchaus beobachtet werden, dass viele Menschen mit Behinderung oder Eltern und Angehörige von den Dienstleistungen und Angeboten überzeugt sind, ja diese sehr dringend benötigen und sehr schätzen. Und trotzdem gelingt es nur sehr vereinzelt, dass hier auch ein Transfer stattfindet in den Verein hinein, der ein Gespür von Zusammenhalt und Gemeinsamkeit aufkommen lässt. Auch nach Abschluss der Zukunftsplanung im Jahr 2014 ist die Zukunft nicht beendet. Sie sollte ein neuer Grundstein sein, auf dem der Verein seine ideellen Ziele weiter aufbauen kann und umsetzen kann. Es war vielleicht falsch angelegt, dass die Umsetzung doch wieder oft bei den hauptamtlich beschäftigten Mitarbeitern gelegen hat. Vielleicht wäre es zielführender gewesen, für die Umsetzung direkt einzelne Menschen anzusprechen und diese mit der Aufgabe zu betrauen. Dann wäre es aus der Mitte der Mitglieder, Eltern, Menschen mit Behinderung oder den Angehörigen gekommen und zu "ihrer" Sache geworden. Koordiniert werden sollte das Projekt von einer Person, die mit den Strukturen des Vereins und den einzelnen Geschäftsfeldern gut vertraut ist und somit die richtigen Fragen stellen kann.

Die Weiterentwicklung des "Verein für Körperbehinderte Allgäu e. V." in diesem Sinne ist noch lange nicht abgeschlossen, so wie dies sicher auch in vielen andern Ortsvereinen ebenfalls noch nicht abgeschlossen ist. Hier kann, soll und muss es immer wieder Versuche geben, das "Vereinsleben" zu aktivieren und in einem Sinn des Miteinanders weiter zu entwickeln. Die Methode der Zukunftsplanung ist für die Weiterentwicklung für Ortsvereine eine gute Möglichkeit, viele und vor allem auch nicht direkt aktiv im Verein tätige Personen mit in die Überlegungen einzubeziehen. Eine kritische Außensicht ist damit viel besser gegeben. Aber auch diese Methode und die Umsetzung allein ist nicht Garantie dafür, dass das Vereinsleben sich als Selbstläufer immer weiterentwickelt. Wie immer sind es die Menschen, die das Zusammenleben, auch und gerade in unseren Ortsvereinen, bestimmen. Vielfach ist die Interessenlage geprägt von der Sorge um das Wohlbefinden des behinderten Kindes, des behinderten Angehörigen, so dass wenig Zeit bleibt, sich auch damit auseinanderzusetzen, was darüber hinaus für das Gesamte wichtig ist.

### Reinhold Scharpf

war Geschäftsführer von Körperbehinderte Allgäu. Aktuell ist er Geschäftsführer der Allgäuer Integrationsbetriebe Hotel und CAP Mark gGmbH. Er ist außerdem Mitglied im Vorstand des bvkm.

# nix besonderes

## Im Pfingstzeltlager mit der DPSG

Christina Koch

Die Sonne strahlt vom Himmel auf das 28 Hektar große Gelände – fast 39 Fußballfelder passen dort hinein – des Bundeszentrums der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg (DPSG) in Westernohe. Der Wettergott meint es gut mit den 4000 Pfadfinderinnen und Pfadfindern, die angereist sind, um das Pfingstwochenende im Westerwald zu verbringen. Sie wollen in Zelten schlafen, die Natur und ein buntes Programm genießen.

n diesem Jahr ist – neben den Mitgliedern der DPSG - erstmals auch eine Gruppe aus dem bvkm dabei. Fünf Kinder und Jugendliche vom "Verein für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Alsbachtal" aus Oberhausen haben sich ebenfalls auf den Weg gemacht, um gemeinsam mit dem Stamm (Ortsgruppe) St. Pius Philippo Neri aus Bottrop das Wochenende in Westernohe zu verbringen. Die Gruppe konnte sich ganz einfach über die Homepage der DPSG anmelden. Der Kontakt zum Partnerstamm wurde über den bvkm und das Bundesamt der DPSG hergestellt. Der Partnerstamm war schnell gefunden und alles Weitere konnte dann zwischen den Gruppen vor Ort geklärt werden.

Die zwei Mädchen und drei Jungs haben teilweise schon Erfahrungen mit großen Abenteuern, da sie regelmäßig an den Freizeitangeboten der offenen Hilfen vom Alsbachtal teilnehmen und gemeinsam klettern gehen. Begleitet werden sie von zwei MitarbeiterInnen des Alsbachtals.

Ein ganzes Wochenende lang Pfadfinderin bzw. Pfadfinder sein, das klingt spannend und aufregend! Doch was bedeutet das eigentlich konkret? Welche Erfahrungen haben unsere fünf gemacht und wie läuft das eigentlich bei den Pfadfindern? Vor Ort angekommen, muss zuerst der Zeltplatz für die eigene Gruppe gesucht werden. Garnicht so einfach auf dem großen Gelände. Alle reisen gleichzeitig an und es ist ziemlich viel los. Es stehen schon viele Zelte. Sie wurden vom Stamm mitgebracht und von einer Vorgruppe aufgebaut. Guter Service für die Gruppe aus dem Alsbachtal. Ist der Zeltplatz gefunden, geklärt, in welchem Zelt geschlafen wird, muss nur noch der Schlafplatz hergerichtet werden. Die Mädels vom Alsbachtal wissen Bescheid, was sie für eine gemütliche Nacht in dem großen Schwarzzelt brauchen: "Luftmatratze, Isomatte, Schlafsack, Kissen, Kuscheltiere, Klamotten, Taschenlampe und dicke Socken." Ida\* und Anna\* sind gut vorbereitet. "Die Gruppe hat - so ist es abgesprochen – gemeinsam ein Zelt. Sonst ist es nach Stufen aufgeteilt. Ihr Zelt haben wir mit Planen abgetrennt, damit es einen Jungen- und Mädchenbereich gibt", erklären die Stammesvorsitzenden Tabea und Inga.

Dann kann das Lagerleben beginnen: Der Stamm St. Pius Philippo Neri startet in diesem Jahr das Programm damit, Schwedenstühle für das Wochenende zu bauen. "Wir haben die Schwedenstühle als Rohlinge mitgebracht und dann mit eigenen Stoffen bespannt, damit sie persönlich sind. Damit sie auch mit am Lagerfeuer sitzen und mitsingen können", erklären Tabea und Inga. "Schließlich soll jede und jeder einen gemütlichen Platz am Lagerfeuer haben." Die Kinder aus dem Alsbachtal werden nach diesem Wochenende ihre Stühle stolz mit nach Oberhausen zurückbringen und begeistert von dieser Aktion berichten.

Schnell wird klar, dass die Gruppe bei allem direkt mittendrin ist. Abendessen, Lagerfeuer, die erste Nacht im Zelt. Ganz egal ob bvkm oder DPSG, für alle Teilnehmenden geht ein spannender erster Tag zu Ende. Das Pfadfinderleben bedeutet für die fünf aus dem Alsbachtal aber auch: Wenn man zu einer Gruppe dazugehört, muss man für diese auch Verantwortung mit übernehmen. "Sie sind Teil des Lagerlebens, komplett ohne Unterschiede. Was wir dürfen, dürfen sie auch, was wir müssen, müssen sie auch. Ich habe es - ehrlich gesagt - komplizierter erwartet und dachte, dass wir mal eine Auge zudrücken müssen, aber das ist bisher nicht der Fall", sagt ein Mitglied des Partnerstammes St. Pius. Für die "Neulinge" aus dem Alsbachtal heißt das am nächsten Morgen: "Holzdienst". Das Holz vom Vortag ist im Lagerfeuer verbrannt. Wenn es abends wieder ein Feuer geben soll, muss neues Holz besorgt werden. Alle haben in der Lagergemeinschaft ihre





Fotos (3): DPSG // Sebastian

# » AUS DEM BUNDESVERBAND

Aufgaben. Jede und jeder muss täglich unterschiedliche Dienste für die Gruppe übernehmen. Das ist selbstverständlich und alle machen mit. Auch die drei Jungs schleppen ohne Probleme und Meckern das Holz.

Viele bunte Angebote locken den Stamm und seine Gäste im Laufe des Wochenendes auf den Platz. Internationale Gäste stellen "Pfadfinden weltweit" vor, die Pfadfinderinnen und Pfadfinder können malen, sich über aktuelle Themen in der DPSG informieren, spielen, Waffeln essen und vieles mehr. Oder sie bleiben mit ihrer Gruppe am Lagerplatz und verbringen einen entspannten Tag am Feuer oder bei kleinen Outdoorspielen. Ein besonderes Highlight in diesem Jahr ist ein Mini-Marathon für die Älteren. Einige Läuferinnen und Läufer vom Stamm St. Pius Philippo Neri sind dabei, der Rest der Gruppe nimmt sie am Ziel mit lauten Jubelgesängen und Plakaten in Empfang. Ohne Frage: Die Stimmung ist fantastisch und ausgelassen. Natürlich ist es anfangs etwas gewöhnungsbedürftig, mit sieben Leuten in einem Zelt zu schlafen, aber auch daran gewöhnt sich die Gruppe schnell. Und natürlich sind in diesem Alter die Mädchen doof und die Jungen stören immer, oder?

So ein Lagerleben hat viele Vorteile. "Das Beste am Lagerleben sind die Spiele" und dass wir einmal "Ruhe vor den Eltern" haben. Da sind sich die Kinder und Jugendlichen vom Alsbachtal und aus St. Pius einig. Für die Stammesvorsitzende Inga ist klar "Es macht für uns keinen Unterschied, ob Teilnehmende mit oder ohne Behinderung dabei sind. Wir haben alle zusammen Spaß." Der letzte Abend wird mit einem großen Lagerfeuer und Stockbrot gefeiert. Es wird gesungen und alle sind sehr zufrieden. Die fünf vom Alsbachtal sind mittendrin und

schon zu richtigen Pfadfinderinnen und Pfadfindern geworden. Sie sind sich einig "Im nächsten Jahr wollen wir wieder mitfahren!"

Am Pfingstmontag geht es mit viele tollen Erinnerungen, neuen Freundschaften, Dreck und dem Geruch von Lagerfeuer im Gepäck, zurück nach Hause. Alle sind sich einig, dass es ein supertolles Wochenende war. Das nächste Pfingstlager kommt ganz sicher. Und vielleicht sind dann wieder Kinder und Jugendliche vom bvkm dabei? Frei nach unserem Motto ist das für die DPSG "nix besonderes - Pfadfinden mit und ohne Behinderung". Probiert es aus, wagt selbst das Abenteuer und seid 2020 in Westernohe mit dabei!

### Neugierig geworden?

Möchtet auch ihr mit einer Gruppe beim nächsten Pfingstlager in Westernohe dabei sein? Dann meldet euch bei uns. Wir helfen, die nötigen Kontakte herzustellen und gemeinsam mit der DPSG einen Partnerstamm zu finden, der ebenfalls für Pfingsten in Westernohe angemeldet ist.

Kontakt: Sven Reitemeyer, bvkm, Tel. 0211 64 00 4-27, sven.reitemeyer@bvkm.de

"Learning by doing ist einer unserer Pfadfindergrundsätze. Gemeinsame Lager von Menschen mit und ohne Behinderung sind ein gelebtes Beispiel dafür, gemeinsam Sachen auszuprobieren und Grenzen zu überwinden – sowohl reale als auch in den Köpfen."

Sebastian Schmitt (Bundesarbeitskreis Inklusion)

"Ich bin superglücklich darüber, dass sich in diesem Jahr eine Gruppe vom bvkm getraut hat, Pfingsten mit der DPSG zu verbringen. Die Stimmung war klasse und ich konnte einen tollen Umgang miteinander beobachten. Für die Zukunft wünsche ich mir mehr davon!" Christina Koch (Bundesleitung der DPSG – Referat Pädagogik)

## DIE KIDS VOM ALSBACHTAL WAREN ÜBERALL DABEI

Silke Hausberg // DAS BAND

<u>DAS BAND:</u> Gab es im Vorfeld des Zeltlagers Besorgnisse bei den Eltern?

HAUSBERG: Es gab Befürchtungen von Eltern, die sich dann entschlossen haben, ihr Kind nicht anzumelden, weil bekannt war, dass es ungefähr 4.000 Teilnehmer (TN) sein würden. Das hat ein paar Eltern abgeschreckt. Die Eltern, die sich dafür entschieden haben, ihre Kinder anzumelden, hatten keine Befürchtungen, weil sie wussten, dass sie durch zwei erfahrene Mitarbeiter des Alsbachtals begleitet würden. DAS BAND: Kam es zu den Befürchtungen, weil zu erwarten war, dass manche Kinder behinderungsbedingt mit der großen Teilnehmerzahl nicht zurechtkommen würden? HAUSBERG: Die Gruppenstärke war auf jeden Fall ein Faktor. Von einer Mutter wusste ich, dass es für das Kind in neuer Umgebung immer schwierig ist und eine andere Mutter hat befürchtet, dass es für das Kind viel zu viele Reize und Eindrücke zu verarbeiten gäbe und das Kind damit überfordert sein würde. DAS BAND: Gab es irgendwelche Einschränkungen, bedingt durch die Behinderungen einzelner TeilnehmerInnen? HAUSBERG: Ein Kind hat behinderungsbedingt eine sehr geringe Frustrationstoleranz und eine sehr geringe Impulskontrolle. Die Einschränkung bestand darin, dass es in Konflikte geraten könnte. Es wurde daher sehr engmaschig begleitet. Ansonsten gab es keine Einschränkungen durch die Behinderung. DAS BAND: Wie haben sich die TeilnehmerInnen aus dem Alsbachtal auf das Zeltlager vorbereitet?

**HAUSBERG:** Die Vorbereitung lief

über einen Elternbrief, den wir

zusammen mit der Packliste, die wir von dem Stamm aus Bottrop hatten, an die Eltern weitergeleitet haben. Wir haben natürlich hier für uns noch einmal Informationen für die Eltern zusammengestellt. Es gab vorab zur Vorbereitung Telefongespräche. Mit den beiden Mitarbeitern, die die Gruppe begleitet haben, gab es natürlich noch einmal genauere Absprachen und Besprechungen und wir haben für alle TeilnehmerInnen ein Ich-Buch gestaltet, das aber nur den MA zur Verfügung stand, in dem die wichtigsten Dinge zusammengefasst waren, inklusive Notfallrufnummer. DAS BAND: Wie lange im Voraus liefen die Planungen? HAUSBERG: Im März 2019 haben wir uns kurzfristig entschlossen, teilzunehmen, die ganz konkreten Planungen liefen dann in den Wochen vor dem Pfingstwochenende. Der erste Kontakt wurde über Sven Reitemeyer vom bvkm hergestellt. Dann haben wir Kontakt zu dem Stamm aufgenommen und ich habe mich im Vorfeld mit den beiden Leitungen zusammengesetzt. Wir haben einen Termin gemacht und mir wurden von ihnen ganz viele Infos weitergegeben. DAS BAND: Gabe es besondere Dinge zu beachten? HAUSBERG: Ja, es gab einiges zu beachten, was wir z. T. als "Nicht-Pfadfinder" vorher überhaupt nicht bedacht hatten. Das Zelt, der Aufbau, die Verpflegung. Also diese ganzen organisatorischen Sachen, die man vielleicht nicht im Hinterkopf hat, wenn man das zum ersten Mal macht. Hier wurden wird von der DPSG und unserem Partnerstamm beraten und bestens unterstützt. DAS BAND: Wie verlief das erste Kennenlernen der Gruppen? HAUSBERG: Das erste Kennenler-

In diesem Jahr hat die Gruppe vom bvkm in einer Jurte geschlafen. Dabei handelt es sich um ein großes, rundes, schwarzes Zelt und bietet viel Platz für die ganze Gruppe.



oto (1): DPSG // Peter Bednora

nen war noch etwas verhalten. Wir haben uns kurz vor dem Start in Bottrop getroffen und unsere Gruppe wurde dann im Reisebus mitgenommen. Die TN aus Bottrop waren informiert, dass noch eine Gruppe teilnehmen wird. Am Anfang war unsere Gruppe erst einmal etwas für sich und auch ein bisschen vorsichtig. Unsere Gruppe vom Alsbachtal durfte zuerst einsteigen, weil ein Kind mit Reiseübelkeit dabei war. Es wurde sehr viel Rücksicht genommen. Von den Pfadfinderleitern wurden wir auch sehr positiv aufgenommen. DAS BAND: Wie verliefen die gemeinsamen Aktionen? HAUSBERG: Es war von Anfang an so geplant, dass unsere Gruppe einfach am Programm des Stammes St. Pius teilnimmt und dass sie dort voll inkludiert werden. Sie sollten auch einer Altersgruppe zugewiesen werden. Das hat auch geklappt. Wir haben viele Fotos bekommen, auf denen man sie gemeinsam auf dem Hindernis-Parcour sieht. Die Kids vom Alsbachtal waren dort überall dabei. Selbst die drei pubertierenden Jungs, die zwischenzeitlich keine Lust hatten, waren irgendwann, nachdem man sie einfach mal etwas in Ruhe gelassen hatte, mittendrin, haben sich an einem Quiz beteiligt und auch für andere Angebote interessiert. DAS BAND: Wie haben sich die TeilnehmerInnen beider Gruppen untereinander verstanden? Hausberg: Die TeilnehmerInnen haben sich gut untereinander verstanden. Es gab keine Konflikte und es wurden sogar z. T.

Telefonnummern ausgetauscht. DAS BAND: Über welche Erlebnisse wurde besonders berichtet? HAUSBERG: Die Kinder vom Alsbachtal haben sich am Ende sehr stark mit der ganzen Gruppe identifiziert. Berichtet wurde besonders vom Konzert am Samstagabend. Es hat wohl alle sehr begeistert. Es wurde davon gesprochen, welche Lieder es gab, welche sie schon kannten. Das Lagerfeuer war wohl auch richtig gut. Außerdem wurden für die Kinder im Vorfeld Stühle gebaut. Die Kinder haben dann Stoffreste mitgebracht, um sie zu bespannen. Sie haben sich sehr über die Stühle gefreut und diese Stühle haben für unsere Kinder eine besondere Bedeutung. Das war eine Form von "Willkommenheißen". Das Übernehmen der Dienste (Holz, Spülen etc.) wurde ebenfalls als spannend empfunden. Und das Programm war offenbar so interessant, dass sich auch die pubertierenden Jungs haben ansprechen lassen und interessiert waren. DAS BAND: Wird die Kooperation fortgesetzt? HAUSBERG: Es wurde die Einladung ausgesprochen, in zwei Jahren wieder mit dem Stamm St. Pius zu fahren (sie nehmen nur alle zwei Jahre teil) und ein Kind und eine Mitarbeiterin möchten jetzt auch Pfadfinder im Stamm St. Pius werden. Das sagt schon viel aus ...

Silke Hausberg ist beim Verein für körper- und mehrfachbehinderte Menschen Alsbachtal e.V. für den Bereich Integrationshilfen zuständig.

# Leben pur – Herausforderndes Verhalten bei Menschen mit Komplexer Behinderung



### Gerhard Grunick / Nicola Maier-Michalitsch (Hrsg.)

Herausforderndes Verhalten stellt eine Belastung für alle Beteiligten dar: Für Menschen mit Komplexer Behinderung, weil sie sich selbst und/oder andere mit ihrem Verhalten körperlich und/oder emotional schädigen und Gefahr laufen, sich sozial auszugrenzen. Genauso aber für alle Betreuenden: Sie müssen mit diesem Verhalten zurechtkommen und darauf reagieren, häufig ohne zu verstehen, was die Auslö-



ser sind. Oft geht es darum, von ihren Betreuten oder von der Umwelt Schaden abzuwenden. Dabei geraten sie selbst in Konflikte, weil sie gegen den offensichtlichen Willen ihrer Betreuten handeln und Grenzen setzen oder selbst überschreiten müssen. Gefühle von Überforderung können die Folge sein. Auch Menschen in der unmittelbaren Umgebung leiden darunter, wenn sie sich vor körperlichen Angriffen schützen müssen, Ängste entwickeln oder mit unangenehmen Situationen zurechtkommen müssen, die sie selbst nicht kontrollieren können.

Wie kann man, wie soll man mit Herausforderndem Verhalten umgehen? Dieses Buch zeigt Erklärungen und Wege aus den oft eingefahrenen Situationen auf. Das Buch bietet nicht nur theoretisches Wissen, sondern auch Berichte aus der Praxis und Hilfen für den Alltag.

ISBN: 978-3-945771-08-2, 176 S., zahl. Abb., 17,40 Euro (Nichtmitl.), 11,00 (Mitgli. bvkm)

## Leben wagen

Menschen mit Behinderung suchen ihren Weg jenseits der eingefahrenen Gleise.



### LVKM NRW (Hrsg.)

Vermutlich gibt es nicht viele Menschen, die von sich behaupten würden, dass sie sich kein gutes Leben wünschen. Aber was macht ein "gutes Leben" aus? Und welche Bedingungen brauchen Menschen mit schweren Behinderungen und ihre Familien für ein gutes Leben? Wie können die Lebensbereiche Wohnen, Arbeit und Freizeitgestaltung so gestaltet werden, dass echte Teilhabe möglich ist? Antworten auf diese Fragen zu suchen, war Ziel und Herausforderung des Projektes "Gut leben in NRW – Leben, Wohnen und Arbeiten für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf" des Landesverbandes für Menschen mit Körper- und Mehrfachbehinderung NRW e.V. Diese Broschüre berichtet über die Erfahrungen der Projektteilnehmenden und bietet Praxisanleitungen für eine partizipativ ausgerichtete Arbeit mit Gruppen.

ISBN: 978-3-945771-11-2, 90 S., zahl. Abb., 5,00 Euro (Nichtmitl.), 3,50 (Mitgli. bvkm)

# » AUS DEM BUNDESVERBAND

# Frauentagung "Wunschwege 2019" in Hamburg

Vom 18.-19. Mai 2019 fand bei Leben mit Behinderung Hamburg Elternverein die Frauentagung für Mütter mit besonderen Herausforderungen statt. Die Einladung stieß auf sehr gute Resonanz. 110 Frauen meldeten sich an und beschäftigen sich mit dem Oberthema "Persönliche Zukunftsplanung". Natürlich wurde es auch politisch. Vom Grußwort von Sozialsenatorin Dr. Melanie Leonhard bis zur Abschlussdiskussion u. a. mit der Senatskoordinatorin für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung Ingrid Körner, erarbeiteten die Teilnehmerinnen in den Pausen und im Plenum eine gemeinsame Erklärung der Tagung. Im Zentrum standen aber der Spaß und das Gemeinsame, sich zu erholen und über die eigene Situation auszutauschen und Ideen zu Wegen in die



Zukunft. Der Samstag begann es mit einer Schatzsuche unter dem Motto "Wie Schokocreme: Persönliche Zukunftsplanung. Nicht nur etwas für Kinder". Am Ende fanden die Frauen einen Schatz und knackten das Schloss der Schatztruhe. Auf dem Weg dahin beschäftigten sie sich mit

ihren Interessen und Zielen, wie "berufstätig sein", "besser in den Austausch kommen", "mal wieder Sex haben". Der Weg dahin war angelehnt an die neun Lebensbereiche der ICF, der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit. Es war spannend, wie die sperrigen Begriffe der ICF zu Energiequellen und gemeinsamem Spiel wurden. Spielerisch ging es weiter in der Workshop-Phase mit Speed-Dating Zukunftsplanung, Rolli-Volleyball, Yoga, Trommeln, Brushup your life, Gordischem Knoten und Schwebender Stange. Der zweite Tag begann mit Zauberei -RIDIKULUS! Es ging um Selbsthilfe gegen nervige Phrasen: "Konnte man das nicht verhindern?" – "Ich hätte ja abgetrie-ben." – "Ich könnte das nicht." Allzu häufig begegnen Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen solche und ähnliche Sätze. Wie geht man damit um? Schlag nach bei Harry Potter, der für Herausforderungen wie diese zu Humor rät. Die Teilnehmerinnen der Tagung verbrachten einen großartigen Vormittag mit Zauberstab und tollen Ideen, Situationsangriffen geschickt zu begegnen. Fazit: Zwei wunderschöne Tage voller Energie. Zum Bild der Tage passte das Gefühl: Wir gehen den Weg gemeinsam!

Kerrin Stumpf

### Gelungene Auftaktveranstaltung des neuen Projekts "Ehrenamt in Vielfalt" des MINA e.V.

Am 17. Mai 2019 fand in Berlin die Auftaktveranstaltung des neuen Projektes der bvkm Mitgliedsorganisation MINA e.V. "Ehrenamt in Vielfalt" statt. Das neue Projekt zielt mit seinen Angeboten auf die Stärkung geflüchteter Menschen mit Behinderung ab. Fachkräfte der Mitgliedsorganisationen des bvkm haben die Möglichkeit in mehrtägigen bundesweiten Schulungen, ihre Erfahrungen und Kenntnisse im kultursensiblen Umgang, Kommunikation und Unterstützung der Menschen mit Fluchterfahrung auszubauen und diese in ihrer Beratungsarbeit umzusetzen. Gleichzeitig sollen Menschen mit Fluchterfahrung und Behinderung motiviert und gestärkt werden, sich dauerhaft in die Selbsthilfestrukturen der Behindertenselbsthilfe miteinzubringen. Termine für die zweitägigen Praxisseminare "Flucht, Migration und Behinderung – Wege zu Teilhabe und Engagement": 17.-18. September 2019 in München // 30. Sep.- 1. Oktober 2019 in Düsseldorf // 7.- 8. Oktober 2019 in Leipzig. Detaillierte Informationen hierzu finden Sie auf der Projektseite bei MINA e.V. unter: http://mina-berlin.eu/ehrenamt-in-vielfalt/

## Erfolgreiche Abschlussveranstaltung des Netzwerks

unabhängige Beratung

Die Abschlussveranstaltung des Projekts "Netzwerk unabhängige Beratung – Der Rechtsweg ist nicht ausgeschlossen! – Ergebnisse, Erfahrungen und Impulse" fand am 29. Mai 2019 in Berlin statt. Das Kooperationsprojekt der Verbände Bundesverband Selbsthilfe Körperbehinderter (BSK) und Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm), präsentierte nach fünfjähriger Projektlaufzeit die Ergebnisse im Rahmen einer Fachtagung. Mit rund 100 Teil-

### APPELL DER FRAUENTAGUNG 2019

### Jetzt Mütter mit Besonderen Herausforderungen stärken

7,8 Mio. schwerbehinderte Menschen in Deutschland haben eine Mutter. Stärkt uns! Wir sorgen für unsere Familien, sind pflegende Angehörige, Begleitung, Assistenz. Wir sind positiv und belastbar. Die Bedingungen dafür sind in Deutschland teilweise sehr unterschiedlich. Unser ehrenamtlicher Einsatz für Menschen mit Behinderung ist ein sozialpolitisches Schnäppchen. Wir wollen Frau sein, Mutter, berufstätig und das möglichst lange. Für unsere Aufgaben erwarten wir Unterstützung:

- Wir begrüßen gesetzliche Pläne zur Angehörigenentlastung. Hier erwarten wir die gesetzliche Verankerung von gut erreichbaren Maßnahmen, die die Gesundheits- und Berufschancen von Müttern mit besonderen Herausforderungen stärken.
- Bund und Länder haben Menschen mit Behinderung dafür nun endlich den gleichen und wirksamen Zugang zu Bildung, Schule, Arbeit, Gesundheitsversorgung, fachlicher Assistenz und Freizeitgestaltung zu sichern.
- Wir erwarten als pflegende Angehörige Rehabilitationsmaßnahmen und individuelle Entlastungsleistungen, niedrigschwellig und verbindlich.
- Rentenpunkte für Pflegeleistung, sodass wir von der Rente leben können.

Hamburg, den 19. Mai 2019 Das Plenum der Frauentagung Wunschwege 2019

nehmenden und unter Beteiligung der Vorstände beider Verbände, des Referatsleiters für "Förderung und Teilhabe" beim BMAS, Alfons Polczyk, zuständig für das Bundesprogramm "Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB), Friedhelm Peiffer von der Aktion Mensch Stiftung, Dr. Diana Peitel, Projektleiterin bei der Fachstelle Teilhabeberatung sowie vieler EUTB-Beraterinnen und Berater, verabschiedeten die Verbände das Projekt und kündigten zugleich Nachfolgeprojekte an. Das von der Aktion Mensch Stiftung geförderte Projekt wurde wissenschaftlich durch die Leiterin des Instituts für Antidiskriminierungs- und Diversityfragen (IAD) an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg begleitet. Gemeinsam mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Julia Chiquerille stellte Professorin Beate Aschenbrenner-Wellmann den rund 300 Seiten starke Evaluationsbericht und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung vor. Im Projektzeitraum von Juni 2015 bis Mai 2019 initiierten und etablierten die Kooperationspartner acht unabhängige Beratungsstellen, führten zweimal die einjährige zertifizierte berufsbegleitende Weiterbildung "Personen-und teilhabezentrierte Beratung" durch und bauten eine umfassende Vernetzung auf, die die EUTB-Teilhabeberaterinnen und -berater weiterhin mit fachlichem Austausch, Schulungen und Veranstaltungen unterstützen und begleiten wird.

Eine Dokumentation mit den Fachbeiträgen der Veranstaltung wird voraussichtlich im Spätsommer 2019 auf der Projektseite www.teilhabe-beratung. de und den Internetseiten der Verbände www.bvkm.de und www.bsk.de veröffentlicht.

Erfreulich: Anfang Juni 2019 wurde die künftige dauerhafte Förderung der EUTB aus Bundesmitteln im Referentenentwurf des Angehörigen-Entlastungsgesetzes aufgenommen. Der Gesetzentwurf soll am 14.8.2019 vom Bundeskabinett beschlossen werden.



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der großen Abschlussveranstaltung des Netzwerks Unabhängige Beratung.

### AUFRUF ZUR MITZEICHNUNG DES APPELLS "EXKLUSION BEENDEN: KINDER- UND JUGENDHILFE FÜR ALLE JUNGEN MENSCHEN UND IHRE FAMILIEN"

Der bvkm unterstützt als Erstunterzeichner das zentrale Anliegen, ein inklusives Kinder- und Jugendhilferecht für alle Kinder und Jugendlichen zu gestalten und ruft zur Mitzeichnung des Appells durch die Mitgliedsorganisationen des bvkm und alle interessierten Menschen auf.

Die Frist zur Mitzeichnung läuft bis zum 9. August 2019.

Zeichnen können Organisationen, Institutionen, Einrichtungen und Dienste. Auch Einzelpersonen sind willkommen, wenn sie deutlich machen, in welchem Bezug sie zum Thema und Personenkreis stehen und wenn neben dem Namen ein Ort genannt wird (z. B.: Martina Mustermann, Jugendamtsleiterin, Musterstadt // Martin Mustermann, Erzieher, Musterstadt // Martin Mustermann, Vater einer Tochter mit Behinderung, Musterstadt // Martin Mustermann, Rollifahrer, Musterstadt // Martin Mustermann, befreundet mit einem Menschen mit Behinderung, Musterstadt // ...).

### Mitzeichnungswünsche richten Sie bitte an appell@socles.de

Nach Ablauf der Frist werden alle Mitzeichnenden unter dem Appell aufgelistet, die Endfassung zur Veröffentlichung des Appells fertiggestellt und in Politik und (Medien-) Öffentlichkeit verbreitet.

Sie finden den Wortlauf des Appells auf der Website unter: <a href="https://bvkm.de">https://bvkm.de</a> (Presse, obere Menüleiste).

<u>https://bvkm.de/wp-content/uploads/Appell Jugendhil-fe-für-alle\_Erstunterzeichnung\_Juni-2019.pdf</u>

### **IMPRESSSUM**

DAS BAND Zeitschrift des Bundesverbandes für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e. V.

50. Jahrgang

VERANTWORTLICH Helga Kiel (Hrsg.)

### REDAKTION

Stephanie Wilken-Dapper (v.i.S.d.P.) Tel. (02 11) 6 40 04 -14, Fax (02 11) 6 40 04 -20 stephanie.wilken-dapper@bvkm.de

#### REDAKTIONSANSCHRIFT

Bundesverband für körperund mehrfachbehinderte Menschen e. V. Redaktion DAS BAND Brehmstraße 5–7, 40239 Düsseldorf dasband@bvkm.de l www.bvkm.de

## ABONNEMENT UND ADRESSVERWALTUNG

Markus Kosciow Tel. (02 11) 6 40 04-26 Fax (02 11) 6 40 04-20 markus.kosciow@bvkm.de

#### BANKVERBINDUNG

Bank für Sozialwirtschaft (BfS) IBAN DE53 3702 0500 0007 0342 00 BIC BFSW DE33 XXX

TITEL UND REALISATION
Detlef Grove

Fotovorlage Titel Maren Heuer

.....

reha gmbh Saarbrücken

AUFLAGENHÖHE 20.000 Exemplare

### ANZEIGENVERWALTUNG

reha gmbh
Tel. 0681 93621-175
thomasbecker@rehagmbh.de
Mediadaten auch unter
bvkm.de/ueber-uns/unsere-magazine/

DAS BAND erscheint 2019 viermal. Für Mitglieder des Bundesverbands für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e. V. ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag erhalten. Das Jahresabonnement für Einzelbezieher kostet € 25,00. Die Lieferung erfolgt automatisch für ein weiteres Jahr, wenn nicht bis zum 30. September eine schriftliche Kündigung erfolgt.

Beiträge sind urheberrechlich geschützt.

Bei namentlich gekennzeichneten Beiträgen sind die Verfasser verantwortlich.

ISSN 01 70-902 X



# » RECHT & PRAXIS

Bundesgerichtshof: Kein erhöhter Vermögensfreibetrag für gesetzlich Betreute, die Leistungen der Eingliederungshilfe beziehen

Beschluss vom 20.3.2019 (Az. XII ZB 290/18)

Der Bundesgerichtshof (BGH) hat durch Beschluss vom 20.3.2019 (Az. XII ZB 290/18) entschieden, dass einem Empfänger von Leistungen der Eingliederungshilfe kein erhöhter Freibetrag bei der Ermittlung des für die Betreuervergütung einzusetzenden Vermögens zusteht. Die Beteiligten streiten um die Festsetzung der Betreuervergütung aus der Staatskasse. Der Betreute leidet an einer paranoiden Schizophrenie und bezieht unter anderem Leistungen der Eingliederungshilfe in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM). Für ihn ist ein berufsmäßiger rechtlicher Betreuer bestellt. Im April 2016 erhielt der Betreute eine Auszahlung aus einem Lebensversicherungsvertrag und verfügt seither über ein Sparvermögen von rund 28.000 Euro. Das Landgericht (LG) Kassel sah den Betreuten dennoch als mittellos an und ordnete die Vergütung des Berufsbetreuers aus der Staatskasse an. Hiergegen legte die Staatskasse Rechtsbeschwerde beim BGH ein. Der BGH gab der Staatskasse Recht und hob den Beschluss des LG auf. Nach Auffassung des BGH hat der Betreute sein Vermögen für die Vergütung seines Betreuers insoweit einzusetzen, als es den allgemeinen Schonbetrag von derzeit 5.000 Euro übersteigt. Auch wenn ein Betreuter Eingliederungshilfe in einer WfbM bezieht, finde der erhöhte Vermögensfreibetrag nach § 60a SGB XII von bis zu 25.000 Euro in Bezug auf die Betreuervergütung keine Anwendung. Dieser zusätzliche Freibetrag für Bezieher von Leistungen der Eingliederungshilfe wurde zum 1.1.2017 im Recht der Sozialhilfe (SGB XII) eingeführt. Welche Auswirkungen § 60a SGB XII auf das nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs (BGB) für die Betreuervergütung einzusetzende Vermögen hat, ist seitdem umstritten. Nach Ansicht des BGH scheidet eine Anwendung des § 60a SGB XII im Rahmen des BGB aus. Hierfür sprächen sowohl der Wille des Gesetzgebers, wie er sich aus der Gesetzgebungsgeschichte erschließe, als auch Sinn und Zweck der Regelung sowie die Gesetzessystematik. Bereits die systematische Stellung des § 60 a SGB XII im sechsten Kapitel des SGB XII, welches die Eingliederungshilfe für behinderte Menschen regele, lasse darauf schließen, dass der zusätzliche Vermögensfreibetrag nur bei diesen Leistungen und nicht bei anderen Sozialleistungen, wie der Hilfe zum Lebensunterhalt oder der Übernahme der Betreuervergütung durch die Staatskasse, zu berücksichtigen sei.

Katja Kruse

Bundessozialgericht: Nachmittagsbetreuung behinderter Schulkinder kann kostenfreie Hilfe zu einer angemessenen Schulbildung sein

Urteile vom 6.12.2018 (Az. B 8 SO 4/17 R und B 8 SO 7/17 R)

Das Bundessozialgericht (BSG) hat am 6.12.2018 in zwei Verfahren (Az. B 8 SO 4/17 R und B 8 SO 7/17 R) entschieden, dass die Assistenz für Angebote der Nachmittagsbetreuung in einer Offenen Ganztagsschule (OGS) unter bestimmten Voraussetzungen als Hilfe zu einer angemessenen Schulbildung anzusehen ist. Entscheidend hierfür seien zum einen der konkret bei dem jeweiligen Kind bestehende sonderpädagogische Förderbedarf und zum anderen die mit den Angeboten verfolgten Ziele. Lägen die Ziele der OGS-Betreuung insbesondere in der Unterstützung, Erleichterung oder Ergänzung der Schulbildung, sei auch die zur Unterstützung des behinderten Kindes hierfür erforderliche Inklusionsbegleitung eine für die Eltern kostenfreie Hilfe zur angemessenen Schulbildung. Wolle das Nachmittagsangebot jedoch etwa durch gemeinsames Spielen lediglich die Zeit überbrücken, bis die Eltern sich wieder ihrer Kinder annehmen, habe es allenfalls mittelbar eine positive Auswirkung auf die Schulbildung im Rahmen der allgemeinen Schulpflicht. In diesem Fall komme nur eine bedürftigkeitsabhängige Hilfe zur Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft in Betracht. An den Kosten dieser Hilfe müssen sich Eltern nach Maßgabe ihrer Einkommens- und

Vermögensverhältnisse beteiligen. In dem Verfahren mit dem Az. B 8 SO 7/17 R stritten die Beteiligten um die Kostenübernahme für die Inanspruchnahme eines Inklusionshelfers während der Teilnahme an Angeboten der OGS einer Grundschule im Schuliahr 2013/2014. Der 2006 geborene Kläger hat das Down-Syndrom. Es sind ein Grad der Behinderung von 80 sowie die Merkzeichen "G" und "H" festgestellt. Das zuständige Schulamt hatte beim Kläger ferner einen sonderpädagogischen Förderbedarf mit den vorrangigen Schwerpunkten geistige Entwicklung und Sprache festgestellt. Der beklagte Sozialhilfeträger übernahm die Kosten für einen Inklusionshelfer während des regulären Schulunterrichts am Vormittag, lehnte die Kostenübernahme für die Assistenz am Nachmittag in der OGS jedoch ab. Die Klage auf Übernahme dieser Kosten wurde vom Landessozialgericht (LSG) Nordrhein-Westfalen mit der Begründung abgewiesen, dass die OGS primär Betreuungscharakter habe. Das BSG hat das Verfahren nun zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an dieses Gericht zurückverwiesen. Das LSG muss jetzt weitere Feststellungen zum konkreten Förderbedarf des Klägers und den Zielen des OGS-Angebots treffen.

Anmerkung Durch das Bundesteilhabegesetz (BTHG) wird zum 1.1.2020 erstmals gesetzlich geregelt, unter welchen Voraussetzungen die Inklusionsbegleitung in OGS-Angeboten als kostenfreie "Hilfe zu einer Schulbildung" (so der künftige Name für die Hilfe zu einer angemessenen Schulbildung) anzusehen ist. Danach muss es sich um schulische Ganztagsangebote handeln, die im Einklang mit dem Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule stehen und unter deren Aufsicht und Verantwortung ausgeführt werden. Sie müssen außerdem an den stundenplanmäßigen Unterricht anknüpfen und in der Regel in Räumlichkeiten der Schule oder deren Umfeld ausgeführt werden. Geregelt ist das künftig in § 112 Absatz 1 Satz 2 SGB IX.

Katja Kruse

### Pflege in gemeinschaftlichen Wohnformen

Stellungnahme der Fachverbände zum künftigen Anwendungsbereich von § 43a SGB XI

Mit dem Inkrafttreten des neuen Eingliederungshilferechts zum 1.1.2020 wird es keine stationären Einrichtungen der Eingliederungshilfe mehr geben. Die Rechtswirkung des § 43a SGB XI, der Pflegeleistungen für Menschen mit Behinderung, die in solchen Einrichtungen leben, mit einem monatlichen Pauschalbetrag von lediglich 266 Euro abgilt, soll aber dennoch aufrechterhalten werden. Die Richtlinien des Spitzenverbandes der Pflegekassen konkretisieren, welche Wohnformen künftig vom Anwendungsbereich des § 43a SGB XI erfasst sind. In ihrer hierzu abgegebenen Stellungnahme fordern die Fachverbände für Menschen mit Behinderung, dass § 43a SGB XI endlich abgeschafft werden muss, weil diese Vorschrift die betroffenen Menschen mit Behinderung erheblich benachteiligt. Anstelle von Pflegesachleistungen bei häuslicher Pflege von 689 bis zu 1.995 Euro im Monat erhalten sie von den Pflegekassen monatlich nur 266 Euro. Mit steigendem Pflegebedarf steigt deshalb auch das Risiko für die Betroffenen, dass sie in eine Pflegeeinrichtung umziehen müssen.

In jedem Fall müssen die Richtlinien aber sicherstellen, dass § 43a SGB XI keine Ausweitung auf Wohnsettings findet, die zurzeit als ambulant betreute Wohnformen gelten. Die Bewohner solcher Wohnformen erhalten die Pflegesachleistungen bei häuslicher Pflege. Das soll auch in Zukunft für alle bestehenden ambulant betreuten Wohnformen so bleiben, fordern die Fachverbände. Die fünf Fachverbände für Menschen mit Behinderung, zu denen auch der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm) gehört, repräsentieren circa 90 Prozent der Dienste und Einrichtungen für Menschen mit geistiger, seelischer, körperlicher oder mehrfacher Behinderung in Deutschland. Die Stellungnahme ist zu finden unter www.bvkm.de in der Rubrik "Recht & Ratgeber" unter "Aktuelles".

Katja Kruse

### Angehörigen-Entlastungsgesetz: Grundsicherungsanspruch für Personen im Eingangs- und Berufsbildungsbereich der WfbM

bvkm begrüßt diese und weitere Verbesserungen für Menschen mit Behinderung und ihre Familien

Am 12.6.2019 hat das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) einen Referentenentwurf für ein sogenanntes Angehörigen-Entlastungsgesetz vorgelegt. In diesem Gesetzentwurf sind viele Verbesserungen für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen vorgesehen. Unter anderem soll die Unterhaltsheranziehung von Eltern und Kindern mit einem jeweiligen Jahresbruttoeinkommen von bis zu 100.000 Euro für alle Leistungen der Sozialhilfe ausgeschlossen werden. Zurzeit gilt diese Einkommensgrenze nur für die Leistungen der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. Auch soll künftig auf Elternbeiträge verzichtet werden, wenn volljährige Menschen mit Behinderung Leistungen der Eingliederungshilfe beziehen. Vorgesehen ist außerdem, dass das BMAS die ergänzende unabhängige Teilhabeberatung (EUTB) dauerhaft aus Bundesmitteln fördert. Zurzeit ist die Förderung bis 31.12.2022 befristet. Eingeführt werden soll zudem ein Budget für Ausbildung. Damit könnten Menschen mit Behinderung, die zur Teilhabe am Arbeitsleben auf Leistungen in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) angewiesen sind, auch gefördert werden, wenn sie eine nach dem Berufsbildungsgesetz oder nach der Handwerksordnung anerkannte Berufsausbildung oder eine Fachpraktikerausbildung aufnehmen und damit einen staatlich anerkannten Berufsabschluss erwerben wollen.

Gesetzlich klargestellt werden soll außerdem, dass Menschen mit Behinderung, die das Eingangsverfahren sowie den Berufsbildungsbereich einer WfbM durchlaufen, Anspruch auf Leistungen der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung haben. Nach Auffassung des BMAS besteht ein solcher Anspruch

nach der derzeitigen Rechtslage aufgrund des zum 1.7.2017 in Kraft getretenen § 45 Satz 3 Nr. 3 SGB XII nicht. Dies sehen der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm) und viele Sozialgerichte anders. In zahlreichen Fällen wurden deshalb Menschen mit Behinderung mittlerweile durch die Gerichte Leistungen der Grundsicherung zugesprochen. Neun Bundesländer haben sich außerdem inzwischen von der Rechtsauffassung des BMAS gelöst und bewilligen Menschen im Eingangs- und Berufsbildungsbereich der WfbM Leistungen der Grundsicherung, um unnötige Widerspruchs- und Klageverfahren zu vermeiden. Durch die Gesetzesänderung soll die einheitliche Rechtsprechung von Sozialgerichten und Landessozialgerichten und die Rechtspraxis der Länder nachvollzogen werden.

Der bvkm begrüßt die im Referentenentwurf vorgesehenen Verbesserungen für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen sehr. Insbesondere für den Anspruch auf Grundsicherung für Menschen mit Behinderung im Eingangs- und Berufsbildungsbereich der WfbM hatte sich der bvkm in den vergangenen Jahren stark gemacht und das BMAS zu einer Abkehr von seiner Rechtsauffassung aufgefordert. Bereits kurz nach dem Inkrafttreten des umstrittenen § 45 Satz 3 Nr. 3 SGB XII hatte der bykm außerdem für Betroffene einen kostenlosen Musterwiderspruch auf seiner Internetseite veröffentlicht und damit zur positiven Rechtsprechung der Sozialgerichte beigetragen. Abzuwarten bleibt nun, ob und welche Veränderungen der Referentenentwurf im weiteren Gesetzgebungsverfahren erfährt. Am 14.8.2019 soll der Gesetzentwurf zunächst vom Bundeskabinett beschlossen werden. Bereits hier könnten sich durch den Abstimmungsprozess mit anderen Bundesministerien Änderungen ergeben. Die Stellungnahme des bvkm zum Referentenentwurf des Angehörigen-Entlastungsgesetzes ist zu finden unter www.bvkm. de in der Rubrik "Recht & Ratgeber" unter "Aktuelles".

Katja Kruse

### Ausbildungsgeld in Werkstätten steigt ab August auf 117 Euro

Der Bundestag hat am 6.6.2019 das Gesetz zur Anpassung der Berufsausbildungsbeihilfe und des Ausbildungsgeldes beschlossen. Aufgrund dieses Gesetzes steigt das Ausbildungsgeld für Menschen mit Behinderung, die den Eingangsoder Berufsbildungsbereich einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) durchlaufen, ab 1.8.2019 auf monatlich 117 Euro und ab 1.8.2020 auf monatlich 119 Euro. Zurzeit werden im ersten Jahr des Berufsbildungsbereichs 67 Euro und im zweiten Jahr 80 Euro im Monat gezahlt. Mit der Steigerung des Ausbildungsgeldes ist auch eine Erhöhung des Grundbetrages verbunden, der den Beschäftigten im Arbeitsbereich der WfbM von der Werkstatt zu zahlen ist. Das Entgelt im Arbeitsbereich setzt sich aus einem Grundbetrag in Höhe des Ausbildungsgeldes und einem leistungsangemessenen Steigerungsbetrag zusammen. Da die Steigerung des Grundbetrages von derzeit 80 Euro auf 117 Euro zum 1.8.2019 manche Werkstatt finanziell überfordern kann, steigt der Grundbetrag allerdings nicht sofort in gleicher Höhe, sondern wird in vier Stufen nach und nach angepasst: Er beträgt ab 1.8.2019 mindestens 80 Euro, ab 1.1.2020 mindestens 89 Euro, ab 1.1.2021 mindestens 99 Euro und ab 1.1.2022 bis zum 31.12.2022 mindestens 109 Euro im Monat. Da es sich hierbei um Mindestbeträge handelt, kann in einer Werkstatt. die wirtschaftlich leistungsfähiger ist, auch ein höherer Grundbetrag gezahlt werden. Am 1.1.2023 ist dann der Grundbetrag von 119 Euro monatlich erreicht, der für das Ausbildungsgeld ab dem 1.8.2020 vorgesehen ist.

Katja Kruse

Katja Kruse ist Juristin und Referentin für Sozialrecht beim bvkm.

www.bvkm.de

Katja Kruse / Sebastian Tenbergen

# BTHG: Was ändert sich für erwachsene Bewohner stationärer Einrichtungen ab 2020?

### Vorbemerkung

Am 1.1.2020 wird es durch das Bundesteilhabegesetz (BTHG) bei den bisherigen stationären Einrichtungen der Eingliederungshilfe zu einem grundlegenden Systemwechsel kommen. Ab diesem Zeitpunkt wird bei der Eingliederungshilfe für erwachsene Menschen mit Behinderung nicht mehr zwischen ambulanten, teilstationären und stationären Leistungen unterschieden. Stattdessen wird die Hilfe personenzentriert erbracht. Die Finanzierung der bisherigen stationären Einrichtungen, die künftig als "besondere Wohnformen" oder auch "gemeinschaft-liche Wohnformen" bezeichnet werden, wird dazu auf eine neue Grundlage gestellt. Das vorliegende Merkblatt des Bundesverbandes für körper- und mehrfachbehinderte Menschen (bvkm) erläutert, was sich hierdurch für erwachsene Bewohner stationärer Einrichtungen ändert.

### Hinweis

Für minderjährige Bewohner stationärer Wohnformen ändert sich durch das BTHG nichts. Änderungen für diesen Personenkreis hat der Gesetzgeber einer Reform des Kinderund Jugendhilferechts vorbehalten.

Viele Einzelfragen, die die Umsetzung des BTHG betreffen, sind zurzeit noch nicht abschließend geklärt. Auch laufen derzeit noch Gesetzgebungsverfahren, die sich auf das BTHG auswirken können. Viele Fragestellungen lassen sich daher zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht abschließend beantworten. Das vorliegende Merkblatt will deshalb zunächst einen ersten Überblick über die anstehenden Änderungen geben. Weitere Fragestellungen werden sich bei der Umsetzung des BTHG in die Praxis ergeben.

### Abkürzungsverzeichnis

WBVG:

Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe

BTHG: Bundesteilhabegesetz Bundesverband für körper- und bvkm: mehrfachbehinderte Menschen e.V.

gegebenenfalls SGB: Sozialgesetzbuch SGB XII: (Recht der) Sozialhilfe

Gesetz zur Regelung von Verträgen über Wohnraum mit Pflege- oder

Betreuungsleistungen

WfbM: Werkstatt für behinderte Menschen

Die Ratgeber des bvkm werden regelmäßig aktualisiert. Auf der Internetseite www.bvkm.de und über den Newsletter des bvkm erhalten Sie stets aktuelle Informationen

### I. Rechtslage ab 2020

### 1. Wie ist die derzeitige Rechtslage für erwachsene Bewohner stationärer Einrichtungen?

Derzeit wird der gesamte Lebens-

bedarf von erwachsenen Menschen

mit Behinderung, die in stationären Einrichtungen der Eingliederungshilfe leben, durch die Einrichtung sichergestellt ("Rund-um-Versorgung"). Das "Gesamtpaket" das Menschen mit Behinderung in der Einrichtung erhalten, setzt sich zusammen aus existenzsichernden Leistungen (Verpflegung, Unterkunft, etc.) sowie aus Leistungen der Eingliederungshilfe (z. B. in Form von Assistenzleistungen bei Freizeitaktivitäten). Für dieses Gesamtpaket erhält der Betreiber der Einrichtung einen monatlichen Geldbetrag vom zuständigen Träger der Sozialhilfe. Die Bewohner haben außerdem Anspruch auf einen monatlichen Barbetrag zur persönlichen Verfügung (das sogenannte "Taschengeld"). Dieser Betrag wird ihnen direkt ausbezahlt und beläuft sich zurzeit auf 114,48 Euro. Ferner können die Bewohner Leistungen für Bekleidung beanspruchen. Hierfür gewähren die Träger der Sozialhilfe

### 2. Was ändert sich 2020?

Ab 2020 wird bei der Eingliederungshilfe für erwachsene Menschen mit Behinderung nicht mehr zwischen ambulanten, teilstationären und stationären Leistungen unterschieden. Stattdessen wird die Hilfe personenzentriert erbracht. Konkret bedeutet das für die Bewohner stationärer Einrichtungen, dass das bislang in diesen Wohnformen erbrachte "Gesamt-paket" aufgeschnürt wird und die existenzsichernden Leistungen von den Leistungen der Eingliederungshilfe getrennt werden.

in der Regel Bekleidungspauschalen.

In Bezug auf die Leistungen der Eingliederungshilfe ändert sich dadurch wenig. Zuständig für diese Leistungen sind künftig die Träger der Eingliederungshilfe. Neu ist, dass die Eingliederungshilfe ab 2020 nur noch auf Antrag gewährt wird. Es bleibt aber dabei, dass der Betreiber des Wohnheims die Kosten für diese Leistungen direkt vom Träger der Eingliederungshilfe bekommt.

Die existenzsichernden Leistungen werden den Bewohnern dagegen künftig direkt ausbezahlt. In der Regel ist für diese Leistungen das örtliche Sozialamt zuständig. Dieses Geld müssen die Bewohner künftig selbst verwalten und hiermit die Kosten für Unterkunft und Verpflegung bezahlen sowie ihre persönlichen Bedürfnisse sicherstellen. Das bisherige sogenannte "Taschengeld" und die Bekleidungspauschale werden dadurch entfallen.

#### Hinweis

Das BTHG gibt keinen gesetzlichen Begriff für die Wohnformen vor, die bislang stationäre Einrichtungen der Eingliederungshilfe waren. In manchen Publikationen zu diesem Thema werden diese Wohnformen deshalb als "besondere Wohnformen" und in anderen wiederum als "gemein-schaftliche Wohnformen" bezeichnet. Gemeint ist dabei immer dasselbe. Da für diese Wohnformen auch nach dem neuen Recht viele besondere Regelungen gelten (z. B. in Bezug auf die Kosten der Unterkunft), verwendet der bvkm in seinem vorliegenden Merkblatt für die bisherigen stationären Einrichtungen durchgehend den Begriff "besondere Wohnformen".

### II. Existenzsichernde Leistungen

### 1. Wie stellen die Bewohner in besonderen Wohnformen künftig ihren Lebensunterhalt sicher?

In besonderen Wohnformen werden die existenzsichernden Leistungen künftig von den Leistungen der Eingliederungshilfe getrennt. Existenzsichernde Leistungen sind die Leistungen, die Menschen zum Lebensunterhalt benötigen. Dazu gehören z. B. die Kosten für die Unterkunft, für Lebensmittel, Bekleidung, Körperpflege aber auch Kosten für Bus und Bahn, Eintritte in Museen oder Kinos und persönliche Bedürfnisse des täglichen Lebens. Die finanziellen Mittel, die den Bewohnern hierfür zur Verfügung stehen, müssen sie in Zukunft selbst - ggf. mit der Unterstützung eines rechtlichen Betreuers – verwalten. Das bedeutet unter anderem, dass sie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung, die sie in der besonderen Wohnform erhalten, selbst bezahlen müssen.

Teilweise werden Bewohner besonderer Wohnformen über eine Erwerbsunfähigkeitsrente oder/und Einkommen aus einer Beschäftigung in einer Werkstatt für behinderte Menschen

(WfbM) verfügen, mit denen sie die Kosten für ihren Lebensunterhalt bestreiten können. Sind die Bewohner dauerhaft voll erwerbsgemindert und reicht ihr eigenes Einkommen zur Bestreitung dieser Kosten nicht aus, haben sie Anspruch auf Leistungen der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung. Renten, Werkstatteinkommen, Leistungen der Grundsicherung und andere Einkünfte sind den Bewohnern künftig auf ein eigenes Konto zu überweisen, damit sie über dieses Geld selbst verfügen können.

### 2. Welchen Umfang hat die Grundsicherung?

In der Regel werden Bewohner besonderer Wohnformen Anspruch auf Leistungen der Grundsicherung haben. Diese können auch als aufstockende Leistungen gewährt werden, wenn das Einkommen aus der WfbM oder das Renteneinkommen des Bewohners nicht ausreicht, um seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Grundsicherung umfasst den sogenannten Regelbedarf, etwaige Mehrbedarfe und die Kosten der Unterkunft. In Bezug auf die Kosten der Unterkunft gelten für Grundsicherungsberechtigte, die in besonderen Wohnformen leben, künftig Sonderregelungen. Diese werden unter III. dargestellt. Zuständig für die Grundsicherung ist im Regelfall das Sozialamt am Ort der besonderen Wohnform.

Einzelheiten zur Grundsicherung werden im Merkblatt "Grundsicherung nach dem SGB XII" des bvkm erläutert. Dieses steht zum kostenlosen Herunterladen unter www.bvkm.de in der Rubrik Recht & Ratgeber zur Verfügung.

### 3. Wie hoch ist der Regelsatz für die Bewohner besonderer Wohnformen?

Der von der Grundsicherung umfasste Regelbedarf beinhaltet unter anderem Ernährung, Kleidung, Körperpflege, Gesundheit, Hausrat sowie persönliche Bedürfnisse des täglichen Lebens. Hierfür gewährt das zuständige Sozialamt einen monatlichen Pauschalbetrag, den sogenannten Regelsatz. Die Bewohner besonderer Wohnformen erhalten den Regelsatz der Regelbedarfsstufe 2. Dieser beläuft sich zurzeit auf 382 Euro (Stand: 2019). Zum 1.1.2020 wird der Regelsatz erhöht. Der neue Betrag stand zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Ratgebers noch nicht fest.

# 4. Unter welchen Voraussetzungen kann der Regelsatz individuell erhöht werden?

Der Regelsatz orientiert sich an den durchschnittlichen Verbrauchsausgaben für Kleidung, Gesundheit und die anderen mit ihm abzudeckenden Bedarfe. Weicht ein Bedarf dauerhaft erheblich vom durchschnittlichen Bedarf ab, ist der Regelsatz individuell zu erhöhen. Das kann z. B. den Bedarf an besonderen Kleidungsgrößen bei Über- oder Untergewicht des Bewohners betreffen.

#### Tipp

Die ggf. erforderliche Regelsatzerhöhung ist im Rahmen der Grundsicherung beim Sozialamt zu beantragen.

# 5. Welche Mehrbedarfe stehen den Bewohnern besonderer Wohnformen zu?

Im Rahmen der Grundsicherung werden für besondere Lebensumstände, die mit erheblichen Mehrkosten verbunden sind, Mehrbedarfe gewährt. Für Grundsicherungsberechtigte, die in besonderen Wohnformen leben, können im Einzelfall folgende monatlich zu leistenden Mehrbedarfe in Frage kommen:

- ein Mehrbedarf in Höhe von 64,94 Euro (Stand: 2019) bei Besitz eines Schwerbehindertenausweises mit dem Merkzeichen "G" oder "aG",
- ein angemessener Mehrbedarf für kranke oder behinderte Menschen, die einer kostenaufwändigen Ernährung bedürfen,
- die Übernahme von Kranken- und Pflegeversicherungsbeiträgen,
- ein Mehrbedarf für werdende Mütter,
- ein Mehrbedarf für alleinerziehende Elternteile, die mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern zusammenleben.

Neu ist ab 2020, dass Grundsicherungsberechtigte für die gemeinschaftliche Mittagsverpflegung in einer WfbM, bei einem anderen Leistungsanbieter oder in Tagesförderstätten einen Mehrbedarf erhalten. Dieser beträgt zurzeit pro Arbeitstag 3,30 Euro (Stand: 2019).

### Tipp

Der Mehrbedarf für die Mittagsverpflegung muss ebenso wie alle anderen Mehrbedarfe beim Sozialamt im Rahmen der Grundsicherung beantragt werden.

Neben den vorgenannten regelmäßig anfallenden Leistungen erhalten Grundsicherungsberechtigte außerdem Leistungen für folgende einmalige Bedarfe:

- die Erstausstattung einer Wohnung einschließlich der Haushaltsgeräte,
- die Erstausstattung für Bekleidung
- die Erstausstattung bei Schwan-

### **ERLÄUTERUNG WICHTIGER BEGRIFFE**

Andere Leistungsanbieter: Sie sind eine Alternative zur WfbM. Statt in einer WfbM zu arbeiten oder sich dort

beruflich bilden zu lassen, können Menschen mit Behinderung dieselben Leistungen bei einem anderen Leistungsanbieter in Anspruch nehmen.

bei einem anderen Leistungsanbieter in Ansprüch neinnen.

Sie unterstützen Menschen mit Behinderung dabei, den Alltag selbstbestimmt zu bewältigen, z. B. durch die Unterstützung bei der Haushaltsführung, der Lebensplanung oder der Freizeitgestaltung. Finanziert werden sie durch die Eingliederungs-

hilfe.

Barmittel zur freien Verfügung: Ab 2020 entfällt das sogenannte "Taschengeld". Den Bewohnern besonderer

Wohnformen müssen aber weiterhin ausreichende Barmittel zur freien Verfügung

verbleiben

Besondere Wohnformen: Neuer Begriff für Wohnformen, die bislang stationäre Einrichtungen der Eingliede-

rungshilfe waren.

Eingliederungshilfe: Finanzielle Unterstützung für Leistungen, die Menschen mit Behinderung bekom-

men, um möglichst genauso am Leben teilnehmen zu können, wie Menschen ohne Behinderung. In besonderen Wohnformen sind das z. B. Assistenzleistungen für die

Freizeitgestaltung.

Gesamtplanverfahren: Die Träger der Eingliederungshilfe führen ein solches Verfahren durch, um zusam-

men mit dem Menschen mit Behinderung den Unterstützungsbedarf zu ermitteln

und die Unterstützung zu planen.

Grundsicherung: Gemeint ist damit im vorliegenden Merkblatt die Grundsicherung im Alter und bei

Erwerbsminderung nach dem SGB XII. Diese können Menschen beanspruchen, die  $\,$ 

dauerhaft voll erwerbsgemindert sind.

Träger der Eingliederungshilfe: Das ist die Behörde, die ab 2020 die Aufgaben der Eingliederungshilfe übernimmt.

Sie wird von den Ländern bestimmt. Das Land Nordrhein-Westfalen hat z. B. die Landschaftsverbände als Träger der Eingliederungshilfe bestimmt. In Bayern werden

die Bezirke die Träger der Eingliederungshilfe sein.

gerschaft und Geburt sowie

 die Anschaffung und Reparaturen von orthopädischen Schuhen, Reparaturen von therapeutischen Geräten und Ausrüstungen sowie die Miete von therapeutischen

Geräten.

Assistenzleistungen:

## 6. Gibt es für Bewohner künftig noch das sogenannte "Taschengeld"?

Derzeit erhalten die Bewohner stationärer Einrichtungen einen Barbetrag zur persönlichen Verfügung in Höhe von monatlich 114,48 Euro (sogenanntes "Taschengeld"). Dieser entfällt ab 2020, weil die Bewohner besonderer Wohnformen ihre Einkünfte (also ihre Erwerbsunfähigkeitsrente, ihr WfbM-Einkommen und ihre Leistungen der Grundsicherung) direkt ausbezahlt bekommen und hiermit ihren gesamten Lebensunterhalt bestreiten müssen. Im Gesetz ist aber vorgesehen, dass den Bewohnern nach Begleichung der fixen Kosten für Unterkunft und Verpflegung ausreichend hohe Barmittel zur freien Verfügung verbleiben müssen. Über die konkrete Höhe dieser Barmittel muss im Rahmen des sogenannten Gesamtplanverfahrens entschieden werden. Die Träger der Eingliederungshilfe führen ein solches Verfahren durch, um zusammen mit dem Menschen mit Behinderung den Unterstützungsbedarf zu ermitteln und die Unterstützung zu planen. Nach der "Orientierungshilfe Barmittelanteil" der Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe (BAGüS) sollte sich die Höhe des Barmittelanteils am Betrag des bisherigen Taschengeldes orientieren. Der Betrag ist angemessen zu erhöhen, sofern bestimmte Bedarfe – wie z. B. die Beschaffung von Bekleidung und Schuhen – eigenverantwortlich durch den Bewohner gedeckt werden.

### Tipp

Nähere Hinweise enthält die "Orientierungshilfe Barmittelanteil" der BAGüS, die zum kostenlosen Herunterladen auf der Internetseite www.bagues.de zur Verfügung steht.

### 7. Haben Bewohner künftig noch Anspruch auf eine Bekleidungspauschale?

Die Bekleidungspauschale, die die Bewohner stationärer Einrichtungen nach der derzeitigen Rechtslage erhalten, entfällt ebenfalls ab 2020. Zukünftig sind Bekleidung und Schuhe aus den Mitteln zu finanzieren, die den Bewohnern für den Lebensunterhalt zur Verfügung stehen. Ggf. ist für diese Bedarfe der Barmittelanteil entsprechend zu erhöhen (siehe dazu die Ausführungen unter II. 6.). Für

größere Anschaffungen (z. B. Wintermantel) müssen künftig Rücklagen gebildet werden.

### III. Unterkunft

### 1. Müssen die Bewohner neue Wohnund Betreuungsverträge abschließen?

Aufgrund der Systemumstellung für besondere Wohnformen ist der Abschluss neuer Wohn- und Betreuungsverträge oder die Anpassung schon bestehender Verträge nach dem Wohn- und Betreuungsvertragsgesetz (WBVG) erforderlich, weil Bewohner einer besonderen Wohnform ab 2020 Kosten für Unterkunft und Heizung in der Regel im Rahmen der Grundsicherung erhalten. Das WBVG normiert in Deutschland die zivilrechtlichen Fragen für Verträge, die sowohl die Überlassung von Wohnraum als auch die Erbringung von Pflege- und Betreuungsleistungen vorsehen. Das WBVG sieht über das Mietrecht hinausgehende Verbraucherschutzvorschriften vor, weil die Bewohner in der besonderen Wohnform sowohl die Unterkunft als auch die Assistenz benötigen und daher gesetzlich besonders schutzbedürftig sind.

Die Wohn-und Betreuungsverträge sollten bis zum 1. September 2019 mit der besonderen Wohnform ab-

geschlossen sein, die Verträge werden von der besonderen Wohnform erstellt

## 2. In welcher Höhe werden die Kosten der Unterkunft übernommen?

Unter bestimmten Voraussetzungen werden die im Wohn- und Betreuungsvertrag vereinbarten Mietkosten übernommen (siehe Ausführungen zu III. 3. bis 7.). In jeder kreisfreien Stadt bzw. in jedem Kreis ist die Angemessenheit der Unterkunftskosten in Unterkunftsrichtlinien geregelt. Bezüglich der Angemessenheit der Mietkosten ist in einem ersten Schritt von den Mietkosten einer durchschnittlichen angemessenen Warmmiete eines Einpersonenhaushalts am Ort der besonderen Wohnform auszugehen.

## 3. Unter welchen Voraussetzungen werden Zusatzkosten übernommen?

Ist die Miete in der besonderen Wohnform höher als die ortsspezifisch angemessenen Kosten der Unterkunft für einen Einpersonenhaushalt, ist innerhalb der Grundsicherung darüber hinaus ein 25-prozentiger Aufschlag zu gewähren. Dies gilt jedoch immer nur dann, wenn hierzu eine vertragliche Verpflichtung besteht, der Aufwand begründet ist (marktübliche Kostenmiete) und Zuschläge für die Möblierung, für Wohn- und Wohnnebenkosten, für Haushaltsstrom, Instandhaltung der Räumlichkeiten und der Ausstattung, Gebühren für Telefon, Rundfunk und Fernsehen und Internet im Wohn- und Betreuungsvertrag ausgewiesen sind. Im Rahmen der Grundsicherung kann unter Beachtung der oben genannten Voraussetzungen daher eine Miete übernommen werden, die 125 % der Angemessenheit eines Einpersonenhaushalts am Ort der besonderen Wohnform beträgt.

# 4. Darf der Regelsatz gekürzt werden, wenn Zusatzkosten übernommen werden?

Außerhalb besonderer Wohnformen müssen beispielsweise Stromkosten und Instandhaltungskosten aus dem Regelsatz bezahlt werden. Für besondere Wohnformen gilt hier eine Ausnahme. Diese Kosten werden im Rahmen der Unterkunftskosten übernommen und sind von den Bewohnern nicht aus dem Regelsatz zu zahlen. Der Regelsatz darf deshalb auch nicht um diese Positionen gekürzt werden. Es muss aber ausdrücklich darauf geachtet werden, dass die unter III. 3. genannten Positionen (Strom, Internet, etc.) auch im Wohn- und Betreuungsvertrag stehen.

### 5. Was gilt für Wohnkosten, die über 125 % der Warmmiete liegen?

Für den Fall, dass die Mietkosten in der besonderen Wohnform höher sind als 125 % der ortsüblich angemessenen Miete für einen Einpersonenhaushalt, ist der Träger der Eingliederungshilfe gesetzlich verpflichtet, die Mietkosten oberhalb der 125 % Grenze zu übernehmen. Kein Bewohner einer besonderen Wohnform muss daher wegen einer zu hohen Miete ausziehen.

## 6. Wie hoch sind die Kosten der Unterkunft im konkreten Einzelfall?

In einer besonderen Wohnform werden bestimmte Wohnflächen unterschieden. Zum einen der persönliche Wohnraum, der ausschließlich dem Bewohner zur Verfügung steht, zum anderen Gemeinschaftsflächen, die sich mehrere Bewohner teilen. Darüber hinaus existieren in einer besonderen Wohnform Flächen, die der Eingliederungshilfe zuzuordnen sind, wie beispielsweise Therapieräume. Für den persönlichen Wohnraum des Bewohners in der besonderen Wohnform ist die Miete in tatsächlicher Höhe zugrunde zu legen, bei Belegung des persönlichen Wohnraums durch zwei Personen ist eine hälftige Aufteilung vorzunehmen. Die Gemeinschaftsraummiete ist auf alle Bewohner, denen der Gemeinschaftsraum zur Nutzung überlassen ist, nach Köpfen zu gleichen Teilen aufzuteilen. Kosten für Räumlichkeiten die nicht dem Bewohner zuzuordnen sind, wie beispielsweise Mitarbeitertoiletten oder Therapieräume, sind kein Bestandteil des Wohn- und Betreuungsvertrags. Solche Raumkosten werden durch den Träger der Einglie-

Die besonderen Wohnformen müssen Wohn- und Betreuungsverträge nach dem WBVG erarbeiten, in denen die Kosten der Unterkunft ausgewiesen sind. Nach dem Vorliegen der Wohn- und Betreuungsverträge sind diese zu prüfen und vom Bewohner bzw. dessen rechtlichen Betreuer zu unterschreiben.

derungshilfe übernommen.

## 7. Welcher Kostenträger übernimmt die Kosten der Unterkunft?

Für die Kosten der Unterkunft bis zur Höhe von 125 % ist im Regelfall das Sozialamt am Ort der besonderen Wohnform zuständig. Übersteigt die tatsächliche Miete die Grenze von 125 %, übernimmt der Träger der Eingliederungshilfe den überschie-Benden Betrag.

### Beispiel

Werner Müller lebt in einer besonderen Wohnform zusammen mit fünf anderen Bewohnern in D-Stadt. Er hat ein eigenes Zimmer mit eigenem Badezimmer, die Küche und ein Aufenthaltsraum werden von allen

Bewohnern gemeinsam genutzt. Darüber hinaus steht allen Bewohnern ein Therapieraum zur Verfügung. Für die Assistenten ist eine Mitarbeitertoilette vorhanden.

Im Wohn- und Betreuungsvertrag von Werner Müller sind Zuschläge für die Möblierung, für Wohn- und Wohnnebenkosten, für Haushaltsstrom, Instandhaltung der Räumlichkeiten und der Ausstattung, Gebühren für Telefon, Rundfunk und Fernsehen und Internet ausgewiesen. Die Warmmiete beträgt 600 Euro im Monat.

Nach der Unterkunftsrichtlinie der D-Stadt gilt eine Miete in Höhe 459 Euro zuzüglich Heizkosten für einen Einpersonenhaushalt als angemessen. Durch die Zuschläge im Wohn- und Betreuungsvertrag, beispielsweise für Strom und Internet, wird die Angemessenheitsgrenze überschritten. Das Grundsicherungsamt der D-Stadt muss wegen der 125 % Regelung 573,75 Euro an Miete zuzüglich Heizkosten übernehmen. Den überschießenden Mietanteil von 26,25 Euro übernimmt der Träger der Eingliederungshilfe. Die Mietkosten für den Therapieraum und die Mitarbeitertoilette werden ebenfalls vom Träger der Eingliederungshilfe übernommen. Die Miete für die Gemeinschaftsräume trägt das Sozialamt der D-Stadt, wobei die Miete für Gemeinschaftsräume durch die sechs Bewohner geteilt und dann entsprechend auf die Bewohner aufgeteilt

### IV. Verfahren und Besonderheiten

## 1. Müssen Bewohner ein eigenes Girokonto haben?

Aufgrund der Systemumstellung müssen Bewohner bzw. deren rechtliche Betreuer - sofern noch nicht geschehen - ein Girokonto eröffnen, da die Leistungen der Grundsicherung, das Werkstatteinkommen oder die Erwerbsunfähigkeitsrente nicht mehr direkt an die besondere Wohnform, sondern an den Bewohner gezahlt werden. Das Konto dient auch der Bildung von Rücklagen, beispielsweise für Kleidung, da die Bekleidungspauschale ab 2020 entfällt. Ferner müssen rechtliche Betreuer die Verwendung des auf dem Girokonto verbleibenden Betrages nach den Wünschen des Bewohners sicherstellen.

Dem Bewohner muss die Möglichkeit eingeräumt werden, auf das Girokonto zugreifen zu können. Bei Bewohnern, die Unterstützung beim Umgang mit Geld benötigen und bei denen die Gefahr besteht, dass die Verpflegungs- und Unterkunftskosten nicht vollständig an die besondere Wohnform überwiesen werden, kann der besonderen Wohnform auch eine Einzugsermächtigung er-

teilt werden oder man vereinbart eine Direktüberweisung durch das Sozialamt an die besondere Wohnform

#### Tipp

Es empfiehlt sich, das Girokonto bis spätestens zum 31. August 2019 zu eröffnen.

## 2. Wo und wann ist die Grundsicherung zu beantragen?

Die Leistungen der Grundsicherung sind im Regelfall bei dem Sozialamt am Ort der besonderen Wohnform zu beantragen. Sollte im Einzelfall eine andere örtliche Zuständigkeit bestehen, muss das Sozialamt am Ort der besonderen Wohnform den Antrag an das tatsächlich örtlich zuständige Sozialamt weiterleiten. Im Regelfall werden die Leistungen der Grundsicherung für einen Zeitraum von einem Jahr bewilligt.

#### Tipp

Weil auf die Sozialämter eine hohe Arbeitsbelastung zukommen wird, sollte die Grundsicherung bis spätestens zum 30. September 2019 beantragt werden.

Der Wohn- und Betreuungsvertrag ist dem Antrag auf Grundsicherung in Kopie beizulegen. Liegt der Wohn- und Betreuungsvertrag noch nicht vor, reicht zunächst auch eine Mietkostenbescheinigung aus. Sofern die Voraussetzungen für eine Regelsatzerhöhung (siehe dazu die Ausführungen unter II. 4.) oder etwaige Mehrbedarfe (siehe dazu die Ausführungen unter II. 5.) vorliegen, muss der Antrag auch diese Punkte umfassen.

### Tipp

Sinnvoll ist es, sich eine Eingangsbestätigung des Antrags auf Grundsicherung geben zu lassen. Hierbei ist es für die Eingangsbestätigung auch möglich, den Antrag auf Grundsicherung zu faxen bzw. per Einschreiben mit Rückschein zu versenden.

# 3. Welche Besonderheiten gelten für Rentenbezieher?

Bei Bewohnern einer besonderen Wohnform, die eine Erwerbsunfähigkeitsrente beziehen, wird die Rente ab 2020 nicht mehr an die besondere Wohnform abgeführt, sondern auf das Girokonto des Bewohners überwiesen. Der Bewohner bzw. sein rechtlicher Betreuer müssen sicherstellen, dass die Kosten für Unterkunft und Verpflegung an die besondere Wohnform überwiesen werden.

### Tipp

Besteht aufgrund von höheren Rentenbezügen kein Anspruch auf Grundsicherung, kann ein Anspruch

auf Wohngeld bestehen. Der Antrag auf Wohngeld sollte spätestens Ende 2019 gestellt werden.

Der Sozialhilfeträger hat keinen Anspruch auf Überleitung von Renten, da er ab 2020 keine Kosten für Unterkunft und Verpflegung mehr übernimmt. Der Rententräger sollte bis spätestens Januar 2020 darüber informiert werden, die Rente direkt auf das Konto des Rentenempfängers zu überweisen.

### V. Eingliederungshilfe

# 1. Welche Leistungen werden von der Eingliederungshilfe übernommen?

Ab 2020 werden die Assistenzleistungen für die Betreuung in der besonderen Wohnform und die Kosten der Unterkunft, die oberhalb der 125 %-Angemessenheitsgrenze liegen, vom Träger der Eingliederungshilfe übernommen (bezüglich der Kosten der Unterkunft siehe die Ausführungen unter III. 5.). Wie bisher auch wird die Eingliederungshilfe direkt an die besondere Wohnform und nicht an den Bewohner gezahlt.

#### Hinweis

Neu ist, dass die Eingliederungshilfe nur noch auf Antrag gewährt wird.

# 2. Wo und wann ist die Eingliederungshilfe zu beantragen?

Die Leistungen der Eingliederungshilfe müssen beim jeweiligen Träger der Eingliederungshilfe beantragt werden. Diese unterscheiden sich in jedem Bundesland, liegen im Regelfall aber bei einem überörtlichen Träger. In Nordrhein-Westfalen sind z. B. die Landschaftsverbände für die Eingliederungshilfe zuständig.

### Tipp

Bis zum 1. September 2019 sollte ein Antrag auf Eingliederungshilfe beim zuständigen Träger der Eingliederungshilfe gestellt werden.

## 3. Welche Einkommensgrenze gilt für die Eingliederungshilfe?

Im Jahr 2020 wird das bisherige System der Kostenheranziehung im Recht der Eingliederungshilfe durch ein Beitragssystem abgelöst. Beim neuen Beitragssystem löst ein bestimmtes Einkommen einen bestimmten Kostenbeitrag aus, und zwar unabhängig von den tatsächlichen Kosten der in Anspruch genommenen Assistenzleistungen. Der Beitrag wird direkt von den Assistenzkosten in Abzug gebracht, der Bewohner muss den Beitrag direkt an die besondere Wohnform abführen.

### Hinwei

Das neue Kostenbeitragssystem gilt nur für Personen, die ausschließlich Leistungen der Eingliederungshilfe beziehen, etwa für Bewohner einer besonderen Wohnform, die über eine hohe Erwerbsunfähigkeitsrente verfügen. In der Praxis bezieht der Großteil der Bewohner einer besonderen Wohnform jedoch neben den Eingliederungshilfeleistungen auch Leistungen der Grundsicherung, so dass das neue Kostenbeitragssystem für die meisten Personen keine Rolle spielt.

## 4. Welche Vermögensgrenze gilt für die Eingliederungshilfe?

Die Vermögensfreigrenze bei der Eingliederungshilfe steigt im Jahr 2020 auf ca. 56.000 Euro. Diese Vermögensfreigrenze gilt aber nur dann, wenn ausschließlich Leistungen der Eingliederungshilfe bezogen werden. Für den (Regel-)Fall, dass neben der Eingliederungshilfe andere Leistungen bezogen werden, gilt eine geringere Vermögensfreigrenze. Werden neben der Eingliederungshilfe auch Leistungen der Hilfe zur Pflege bezogen, beträgt die Vermögensfreigrenze 30.000 Euro. Wird neben der Eingliederungshilfe Grundsicherung bezogen, beträgt die Vermögensfreigrenze 5.000 Euro.

### 5. Müssen die Eltern einen Unterhaltsbeitrag für die Eingliederungshilfe leisten?

Zurzeit müssen Eltern, deren erwachsene Kinder in einer stationären Einrichtung der Eingliederungshilfe leben, für die dort erbrachten Leistungen einen Unterhaltsbeitrag in Höhe von monatlich 60,93 Euro leisten. Darin sind 26,49 Euro für den Lebensunterhalt und 34,44 Euro für die Eingliederungshilfe enthalten. Künftig müssen Eltern nur noch einen Beitrag in Höhe von 34,44 Euro für die in der besonderen Wohnform geleistete Eingliederungshilfe zahlen.

### Hinweis

In einem im Juni 2019 vorgelegten Entwurf für ein Angehörigen-Entlastungsgesetz ist vorgesehen, dass ab 2020 sogar ganz auf Elternbeiträge verzichtet werden soll, wenn volljährige Menschen mit Behinderung Leistungen der Eingliederungshilfe beziehen. Ob diese Regelung tatsächlich in Kraft tritt, bleibt aufgrund des derzeit noch laufenden Gesetzgebungsverfahrens abzuwarten.

### VI. Pflege

### 1. Welchen Betrag zahlen die Pflegekassen für die Pflege in besonderen Wohnformen?

In den besonderen Wohnformen umfassen die Leistungen der Eingliederungshilfe auch die Pflegeleistungen. An den Pflegeleistungen beteiligt sich die Pflegekasse bei Pflegebedürftigen

### VII. CHECKLISTE

Die wesentlichen Elemente für Bewohner einer besonderen Wohnform sollen abschließend noch einmal in einer "Checkliste" dargestellt werden.

### Bis August 2019

Girokonto eröffne	n
-------------------	---

### Bis September 2019

Neue Wohn- und Betreuungsverträge prüfen/
Mietkostenbescheinigung einfordern
Grundsicherung beantragen (benötigt wird Nachweis über Mietkosten
und geltend gemachte Mehrbedarfe)

_			
	Finaliadas.	مهانمام مسم	beantragen
	i Einglieden	ıngsmille	beamragen

#### Bis Dezember 2019

Überweisung für Unterkunfts- und Verpflegungsleistungen an di
besondere Wohnform sicherstellen

### Ab Januar 2020

Verwendung des Regelsatzes sicherstellen (z. B. Einsatz von Barmittel
für persönliche Wünsche des Bewohners, Bildung von Rücklagen für
Bekleidung)

### Für Rentenbezieher:

П	Ggf.	Wohngeld	beantrager
$\Box$	٥		Douil it ago.

	Überleitung	der	Rente	auf	das	eigene	Girokonto	regeli

der Pflegegrade 2 bis 5 wie bisher mit einem Betrag von 266 Euro im Monat.

### 2. Können Bewohner für Besuchstage bei ihren Eltern anteiliges Pflegegeld bekommen?

Sind pflegebedürftige Bewohner einer besonderen Wohnform am Wochenende oder in den Ferien zu Besuch bei ihren Eltern, bleibt es bei der derzeitigen Rechtslage. Sie können in diesem Fall anteilig für jeden Tag der häuslichen Pflege 1/30 des jeweiligen Pflegegeldes ausgezahlt bekommen. Bei Pflegegrad 5 mit einem monatlichen Pflegegeld von 901 Euro erhält der Bewohner also z. B. 30,03 Euro pro Tag. An- und Abreisetag zählen jeweils als volle Tage.

### Autoren

Die Juristen Katja Kruse (Kapitel I., II. und VI.) und Sebastian Tenbergen (Kapitel III., IV., V. und VII.) arbeiten als Referenten für Sozialrecht beim bvkm.

### Herausgeber

Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e. V., Brehmstr. 5 – 7, 40239 Düsseldorf Tel.: 0211/64004-0, Fax: -20 info@bvkm.de, <u>www.bvkm.de</u>

Der Inhalt des Merkblattes wurde sorgfältig erarbeitet. Dennoch können Irrtümer nicht ausgeschlossen werden. Auch können seit der Drucklegung des Merkblattes rechtliche Änderungen eingetreten sein. Die Autoren können deshalb keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Informationen übernehmen. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass bei der Schreibweise in Anlehnung an die Formulierung der einschlägigen Gesetzestexte die männliche Form verwendet wird. Selbstverständlich beziehen sich die Texte immer auf alle Geschlechter.

Stand: Juli 2019